



Medienkompetenz als Kulturtechnik

OKTOBER 2011 • AUSGABE 5

schulblatt

5

IMPRESSUM

www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau53. Jahrgang
ISSN 2235-1221**Herausgeber**Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld**Redaktion**Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
Tel. 052 724 16 70
urs.zuppinger@tg.ch

Erweiterte Redaktionskommission:

Martin Bächer

Amt für Mittel- und Hochschulen

René Bommeli

Amt für Berufsbildung und Berufsberatung

Xavier Monn

Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Redaktionsschluss:

zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben.

Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.

Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland werden beibehalten. CHF 50.–/CHF 77.–

Vertrieb/JahresabonnementeKanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52**Gestaltung und Layout**Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
Telefon 071 678 80 00
E-Mail: welcome@gut-werbung.ch**Druck und Inserate**Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22**Liebe Leserin, lieber Leser**

Die Veränderungen im Bereich der elektronischen Medien erfolgen rasend schnell. Kaum hat sich Web 2.0 («Mitmachweb»: Wikipedia, Blogs, Social Networks usw.) etabliert, zeichnet sich bereits Web 3.0 («denkendes Web») ab. Dazu kommen die traditionellen Medien wie Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen. Keine Frage: Wer die Medien nicht kompetent zu nutzen weiss, verliert den Anschluss. Zur Medienkompetenz gehören aber nicht nur kritische Mediennutzung, sondern auch Medienwissen und Medienreflexion. Der Begriff ist somit breit zu verstehen.

Wenn Medienkompetenz im Leben gefragt ist, stellt sich – gemäss der alten Erkenntnis «*non scholae, sed vitae discimus» – die Folgefrage, wie wir es mit der Medienkompetenz in der Schule halten sollen. Diese Frage hat insbesondere auch der neue Lehrplan 21 zu beantworten, dessen Erarbeitung im Frühjahr 2014 abgeschlossen sein wird. Der Grundlagenbericht 2010 zum Lehrplan 21 gibt dazu eine klare Antwort: Das Bildungsanliegen «ICT und Medien» wird als überfachliches Thema behandelt. Überfachliche Themen werden nicht einem spezifischen Fachbereich zugeordnet, sondern die entsprechenden Kompetenzen werden stufengerecht in verschiedene Fachbereiche eingebaut und mit Querverweisen untereinander vernetzt. Wird damit die zukünftige Schule dem Leben gerecht?

Zum Grundauftrag der Volksschule gehört die Vermittlung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Medienkompetenz verbindet sich sehr eng mit diesen Kulturtechniken. Es ist daher folgerichtig, die schulische Medienbildung nicht als separate Kulturtechnik zu behandeln, sondern sie in ihrer ganzen Bandbreite überall dort zu thematisieren, wo sich beim Unterricht Anknüpfungspunkte ergeben. Medienkompetenz im Kontext – dies kann im Unterricht konkret heissen: Sich bei der Vorbereitung eines Schulreferates Gedanken machen über die Vertrauenswürdigkeit der Informationen in Wikipedia; die geschichtliche Entwicklung der Grundrechte mit der Privatsphäre auf Facebook in Bezug bringen; Gemeinschaftsspiele im Sport mit virtuellen Computerspielen vergleichen usw.

Medienkompetenz hat eine hohe Bedeutung in unserer Gesellschaft, wie das Fokus-Thema dieses Schulblattes aufzeigt. Gerade deshalb sollte sie nicht losgelöst vermittelt werden, sondern festen Teil des Lebens- und schulischen Alltags bilden.

«*Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.» Seneca

Paul Roth

Generalsekretär des Departementes
für Erziehung und Kultur

**Adressänderungen für das Schulblatt:
Bitte über eigenes Schulsekretariat
abwickeln.**

**Unverzichtbarer SCHULBLATT NEWSLETTER**

Eine stets wachsende Zahl an Schul-Interessierten nutzt die Informationsquelle www.schulblatt.tg.ch.

Sie wollen doch sicher auch dazu gehören und einen Klick besser auf der Höhe sein!

www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch



Einblicke in die praxisnahe Medienbildung auf allen Stufen der Volksschule.

Seite 14

Neue Serie: Das ICT-Kompetenzzentrum der VSG Amriswil.

Seite 32

Bericht zur Entwicklung des Thurgauer Bildungswesens 2011.

Seite 33



«Getroffen»

Eliane Hirschi: «Wer sich nicht konzentrieren kann, kann auch nicht gamen.»

Seite 64



Grosses Dankeschön

Ausnehmend viele Kolleginnen und Kollegen beteiligten sich mit beeindruckendem Engagement an der vorliegenden Ausgabe zum Thema Medienkompetenz. Die Redaktion SCHULBLATT bedankt sich herzlich für die wertvollen Anregungen, die fachkundigen Beiträge und die fantastische Unterstützung.

INHALT

FOKUS

Thema	4
Gespräch	7
Hintergrund	8
Praxis Kindergarten	14
Praxis Unterstufe	15
Praxis 3./4. Klasse	18
Praxisgespräch	20
Praxis Oberstufe	21
Service	24

BILDUNGSSZENE

Bund	26
EDK	27

RUND UM DIE SCHULE

Gesundheit	28
Sport	31
Unterricht	32

DEPARTEMENT

DEK	33
-----	----

VOLKSSCHULE

Schulentwicklung	35
Schulaufsicht	37
Die Neu-Pensionierten	38
Leseförderung	40

PHTG

Rektorat	41
Weiterbildung	42
Medien	44

MITTELSCHULEN

Frauenfeld	46
Kreuzlingen	48
Veranstaltungen	51

BERUFSBILDUNG

Gespräch	54
----------	----

KULTUR

Museen	57
Kantonsbibliothek	60
Kulturagenda	61
Theater	63

GETROFFEN

Eliane Hirschi	64
----------------	----

THEMA

Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz – Herausforderung und Handlungsfelder für die Schule

Medien sind Werkzeuge. Nicht mehr – aber auch nicht weniger. Auch das neueste Werkzeug macht unser Leben weder sinnvoll noch lebenswert. Trotzdem: Medienkompetenz gilt zu Recht als Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik. Denn Medien sind längst unverzichtbare Werkzeuge. Wer sie nicht kompetent nutzen und einsetzen kann, ist zunehmend ausgeschlossen, nicht nur im Beruf, sondern immer stärker auch privat und in gesellschaftlichem Engagement. Und Werkzeuge prägen immer auch die Menschen.

Thomas Merz, Dozent für Medienbildung PHZH

Dieser Artikel will Orientierungshilfe leisten. Was gehört zu zeitgemässer Medienbildung? Warum gilt Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz? Wo liegen die Herausforderungen, wo die Handlungsfelder? – Ausgehen möchte ich von der Frage, warum die Thematik für die Schule von heute so wichtig ist. Als Medien werden dabei sowohl traditionelle als auch neue Massenmedien als Informations- und Kommunikationstechnologien verstanden.

1. Medien konstituieren unsern Lebensraum

Medien beeinflussen unser Leben tiefgreifend. Ob Beruf oder privat, politisches Engagement oder künstlerischer Ausdruck, Text und Bild und Ton und Film, Information oder Spiel... Leben findet heute vor und mit dem Computer statt. Informations- und Kommunikationstechnologien verändern Berufsbilder und Arbeitsabläufe, prägen die Regeln des Zusammenlebens, schenken Freiraum oder schränken uns ein mit vorgeschriebenen Abläufen, prägen Denkmuster und Lebensentwürfe und ermöglichen neue Formen von Identitätsbildung und Freundschaftspflege rund um den Globus... Damit sind Medien nicht einfach ein kleiner, abgegrenz-

ter Teilbereich unserer Welt – sie konstituieren diesen Lebensraum schlechthin. Mündige Teilhabe und Partizipation an Politik, Wirtschaft und Kultur ist ohne vertiefte Medienkompetenz nicht mehr denkbar.

Namentlich McLuhan wies in seiner Medientheorie «Understanding Media» (1964) darauf hin, dass nicht nur die Botschaft der Medien von Bedeutung ist. «Das Medium ist die Botschaft» (McLuhan 1964), so sein berühmter Kernsatz. Alle Medien prägen stets auch die Menschen, die sie nutzen und die Gesellschaft schlechthin.

2. Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik

Im Rahmen des Pisa-Programms «Programme for International Student Assessment» entwickelte die OECD in einem umfangreichen, breit abgestützten Projekt zentrale Schlüsselkompetenzen (vgl. OECD 2003). Mit der Bezeichnung Schlüsselkompetenz sind Kompetenzen gemeint, die sowohl für den einzelnen Menschen wie auch für die Gesellschaft als unverzichtbar gelten. Eine der drei zentralen Schlüsselkompetenzen ist für die OECD die Medienkompetenz – und zwar unter der Bezeichnung «Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln». Diese umfasst die Teilbereiche:

- interaktive Anwendung von Sprache, Symbolen und Texten
- interaktive Nutzung von Wissen und Informationen
- interaktive Anwendung von Technologien

Damit signalisiert die OECD (im übrigen im Einklang mit zahlreichen Institutionen und Verbänden, vgl. Merz, Moser 2009) die herausragende Bedeutung der Medienkompetenz für Individuum und Gesellschaft.

Oft wird Medienkompetenz auch als Kulturtechnik bezeichnet (vgl. z.B. Endeward 2006). Darin kommt zum Ausdruck, dass



Kompetente Nutzung und kompetenter Einsatz von Medien

kompetente Nutzung und kompetenter Einsatz von Medien heute genauso zu den zentralen Fähigkeiten gehören wie die traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. In der Literatur werden beide Begriffe – wie übrigens auch Medienkompetenz – zwar unterschiedlich gebraucht. Während der Begriff Kulturtechnik aber auf den Zusammenhang von Kultur und Technik hinweist, verfolgt der Begriff Schlüsselkompetenz die Frage, was denn Schülerinnen und Schüler lernen und können müssen. Ob Medienkompetenz nun als Schlüsselkompetenz oder als Kulturtechnik bezeich-



gehören heute genauso zu den zentralen Fähigkeiten wie die traditionellen Kulturtechniken.

net wird, beide Begriffe machen deutlich: Vertiefte Medienkompetenz ist heute unverzichtbar, um an dieser Gesellschaft teilzuhaben. Ist deren Förderung aber auch eine Aufgabe der Schule? Darauf gehe ich im nächsten Kapitel ein.

3. Medienkompetenz und die Schule

Die Schule kann sich in vielerlei Hinsicht dieser Entwicklung nicht verschliessen. Medien prägen die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, ihr Vorwissen und Vorerfahrungen, Fragen und Lebensperspektiven... Schon im Kindergarten brin-

gen die Kinder Fragen und Erfahrungen aus ihrem Medienalltag ein. So verändern Medien die Grundbedingungen für Lehren und Lernen, für Wissen und Denken. Die Schule kann sich davon nicht fernhalten und ist herausgefordert: Welche spezifische Aufgabe kommt ihr in einer Mediengesellschaft zu? Was müssen Schülerinnen und Schüler noch lernen, wenn die Informationen jederzeit überall abrufbar sind? Welche didaktischen Modelle sind geeignet für diese neue Situation? Welche Lernziele kommen neu dazu, welche traditionellen Lernziele bleiben wichtig?

Schulische Tradition weiterführen

Die Schule muss sich also verändern – Aber muss sie auch explizit Medienkompetenz fördern? Giesecke (z.B. 1996, 1998) fragt nach dem Kernauftrag der Schule und zeigt auf: Die Schule hat ihre herausragende Bedeutung als Bildungsinstitution nur dann, wenn sie Systematik und Zuverlässigkeit garantiert. Nur sie kann Gewähr bieten, dass wir uns altersgerecht mit den wirklich wichtigen Themen befassen und das lernen, was für unser Leben bedeutsam ist. Und nur die Schule kann dabei die für die Demokratie zentrale Anforderung der Chancengleichheit in hohem Mass sicherstellen. Damit ist klar: Wenn Medienkompetenz eine Schlüsselkompetenz ist – woran heute eigentlich kein Zweifel mehr bestehen kann – gehört deren systematische Förderung ohne jeden Zweifel auch zum Kernauftrag der Schule.

4. Schulische Handlungsfelder

Tulodziecki und Herzig fassen das Ziel schulischer Medienbildung in einer hilfreichen Kurzformel zusammen. Sie soll bei Schülerinnen und Schülern die «Bereitschaft und Fähigkeit zu sachgerechtem, selbstbestimmtem, kreativem und sozial verantwortlichem Handeln» fördern (Tulodziecki/Herzig 2002, S. 55). Differenziert und ausführlich habe ich die Konsequenzen bis zu einem Curriculum in «Medienbildung in der Volksschule» dargelegt (Merz 2005). Wenn wir die tiefgreifenden Herausforderungen bedenken, so sind Überlegungen und Konsequenzen in folgenden Bereichen notwendig:

- Grundlegende Bildungsaufgaben: Das Konzept der Schlüsselkompetenz zeigt, dass die Vorbereitung auf das Leben in der Mediengesellschaft geschieht. Nicht nur vor dem Medium, sondern in vielen Fächern und auf allen Stufen. Basteln und Zeichnen, Spielen mit anderen Kindern usw. sind zentrale Vor-

aussetzungen für eine gesunde Entwicklung. Auseinandersetzung mit Wertfragen, Stärkung der Persönlichkeit, Sporterziehung und Beziehung zum eigenen Körper, Konzentrationsfähigkeit, soziale und emotionale Kompetenzen sind in der Mediengesellschaft noch wichtiger als bisher.

- **Mediendidaktik:** Mediendidaktik reflektiert den professionellen Einsatz von Medien in Lern- bzw. Bildungsprozessen. Lehrerinnen und Lehrer nutzen in allen Fächern das ganze Repertoire an traditionellen und neuen Medien. Gerade neue Medien eröffnen viele Chancen für spannenden und wirksamen Unterricht. Deren kompetente Nutzung erfordert von Lehrpersonen oft zusätzlichen Einsatz. Es ist daher wichtig, dass diese auf entsprechende Unterstützung, Lehrmittel usw. zählen können.
- **Förderung von Medienkompetenz:** Auf dieser Basis steht die systematische Förderung einer umfassenden Medienkompetenz. Hier sind Medien und

Medienphänomene das Thema. Es geht um die Auseinandersetzung mit Medienprodukten und Mediensystemen, mit Mediensprache und Medienwirkungen usw. Typische Themen sind dabei die Aufarbeitung medienbedingter Emotionen, die Auseinandersetzung mit Bild- oder Filmsprache, kritische Mediennutzung oder kreative Medienproduktion. Voraussetzung für Medienkompetenz sind natürlich auch Anwenderkompetenzen im Bereich von Medien und ICT.

- **Rahmenbedingungen, Prävention und Umfeldarbeit:** Verschiedene Aufgaben betreffen schliesslich die Schule als Organisation. Dazu gehören beispielsweise Elternbildung und Zusammenarbeit mit Eltern, Schulregeln, Informationsarbeit und Mediennutzung in der Teamarbeit usw.

5. Notwendige Rahmenbedingungen

Selbstverständlich ist das eine hohe Herausforderung, Medienbildung in diesem

Sinn umfassend in der Schule zu etablieren. Dazu sind auch entsprechende Rahmenbedingungen und Begleitmassnahmen notwendig (vgl. Merz, Moser 2009):

- Schaffung von Lehrmitteln und Unterrichtshilfsmitteln, die Lehrpersonen aller Stufen zur Verfügung stehen
- Gewährleistung der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen
- Gewährleistung von technischem sowie von pädagogischem und didaktischem Support.

Dies zu realisieren, wird noch einige Anstrengungen auf allen Ebenen brauchen. Wenn wir uns aber fragen, auf welche Welt und welche Herausforderungen wir unsere Schülerinnen und Schüler vorbereiten, dann kommen wir nicht an systematischer Medienbildung vorbei. Diese ist allerdings nicht einfach eine mühsame Pflicht, sondern: Medienbildung bietet auch eine Fülle von Chancen für spannenden, kreativen, lebensnahen und wirksamen Unterricht, der Schülerinnen wie Lehrpersonen Spass macht...

► Literatur

- Endeward, Detlef (2006): Medienkompetenz als Kulturtechnik. In: Niedersächsischer Bildungsserver. www.nibis.de
- Giesecke, Hermann (1996): Wozu ist die Schule da. Stuttgart.
- Giesecke, Hermann (51998): Einführung in die Pädagogik. Stuttgart.
- Groeben, Norbert (2002): Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz. In: Groeben, Norbert; Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim und München, S. 11-22.
- Merz, Thomas; Moser, Heinz et al. (2009): Expertise Medien und ICT. Standortbestimmung der Medienbildung im Auftrag des Volksschulamtes der Zürcher Bildungsdirektion. Zürich. In: www.bi.zh.ch
- McLuhan, Marshall (1964) Understanding Media: The Extensions of Man; 1st Ed. McGraw Hill, NY; reissued MIT Press, 1994, with introduction by Lewis H. Lapham.
- Merz, Thomas (2005): Medienbildung in der Volksschule. Grundlagen und konkrete Umsetzung. Zürich.
- OECD Organisation for Economic Co-operation and Development (2003): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. In: www.oecd.org Schlussbericht publiziert in: Rychen, Dominique Simone; Hersh Salganik, Laura (Hg.) (2003): Key Competencies for a Successful Life and a Well-Functioning Society, Göttingen.
- Tulodziecki, Gerhard; Herzig, Bardo (2002): Computer & Internet im Unterricht. Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. Berlin.

Siehe Linkliste www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Oktober

► Porträt



Thomas Merz-Abt, Weinfelden, ist Professor und Bereichsleiter Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Nach Ausbildung und Tätigkeit als Primarlehrer und Journalist hat er in Fribourg und Zürich Studien in Medienwissenschaft und Medienpädagogik, Theologie und Psychologie abgeschlossen.

Merz ist in der ganzen Deutschschweiz und den Nachbarländern beliebter Referent zu Fragen rund um Medien und Erziehung. Er ist Vater von drei Jugendlichen und vielfältig ehrenamtlich engagiert.

«Wenn wir mit Medien zu handeln beginnen, gibt es keine Lehrenden und Lernenden mehr.»

Fachexpertinnen und Fachexperten in der Medienbildung trafen sich an der PHTG zu einem Gespräch über Medienkompetenz als Kulturtechnik. Dieses wurde aufgezeichnet und wird per sofort auf unserer Website abrufbar sein. Lesen Sie hier einige Appetit-Häppchen.

Sandra Bachmann

Leiterin Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung



«Nur die Schule vermag es, systematisch Medienkompetenz zu vermitteln!»

«Mir kommt spontan Michael Kerres in den Sinn, der sagt ganz deutlich: Medienkompetenz ist einer der wichtigsten Bestandteile über die heute ein Mensch verfügen muss, um überhaupt noch an der Gesellschaft in irgendeiner Form partizipieren zu können.»

Esther Schmid-Netzele

Mittelstufenlehrerin Tägerwilen



«Ich finde, dass die Schule schon eine aktive Rolle einnehmen muss. Die Schule hat einen grossen Einfluss auf die Kinder. Wir haben da mehr Möglichkeiten als die Eltern.»

«Ich plädiere sehr für einen ganz normalen und entspannten Umgang mit diesen Geräten (Handys, Laptops...) im Unterricht.»

Kurt Schmid

Dozent für Medienpädagogik und Philosophie



«Die neue Fragestellung heisst: Wie werden die neuen Techniken die Vermittlung der klassischen Kulturtechniken verändern, erweitern, vertiefen und beschleunigen?»

«Die Schule kommt darum nicht herum. Es ist nicht ein «Wollen wir?». Wenn sie es nicht tut, dann nimmt sie ihren Kernauftrag nicht wahr: im Vermitteln von Techniken nicht und in der Einführung in die Kultur nicht...»

«Facebook ist die beste Marketing-Strategie des 21. Jahrhunderts!»

Hanspeter Füllemann

Leiter Volksschulsupport ICT, PHTG



«Ich erachte es als einen wesentlichen Punkt der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen, dass sie solche Grundkonzepte durchschauen können, dass sie auf neue Situationen, auf neue Produkte reagieren können.»

«Gerade wenn es um Mediennutzung geht – um Informationen, Informationsbewältigung – ist man in der Schule gefordert, neue Aufgabenstellungen zu generieren.»

Jean-Philippe Gerber

Fachexperte Leseförderung



«Das Bildschirm-Lesen stellt einen hohen Anspruch ... man kann nicht mehr von links nach rechts lesen, man muss ganze Strategien anwenden, man muss vernetzt lesen, das Ganze in Text-Portionen zusammensetzen. Es hat eine Verschiebung von Unterhaltungslesen zur Sach- und Gebrauchstechnik stattgefunden.»

«Wenn wir mit Medien zu handeln beginnen, gibt es keine Lehrenden und Lernenden mehr. Da sitzen wir alle in einem Topf. Das ist die Herausforderung in dieser Zeit.»

Das vollständige Gespräch sehen und hören Sie auf www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Oktober

Moderation: Xavier Monn

Kamera und Schnitt: Markus Oertly

HINTERGRUND

Facebook & Co. – Social Media im Brennpunkt

Das Thema «Social Media» führt immer wieder zu Schlagzeilen, auch in den traditionellen Printmedien. Dabei steht meist «Facebook» als mächtige Vertreterin solcher Dienste im Zentrum der Berichterstattung. Die Firma hat es geschafft, eine riesige Nutzerschar für sich zu gewinnen. Die Anmeldung ist kostenlos, die Möglichkeiten vielfältig – insgesamt ein verlockendes Angebot, das bereits von allen Altersstufen rege genutzt wird.

Hanspeter Füllemann
Leiter Volksschulsupport ICT, PHTG

Neben Facebook gibt es noch eine Vielzahl weiterer Dienste, die für «Social Media» stehen. Alle bieten den Akteuren eine globale Bühne, auf der gemeinsam Inhalte erschaffen, verbreitet und geteilt werden. Je nach Plattform werden die Schwerpunkte der Nutzung unterschiedlich definiert. Auf Portalen wie «YouTube» (Videos) und «Flickr» (Fotos) werden Inhalte präsentiert und kommentiert. Blogs dienen den Autoren zur Veröffentlichung von Artikeln, die dann von Besuchern der Webseite kommentiert werden können, während über Wikis, mit der Wikipedia als bekanntester Vertreterin, die Möglichkeit der kollaborativen Entwicklung von Inhalten im Zentrum steht.

Platzhirsch bleibt aber weiterhin Facebook, das seinen Nutzern eine breite Palette von Möglichkeiten bietet. Über Freundeslisten werden Informationen mit Anderen geteilt und veröffentlichte Inhalte diskutiert. Die eingebaute Chatfunktion ermöglicht die direkte Kommunikation in Echtzeit. Zudem wird Facebook immer mehr zum persönlichen Fotoalbum, das online zur Verfügung gestellt wird.

Für Dritte besteht die Möglichkeit, kleine Programme in Facebook anzubieten. Ein Renner sind dabei die Onlinegames. Bei «Farmville», einer einfachen Landwirtschafts-

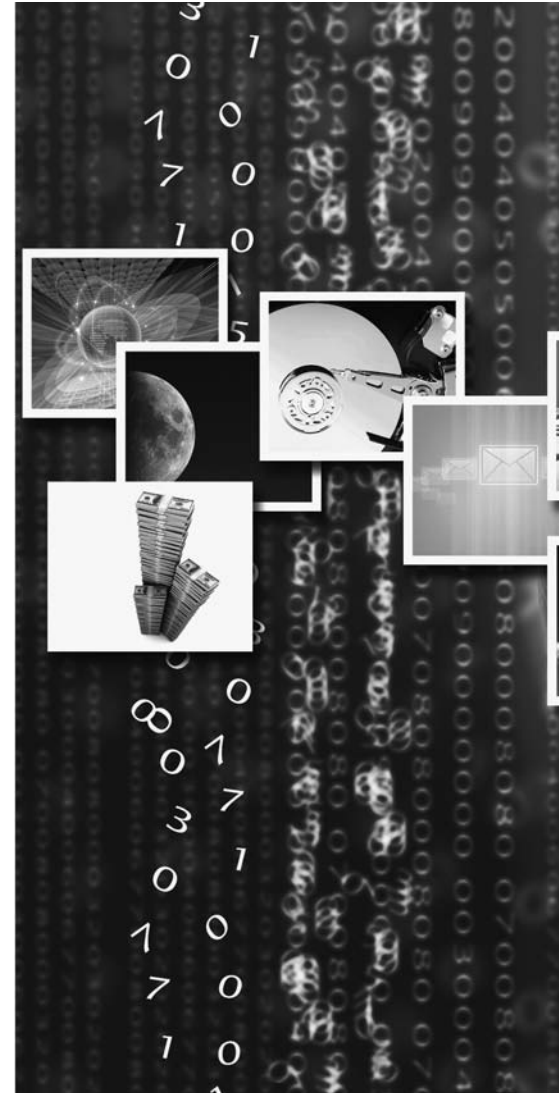
simulation, betreuen die Spielerinnen und Spieler ihren eigenen Bauernhof, bestellen die Felder, versorgen die Kühe. Regelmässige Anwesenheit oder Nachbarschaftshilfe von anderen virtuellen Landwirten spielen dabei eine entscheidende Rolle für den Spielerfolg. So entsteht eine enge Bindung an Facebook.

Die Beurteilung all dieser sozialen Netzwerke reicht von Euphorie bis zu grösster Sorge. Einerseits eröffnen sich neue, kreative Möglichkeiten für die Beteiligten, andererseits sind viele Kompetenzen bei der Nutzung von «Social Media» von grosser Bedeutung. Diese müssen weit über die Anmeldung und technische Nutzung der angebotenen Dienste hinaus reichen. Facebook und andere Plattformen sind zwar für die angemeldeten Mitglieder kostenlos, leben aber von deren Daten, die sie bei der täglichen Nutzung hinterlassen. Damit lässt sich Werbung sehr gezielt und individuell einblenden. Zudem verdient Facebook beim Kauf von virtuellen Gütern in Onlinegames mit.

Datenschutz auf Facebook

Nutzerdaten sind für alle sozialen Netzwerke von zentraler Bedeutung. Und genau beim Datenschutz verhält sich Facebook sehr fragwürdig. Immer wieder werden die Nutzungsbedingungen kritisiert und Pannen aufgedeckt. So verknüpfte der Anbieter von Farmville die gesammelten Nutzerdaten mit der Facebook-Kennung der Spieler und verkaufte den ganzen Datenpool an Dritte.

War man früher häufig mit einem Pseudonym im Web unterwegs, wird heute bei Facebook in der Regel der echte Name angegeben. So werden die Nutzer im Web auffindbar und der bewusste Umgang mit Informationen zur eigenen Person ist ein Muss bei der Nutzung von «Social Media». Denn das Netz vergisst nichts. Nach dem Klick auf die Taste «Hochladen» geben die User die Kontrolle über die veröffentlichten Inhalte ab. Diese



Social Media bietet den Akteuren eine globale Bühne, auf

können von Dritten mit anderen geteilt, verändert und in einen neuen Kontext gestellt werden. Das Löschen an einem Ort bringt in der Regel nicht viel. Es kann sein, dass Inhalte dauerhaft in Umlauf bleiben. Schon bei der Anmeldung sollten sich deshalb kompetente Nutzerinnen und Nutzer fragen, welche Informationen überhaupt für die Teilnahme auf der jeweiligen Plattform nötig sind. Meist wird da schon viel zu viel von sich selber preisgegeben. Als nächsten Schritt sollte man sich Gedanken machen, wer die publizierten Inhalte lesen und sehen darf. Die nötigen Anpassungen richtig vorzunehmen braucht gerade bei Facebook seine Zeit, da viele



der gemeinsam Inhalte erschaffen, verbreitet und geteilt werden.

Einstellungen nicht intuitiv erreichbar sind. Die Nutzung von sozialen Netzwerken gehört für viele Jugendliche zur täglichen Kommunikation mit ihren Peers. Dank der JAMES Studie (Jugend | Aktivitäten | Medien – Erhebung Schweiz) liegen seit Ende des letzten Jahres erstmals Zahlen aus der Schweiz zur Mediennutzung Jugendlicher vor. 84% der Befragten sind in mindestens einem sozialen Netzwerk angemeldet. Facebook ist dabei der Favorit.

Social Media in der Schule

Wie stellt sich die Schule auf diese neuen Möglichkeiten ein? Kann und soll sie solche neuen Angebote nutzen, oder rea-

giert sie mit Verboten? Gewünscht wäre eine positive Herangehensweise. Mit der starken Verbreitung von Social Media sind Plattformen entstanden, welche für die Schulen neue Informationskanäle erschliessen und erweiterte Vernetzungen ermöglichen. YouTube ist bereits bei vielen Lehrpersonen als Quelle von Videos akzeptiert. Eine weitere, einfache Nutzungsmöglichkeit bieten Dienste für «Social Bookmarks». Hier speichern Fachleute oder Schulteams ihre Lesezeichen zu interessanten Webseiten nicht mehr lokal im eigenen Browser, sondern im Web, und ermöglichen Interessierten den gezielten Zugriff darauf. Oder vielleicht findet eine

Lehrperson Präsentationen anderer Fachleute zu einem neu zu erarbeitenden Thema auf «slideshare», einem Portal mit Präsentationen und Dokumenten. Die Blogs von anderen Lehrpersonen können wertvolle Impulse für den eigenen Unterricht liefern und einen fachlichen Austausch fördern.

Sensibilisierung fördern betreffend Urheber- und Persönlichkeitsrechte

Die Jugendlichen nehmen heute aktiv am Internet teil, veröffentlichen private Informationen, laden Fotos und Videos hoch – auch von Dritten. «User generated content» lässt die Informationsflut weiter ansteigen. Vielen Akteuren sind dabei die rechtlichen Grundlagen zu wenig bewusst, denn nicht alles, was grundsätzlich möglich ist, ist auch erlaubt. Jede Person hat beispielsweise das Recht am eigenen Bild und muss deshalb vor der Veröffentlichung eines Fotos gefragt werden. Zudem muss das Urheberrecht bei fremden Inhalten respektiert werden. Aufklärung in diesem Bereich tut Not.

Die Schule kann durch praktische Medienarbeit einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung betreffend Urheber- und Persönlichkeitsrechten leisten. Praktische Szenarien gibt es viele. Wer als Lehrperson die grundlegenden Konzepte von «Social Media» einmal verstanden hat, wird viele geeignete praktische Unterrichtsszenarien erkennen. Für jene, welche sich die Grundlagen noch erarbeiten wollen, werden 2012 im kantonalen Kursprogramm einige Weiterbildungsangebote zur Verfügung stehen. Sie befassen sich mit der Nutzung aktueller Webdienste im Unterricht, dem verantwortungsvollen Publizieren von Inhalten und der kompetenten Nutzung von sozialen Netzwerken.

Eine Auswahl an Links zur Vertiefung des Themas und Hinweise zu Unterstützungsangeboten der PHTG stehen auf dem <http://bildungsserver.phtg.ch> Thurgau» bereit.

Dank schriftlichem Freizeitlook zur massgeschneiderten Sprachkompetenz



Das urzeitliche Emoticon.

Man braucht die Hände nicht über seinem Duden zusammenschlagen: Wer in kruden Wortschnipseln im Internet kommuniziert, erlangt durchaus Sprachkompetenzen und reichlich Fähigkeiten, sich auszudrücken. Noch nirgends hat sich die Sprache aus Cyberworld aufs Territorium der klassischen Aufsätze niedergeschlagen. Zur Beunruhigung wegen Sprachzerfalls besteht kein Anlass.

Urs Zuppinger

Schreib du mal mit läppischen 160 Zeichen eine hymnische SMS-Liebeserklärung! Diese Vorgaben auf Handy-Displays erzwingen eine (äusserliche) Verknappung der Sprache. Die einen schüttelten den Kopf wegen des Sittenzerfalls, die andern wegen Nichtverstehens der Botschaft. Es entstand die sogenannte Jugendsprache, eine Ausdrucksform, die sich der Geschwindigkeit respektive der Realzeit eines Gesprächs annähert – und sich von der Norm entfernt.

Die neue Schriftlichkeit lässt sich durch folgende Aspekte charakterisieren: Protest (Gegenpol zur Norm), Abgrenzung, Identifikation (Stärkung der Identität innerhalb der Gruppe), Spiel und Innovation (Neues! Eigenes! Authentisches!) und

schlussendlich der affektiv-emotionale und der kommunikativ-ökonomische Aspekt.

Die weitgehende Regellosigkeit entkrampft und lässt eher subjektive Gefühle zu. Die Sprache wird knapp, rasch, bunt und bequem. Um trotzdem konkret zu bleiben, verhelfen Bilder und Sonderzeichen, Wortkürzungen und abweichende Lautzuordnungen (shuel, glungnix) zu einem respektablen Variantenreichtum an Stilmiteln. Wichtig bleibt, dass ich verstehe, worum es geht. Die Sprache wird auf ihren Aussagekern reduziert.

Emoticons

Eigentlich ist das in Rinde geschnitzte Herz mit Amors Pfeil die Mutter aller Emoticons. Auf engstem Raum wird in kürzester Zeit alles gesagt, was gesagt sein muss. Wie in Cyberworld ist der Kritzelnde nicht sicher, ob – ohne zu viel von sich preiszugeben – seine anonyme Botschaft wirklich die richtige, einzig wahre Adressatin erreicht. Handkehrum wird die Lesende auch im Zweifel gelassen, ob sie – ausgerechnet sie! – hier angesprochen werde und von wem? «Social Media» im Wald nennt man dies. Da wie dort fehlen weitere Interpretations- und Verständnishilfen. Es bleibt für beide Seiten ein Restrisiko.

Information

www.elternet.ch

www.mediensprache.net

www.smszeichen.ch

Christa Dürscheid, Sarah Bommer,
Franc Wagner

Wie Jugendliche schreiben

Schreibkompetenz und neue Medien

Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York

ISBN-10: 3-11-023611-7

EAN:9783110236118; CHF 135.–

Dürscheid, Christa; Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.)

Zwischentöne. Zur Sprache der Jugend in der Deutschschweiz

NZZ-Verlag, Zürich.

ISBN 978-3-03823-226-1; CHF 20.–

Schlobinski, Peter (2006)

Von hdl bis cul8r.

Sprache und Kommunikation in den neuen Medien.

Duden Thema Deutsch 7, Bibliographisches Institut, Mannheim.

ISBN-13: 978-3411042128 CHF 44.–

Neben Worten werden auch Bilder in Emoticons eingedampft: ein Lockenkopf wird mit & umschrieben, zerzaustes Haar mit #, nicht zu reden von allen Smiley-Variationen: vom zwinkernden ;-)) über den sarkastischen ;-)) zum kichernden l-) lacht dir alles entgegen.

Kawaicons

Das ist die japanische Form der Emoticons mit augenfälligem Unterschied: Muss ich bei unseren Symbolen den Kopf rechtwinklig nach links drehen, um sie zu erkennen, erlauben Kawaicons die angestammte Sehrichtung: ^O^ (Freude) oder ;_ (Tränen) «kawaii» bedeutet süß, niedlich, goldig und wird derart inflationär angewendet wie bei uns super oder geil.

Immerhin ist diese Schriftlichkeit ähnlich griffig, sehr emotional, vielfach klar und humorvoll, lautmalerisch und bildhaft wie die gesprochene. :-)) – und dein Herz geht auf. *freu* – und du weisst auch was los ist! Womit wir bei der zweiten Darstellungsform wären:

Akronyme

Wortverkürzungen bis zu einzelnen Buchstaben. «Seufzen/ich seufze» wird auf *seufz* (Herleitung vom Comic) reduziert; jedoch «U2» umschreibt «you, too» und *hdmflug* ist keine neue Billig-Airline sondern bedeutet ausgedeutet «ha di mega fescht lieb und gärrn» (was grad den Kreis der Adressaten/Adressatinnen auf die Deutschschweiz beschränkt). Da ist LG (liebe Grüsse) schon grenzüberschreitender und LOL (laughing out loud) geradezu weltumspannend heiter.

Niedliche Sternchen deuten übrigens auf eine Handlung des Schreibenden hin – wow, der seufzt...! Will ich im Chatroom mir Gehör verschaffen und schreien, tippe ich die Worte in Majuskeln, etwas schlichter setze ich zwischen die Buchstaben ein Divis, um das Wort leicht zurückhaltender zu betonen:«Ich sage es nicht j-e-d-e-s-m-a-l!». Der Sinngehalt kann also ausgehandelt werden.

Lautmalerisches erheitert: «wie gatz?» - «mir geht guet.»

Code-Switching

«Hatz klappt avec dä Ufzgi?» Schreibende zappen zwischen den Sprachen.

Konklusion statt Konfusion

Mit den neuen Medien entwickeln sich andere Kommunikationsformen, die eine neue Schriftlichkeit hervorbringen. Die schnelle Datenübermittlung ermöglicht neben der asynchronen (E-Mail) auch eine quasi synchrone Kommunikation (Chat), was mit «das getippte Gespräch» charakterisiert wird.

So ist das eingangs erwähnte SMS das beste Beispiel für den elliptischen Sprachgebrauch und die Verwendung von Acronymen oder Emoticons. Dieses Schreiben in der Interaktion verlangt nach einem gewissen Rhythmus, einer spezifischen Dynamik. Textinhalt und -aufbau entstehen online während des Eintippens. Simsen animiert zum Schreiben und ist deshalb als ausserordentlich positiv zu werten. Diese Form der Schriftlichkeit führt nicht dazu, dass du und ich schlechter schreiben, sondern sorgt dafür, dass unsere Sprachkompetenz – Literalität! – wächst. Vollständige Sätze aufs Papier hinzukriegen, ist noch kein Wert an sich; Innovation und Kreativität sind höher einzustufen. Es besteht also kein direkter Einfluss des Schreibens in neuen Medien auf die Schreibkompetenz.

Der Freizeitstil widerspiegelt sich nicht in den Schultexten, was die empirische Untersuchung von Christa Dürscheid, Universität Zürich (2010), belegt.

Fazit II

Lese ich wissenschaftliche Abhandlungen in diesen Belangen wie «Zumeist ausserhalb des Sammelbegriffs Sprachökonomie werden phonologische oder auf die Phonetik zurückzuführende Phänomene wie Assimilationen, Haplologien oder Elisionen gefasst, die jedoch artikulatorische Sprachökonomie par excellence im Bereich der mündlichen Sprache darstellen.» (Torsten Sievers) lob ich mir Akronyme und schreibe IHNI (I have no idea).

Quellen: Referate und Schriften von Saskia Waibel, Linguistin PHZH. Ihr sei für das Überlassen der Dokumente herzlich gedankt!

Quiz

- Welche Botschaft steckt dahinter?**
01. (*_*)
 02. :-#
 03. :-(-
 04. (-:
 05.)
 06. ~
 07. :
 08. :-?
 09. :?)
 10. :-}
 11. :-D
 12. 10MIN2LATE
 13. 8ung
 14. AKLA
 15. BIDUNOWA
 16. BIGLEZUHAU
 17. BRADUHI
 18. GUK
 19. HASE
 20. KO10MISPÄ
 21. MAMIMA
 22. RUMIAN
 23. +-

- Lösungen**
01. Strahlendes Lächeln, strahlt vor Glück
 02. Smiley trägt eine Zahnsperre oder geheim oder Smiley schweigt
 03. weinen, Smiley weint
 04. Kuss, Küsschen
 05. Sehr glücklich, Steigerung von oder Smiley hat Doppellid
 06. Smiley sabbert / ist erkältet / streckt Zunge raus
 07. Brillenträger, Smiley mit Brille
 08. Smiley raucht eine Pfeife, Pfeiferräucher
 09. Smiley ist Philosoph
 10. Smiley trägt Lippenstift oder mit dicken Lippen
 11. Lautes Lachen
 12. Verspäte mich um 10 Minuten
 13. Achtung
 14. Alles klar?
 15. Bist Du noch wach?
 16. Bin gleich zu Hause.
 17. Brauchst du Hilfe?
 18. Gruss und Kuss
 19. Habe Sehnsucht
 20. Komme 10 Minuten später
 21. Mail mir mal
 22. Ruf mich an
 23. Denke positiv

Medienkompetenz für alle!

«Wenn der Wind der Veränderung weht, dann bauen einige Mauern, andere bauen Windmühlen!» So gegensätzlich wie in diesem chinesischen Sprichwort verlaufen seit zwei Jahrzehnten die Diskussionen um die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) im Bildungswesen. Während sich über 84% der Schweizer Jugendlichen in Social Networks tummeln, versuchen einzelne Verantwortliche aus Politik und Bildung eine Entwicklung von der Schule fernzuhalten, die längst die Dimension eines globalen Megatrends erreicht hat.

Matthias Fuchs, Medienpädagoge PHTG

Das Zeitalter, als klassische Lehrbücher den Lehrpersonen als didaktische Hilfsmittel dienten, ist bereits Geschichte. Die Zugänge zu den vielfältigen Wissensquellen lassen sich längst nicht mehr auf das Format des Schulbuchs reduzieren. Herkömmliche Lehrmittel sind nicht in der Lage, neben den Basiskompetenzen die sehr variablen Wissensbestände ebenso darzustellen und zu vermitteln.

Eine Herausforderung für das Ideal der Chancengleichheit

Die Schnelligkeit der Entwicklung von Lerninhalten ist die eine Seite; die andere besteht in ihrer kaum überschaubaren quantitativen und qualitativen Vielfalt. Die Spreu vom Weizen zu trennen will im Alltag konkret gelernt und geübt sein. Die Beherrschung der neuen Medien und ihrer Möglichkeiten sowie die Einschätzung ihres Gefahrenpotenzials sind längst zu einer Schlüsselkompetenz für das private, gesellschaftliche, politische sowie wirtschaftliche Leben geworden. In der Zwischenzeit verfügen praktisch alle Schulen und die allermeisten Privathaushalte über leistungsfähige Internet-Zugänge. Für die erfolgreiche Nutzung bilden diese Anschlüsse lediglich eine notwendige Vorausset-



zung, aber sie gewährleisten damit noch lange nicht die erforderliche Medienkompetenz. Trotz des technologischen Hochrüstens mit moderner ICT-Infrastruktur ist das Bedrohungsszenario einer digitalen Spaltung in unserer Gesellschaft eine Realität geworden, die aber im Alltag kaum wahrnehmbar ist. Die digitale Kluft zeigt sich dort, wo die Nutzung der ICT zu einem Ressourcenvorteil in verschiedener Hinsicht wird. Allein durch die webbasierten Informationsdienste wie Telefonauskünfte und dergleichen verschafft man sich enorme finanzielle Vorteile. Denken wir an Onlinebuchungen, Reservierungen: Wer das telefonisch erledigt, bezahlt hohe Telefon- und Bearbeitungs-

gebühren. Von niedrigen Kosten profitiert, wer die ICT im Sinne einer Kulturtechnik zielführend einsetzt. Die Beherrschung dieser zeigt sich dort, wo die konkreten Herausforderungen im Alltag erfolgreich bewältigt werden.

Medienkompetente Menschen gehen mit ihrer Identität im Internet sorgfältig um. Wer intime oder kompromittierende Bilder und Informationen in jugendlichem Übermut ins Web stellt, schadet sich mehr, als wer zwanzig missratene Bewerbungen verschickt.

Wer zur Auffassung gelangt, dass die Volksschule beim Erlernen einer Kulturtechnik eine wesentliche Verantwortung trägt, kommt nicht umhin, sich dafür zu



itiativen ab, ob alle Schulkinder in den Genuss einer fundierten und verantwortungsbewussten Medienbildung kommen. Im Kanton Thurgau werden einige Anstrengungen unternommen. So wurden ICT-Standards für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrerinnen und Lehrer entworfen. Viele Lehrpersonen qualifizierten und qualifizieren sich in verschiedenen Kursangeboten weiter. An der Pädagogischen Hochschule Thurgau wurde der gestiegenen Bedeutung der Medienbildung durch die Schaffung eines eigenen Fachbereichs und der Eingliederung der kantonalen Fachstelle KICK Rechnung getragen. KICK unterstützt die Thurgauer Schulen bei der Integration von ICT in den Unterricht.

Die nachfolgenden Praxiseinblicke belegen zum einen, dass die Investitionen an Geld, Zeit und Engagement der letzten Jahre eindrucksvolle Früchte tragen. Dabei zeigt sich, dass es sich nicht um gigantische Anstrengungen und Unternehmen handeln muss. Auch kleine, feine Angebote leisten einen Beitrag zur Erfüllung unseres Bildungsauftrags. Zum andern illustrieren die Beispiele, wie spannend und vielfältig die Aufgabe, Medienbildung in den Unterricht zu implementieren, sein kann.

engagieren, dass alle Kinder die Chance erhalten, diese Kulturtechnik genauso zu erlernen wie das Lesen, Rechnen und Schreiben. Wenn der international gerne bediente Slogan No Child Left Behind nicht nur ein flüchtiges wahltaktisches Lippenbekenntnis sein soll, dann werden wir nicht drumherum kommen, mit der Vermittlung dieser Kulturtechnik ernst zu machen.

Es gibt viel gutes Engagement

Welcher Voraussetzungen bedarf es zur Integration der Medienbildung im Bildungsbereich? Ein wichtiger Schritt wurde bereits geleistet. Dank grosser Anstrengungen von Bildungspolitik und Wirtschaft

sind viele Schulen mit modernster ICT-Infrastruktur ausgerüstet. Die Curricula in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen wurden, wenn auch nur zögerlich, den veränderten gesellschaftlichen Anforderungen angepasst. So lange die Medienbildung in den kantonalen Lehrplänen und voraussichtlich auch im Lehrplan 21 höchstens ein Schattendasein fristet, erhalten entsprechende Inhalte kaum Eingang in die Curricula der Pädagogischen Hochschulen. In der Folge verfügen nicht alle Lehrpersonen über die notwendigen Kompetenzen wie in den anderen kulturspezifischen Fertigkeiten. Als weitere Folge hängt es mehr oder weniger vom Zufall oder von lokalen und individuellen In-

► Porträt



Matthias Fuchs liess sich von 1981 bis 1985 am Lehrerseminar Kreuzlingen zum Primarlehrer ausbilden. Danach unterrichtete er während 14 Jahren auf der Mittelstufe in Tägerwil. An der Universität Zürich studierte er später Pädagogik und Medienwissenschaft. Bevor er 2010 als Stv. Prorektor Lehre an die PHTG wechselte, war er während acht Jahren Dozent im Fachbereich Medienbildung an der PHZH.

PRAXIS

Kindergarten Weinfelden: Es geht auch analog

Dass Kindergartenkinder eigene Geschichten entwickeln und diese sprachlich und gestalterisch wiedergeben, ist an sich nichts Aussergewöhnliches. Dennoch gilt es, das Projekt, das eine Schulische Heilpädagogin und die zuständigen Lehrerinnen in einem Weinfelder Kindergarten durchführten, hervorzuheben.

Matthias Fuchs, Medienpädagoge PHTG

Mit dem Ziel, die Sprach- und Medienkompetenz der Kinder zu fördern, entstanden ausdrucksstarke Bilderbücher. Im Rahmen einer festlichen Vernissage präsentierten die Kindergartenkinder ihre eigenen Bilderbuchgeschichten abschliessend ihren Angehörigen.

Am Beispiel dieses Projekts könnten zum einen die Gelingensbedingungen integrativer Heilpädagogik dokumentiert werden. Zum andern gäbe es auch den engen Zusammenhang von Sprach- und Medienkompetenz zu beleuchten. Aufgrund des Schwerpunktthemas dieser Schulblattausgabe soll nun aber der Fokus auf die medienpädagogischen Werte gerichtet sein. Weshalb sind das Entwickeln und der gestalterische Ausdruck von eigenen Geschichten im Kindergartenalter medienpädagogisch wertvoll? Alltägliche Medienkontakte beschränken sich bei den meisten Kindern auf den Konsum von Medien. TV, Radio und Spielkonsolen stehen hoch im Kurs. Weniger verbreitet ist das eigenständige, kreative Gestalten von Medienprodukten. Jedoch ist genau dies für den Aufbau der eigenen Medienkompetenz wichtig.

Kindergartenkinder haben oft Schwierigkeiten, mediale Darstellungen, die sehr realitätsfremd und überzeichnet daher kommen, als solche zu erkennen. Im Gegensatz zu den fiktiven Handlungen im Film, sind die erlebten Emotionen real. Die Fähigkeit, zwischen Fiktion und Wirklichkeit zu unterscheiden, erlernen die Kinder beispielsweise, indem sie eigene Medien-



Bild- und Textsprache werden aufeinander abgestimmt.

Bild: Elisabeth Fuchs-Gerber

inhalte konstruieren. Diese Medienprodukte enthalten oft autobiografische Elemente, welche die Lehrperson möglicherweise als solche erkennt und aufgreift. Mit entsprechender Unterstützung erhalten die Kinder so eine Möglichkeit, sich mit der eigenen Person auseinanderzusetzen.

Es ist eine grosse Chance, sich Zeit zu nehmen und den Erzählungen der Kinder aufmerksam zuzuhören und sich auf die individuelle Bedeutung von Mediensymbolen, die in Zeichnungen vorkommen,

einzulassen. Was bedeutet es wohl, wenn sich ein Kind in seiner Geschichte zusammen mit einem Superhelden aus dem Fernsehfilm darstellt?

Das medienpädagogisch wertvolle Projekt im Weinfelder Kindergarten, mit dem die Lehrerinnen vor allem sprachentwicklerische Ziele verfolgten, macht deutlich, dass Förderung von Medienkompetenz oft integriert stattfindet und auch analog, also ohne digitale Technologien, bestens gelingen kann.

Unterstufe Romanshorn: Schreibprogramm

Ich unterrichte an einer Mehrklassenabteilung die erste bis dritte Klasse. Meine nachfolgende Ausführung ist keine umfassende Dokumentation über Medienerziehung in meiner Klasse. Aus unserem Alltag versuche ich einen Aspekt daraus zu beschreiben.

Pascal Miller, Unterstufenlehrer

Die Zweitklässler entwickeln zur Zeit ihre Fertigkeiten mit der Schnürlischrift. Das rhythmische Schreiben und Gestalten macht ihnen Freude. In regelmässigen Abstän-

den üben wir das schwungvoll und mit grossen Formen, mit Giesskannen etc. Wir haben nach einer Möglichkeit gesucht, wie die Kinder die Buchstabenformen selbstständig, – aber trotzdem mit Hilfestellung – erarbeiten können. Herausgekommen ist ein einfaches Visual-Basic Programm, welches die 2. Klässler selbstständig öffnen, anwenden, verwalten und nach ihren Bedürfnissen einsetzen können.

Ablauf:

Damit die Kinder nicht nur einen Buchstaben sehen, sondern auch den Ablauf er-

fahren, öffnen sie das Programm Schreiben. Sie sehen dort, wie ein Buchstabe geschrieben wird und wie ein Wort aussieht.

Sie schreiben dieses Wort einmal als Vorlage ins Heft und üben dann auf Blättern oder an der Wandtafel und vervollständigen eine Linie von diesem Wort in ihr Heft. Danach klicken sie auf die Schaltfläche: Wort aufgeschrieben. Das Wort wird von der Liste entfernt.

Mit der Zeit ergeben sich folgende, mögliche Ziele:

Medienkompetenz

Programme öffnen und schliessen, Umgang mit Short-Cuts, Arbeit mit der Maus, Umgang mit Schaltflächen, Eigene Datei verwalten, Elemente daraus entfernen oder hinzufügen

persönliche Kompetenz

Bewegungsabläufe anschauen, nachvollziehen und schreiben lernen, Dateien korrekt verwalten: Nur Wörter aus der Liste streichen, die man wirklich schreiben kann, Wörter überhüpfen in Absprache, wenn man sie schon gut schreiben kann

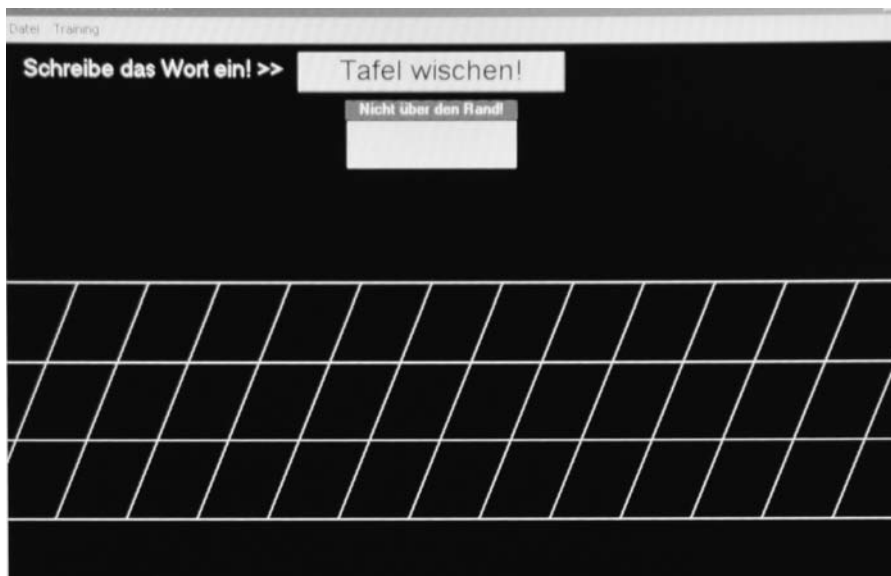
Sozialkompetenz

Damit leben können, wenn andere weiter sind / sich nicht daran messen, wie weit man ist / zum eigenen Tempo stehen / Hilfeleistungen annehmen oder anbieten können / Erfahrungsaustausch ohne Wettbewerb

So spielt sich der Vorgang ab



Auf dem Desktop finden die Zweitklässler das Programm «Schreiben».



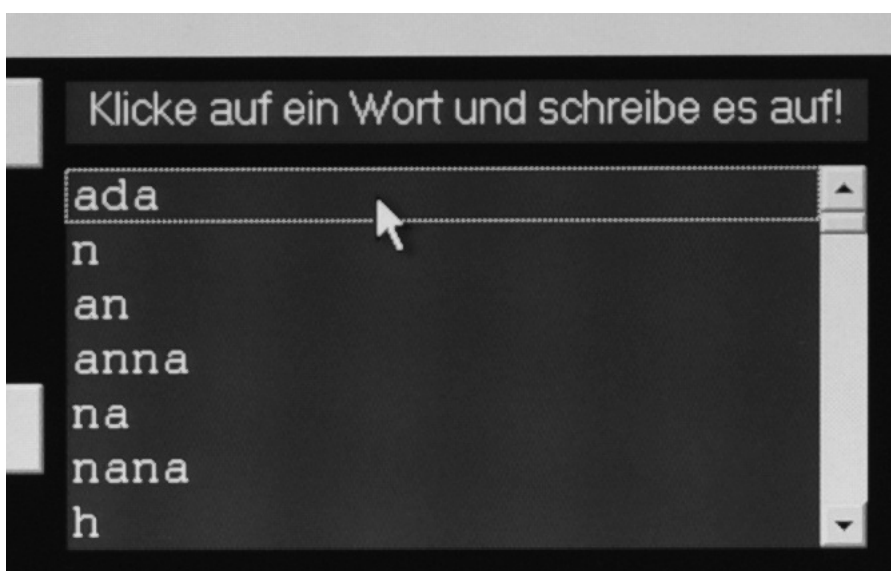
Mit Klick und Enter oder mit einem Doppelklick öffnen sie das Programm.

Die Kinder werden aufgefordert, die Funktionstaste F4 zu drücken



Es erscheint die Namenliste der eingetragenen Kinder.

Albin klickt seinen Namen an und öffnet damit seine Wörterdatei.

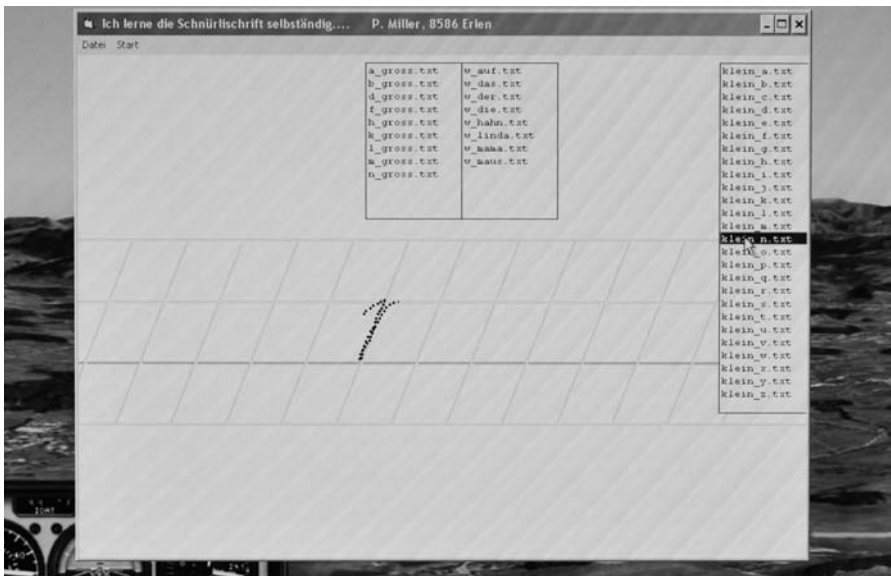


Diese Liste ist im Textformat angelegt und ist für alle Kinder gleich. Sie wird nachher von den Kindern individuell bearbeitet

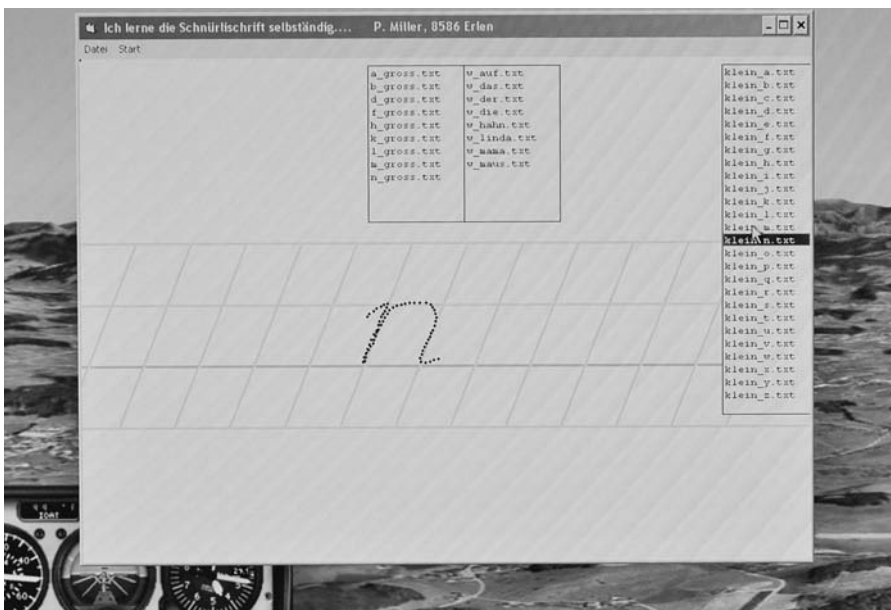
Wenn Albin auf das Wort klickt, welches er einschreiben will, klickt er z. B. auf ada. Es erscheint in der Schnürlischrift im Bildfeld.

Hat er das Wort aufgeschrieben klickt er auf das Feld: «Wort aufgeschrieben» und löscht es von der Wörterliste.

Um den Ablauf einzelner Buchstaben zu sehen, klickt er im Buchstabenfeld auf den gesuchten Buchstaben.



Sein nächster Buchstabe, den er schreiben lernt, ist das «n».
Das «n» wird hier mit Punkten gezeigt. Er kann nun in der Luft, an der Wandtafel oder zuerst gross und dann klein auf einem Blatt oder im Heft geschrieben werden.



Wenn er beim Schreiben anderer Wörter nochmals Buchstaben sehen will, fordert er die ABC Liste an und klickt mit der Maus auf einen Buchstaben.
Dieser Buchstabe wird in seinem Bewegungsablauf mit Punkten aufgezeichnet.

Fazit

Die Kinder mögen es, selbständig zu arbeiten. Einerseits sind sie glücklich, wenn sie selbstständig weiter kommen. Andererseits möchte ich ihre Arbeit immer im Auge behalten, sie ermuntern und meine Begeisterung zeigen. Manchmal ist es nötig, ein Kind bei dieser Arbeit zu unterstützen und «step by step» zu beraten. Ich bin froh, dass bei diesem Lernvorgang niemand auf mich warten muss, sondern sein eigenes Tempo wählen kann. Manchmal schreiben wir auch Wörter vor, und sie schreiben im Heft zu Hause weiter. Am nächsten Tag kommt dann das grosse

«Wörter streichen» im Computer. Sie sind dann gespannt, wie es weiter geht.
Mittlerweile schalten alle ihren Gruppencomputer selber ein, öffnen den Ordner mit den Programmen, arbeiten und fahren ihn ordnungsgemäss wieder herunter. Wir legen Wert darauf, dass die Stromschiene jeweils ausgeschaltet wird.

Für mich ist es eine Freude, die Fortschritte zu sehen, die sie im selbständigen Lernen aber auch beim Schreibprozess machen.

So erobern die Kinder je nach persönlicher Fähigkeit einen Bereich nach dem andern, der ihnen das Bewusstsein und die Fähigkeit gibt, sich selbstständig in einem oder mehreren Lernräumen zu bewegen.

3./4. Klasse Sitterdorf: 1. Rang beim Junior Web Award 2011



Viel Jubeln und wenig Gruseln über den Sieg!

Was kommt dabei raus, wenn man Schülerinnen und Schülern Gelegenheit gibt, einen eigenen Webauftritt ganz nach ihrem Geschmack zu gestalten? Lehrerin Käthi Osterwalder, die in Sitterdorf eine 3./4. Klasse unterrichtet, hat es kürzlich erfahren. Sie nahm mit ihrer Klasse erstmals am nationalen Wettbewerb «Junior Web Award» (vgl. Kasten) teil und erreichte gleich den 1. Rang in der Kategorie Primarschulen. Die Schülerinnen und Schüler gestalteten eine Grusel-Website, mit der sie die Jury offenbar überzeugten. Dies belegen die Worte aus der Laudatio der Wettbewerbs-Jury: «Das Thema Grusel ist umfassend dargestellt. Die fantasievollen Rezepte sind mit äusserst originellen Fotos dokumentiert, zudem sind auf der Seite unzählige Spiele, Geschichten und

Bastelideen gesammelt. Da steckt viel Zeit und Freude drin.»

Die Schlagworte Recherchieren, Publizieren, Kommunizieren bilden eine Kürzestformel, um die Kulturtechnik Medienkompetenz zu definieren. Während Schülerinnen und Schüler fleissig im Netz nach Antworten auf Fragestellungen recherchieren, kommt es eher selten vor, dass Schulklassen Ergebnisse ihrer Arbeit als Website publizieren und sich so der öffentlichen Kommunikation stellen.

Wie das preisgekrönte Sitterdorfer Projekt begann und welche Erfahrungen sie sammelten, erzählen die Lehrerin und einige Kinder gleich selber.

Lehrerin Käthi Osterwalder: «Ursprünglich plante ich das Projekt für unseren Mensch und Umweltunterricht. Als ich auf den Junior Web Award aufmerksam wurde, be-

schäftigten wir uns im erwähnten Fach bereits mit dem Thema Computer, seiner Geschichte, seinen Möglichkeiten und den Gefahren des Internets. Während der Herstellung der Homepage arbeiteten wir bald fächerübergreifend im Bereich Deutsch sowie im Zeichnen und Gestalten. Die Mensch und Umwelt-Lektionen reichten bei Weitem nicht mehr aus, die geplanten Inhalte für die verschiedenen Rubriken der Homepage zu erstellen. Einiges wurde von den Kindern auch als Hausaufgaben erledigt.

Glücklicherweise sind wir mit sechs Laptops pro Klassenzimmer relativ gut ausgerüstet. Damit jedoch alle gemeinsam am Projekt arbeiten konnten, wurde vieles zuerst auf Papier gebracht, bevor es per Scanner in den Computer eingespeist wurde. Dadurch ist für den Besucher der Homepage klar ersichtlich, dass die Bei-



Bild: Frank Bröderli

träge wirklich von Kindern stammen. Ich denke, dass dies unter anderem schlussendlich zu unserem Erfolg beigetragen hat.

Durch das Entwickeln der Homepage wurde den Kindern vor allem das Arbeiten im Word und die Bildbearbeitung näher gebracht, aber auch das Schneiden eines Films und das Recherchieren im Internet wurde erlernt und gefestigt. Dieses erworbene Können wenden die Kinder jetzt fleissig mit den am Wettbewerb gewonnenen Netbooks an.

Eines der Highlights war bestimmt jener Moment, als der erste Beitrag auf dem Netz war und die Kinder merkten, was es eigentlich bedeutet, eine eigene Homepage zu gestalten. Das absolute Highlight stellte – neben der Preisverleihung und dem Fernsehauftritt bei MyZambo – unsere eigene Grusel-seite-Einweihungsparty zur Fasnachtszeit dar. An dieser

Party wurde ausgelassen getanzt und gespielt. Vor allem sahen wir zum ersten Mal gemeinsam den fertig geschnittenen Film. Die Grusel-seite war aufgeschaltet!»

So haben die Schülerinnen und Schüler der 3./4. Klasse das Projekt erlebt: «Am Anfang ging es uns nicht darum, dass wir gewinnen, sondern dass wir miteinander etwas erarbeiten. Nachdem wir einige Ideen für die Homepage gesammelt hatten, mussten wir uns entscheiden. Wir einigten uns schnell auf die Grusel-seite. Während des Erstellens der Homepage hatten wir viel Spass. Wir haben uns grosse Mühe gegeben und einander geholfen. Es war eine gelungene Abwechslung zum Schulalltag. Dass die Grusel-seite nun beim Publikum und bei der Jury so gut angekommen ist, überrascht uns einerseits und macht uns andererseits natürlich extrem stolz!

Unsere Grusel-seite ist zum Teil erschreckend, jedoch altersgerecht. Auf unserer Grusel-seite findet ihr die besten und feinsten Gruselrezepte, die schrägsten Spiele und die coolsten Malvorlagen. Auch gruselige Bastelanleitungen und schaurigen Lesestoff findet ihr bei uns. Sogar zwei selbst gedrehte Filme haben wir auf die Homepage gestellt. Für den längeren Film hat eine Mitschülerin ein Drehbuch geschrieben. Wir nannten diesen Film «Eine Höllenidee mit Folgen».

Als Abschluss unserer Arbeit und Eröffnung der vollständigen Grusel-seite im Internet, feierten wir eine coole Party. Schlussendlich haben wir natürlich fleissig Werbung im Dorf und im ganzen Bekanntenkreis gemacht und zum Abstimmen aufgefordert. Dafür haben wir Plakate gestaltet und viele Flyer ausgedruckt.

Als es auf den Abgabetermin zuzuging, hatten wir einen ziemlichen Stress, damit wir fertig wurden. Die meisten Mitschüler haben sogar noch freiwillige Hausaufgaben gemacht. Dass diese Mühe nun auch noch mit einem Preis belohnt wird, ist grossartig! Wir möchten uns im Namen der ganzen Klasse bei allen bedanken, die

uns während unserer Arbeit unterstützt und für uns abgestimmt haben. Frau Osterwalder danken wir ganz herzlich, dass sie uns dieses Projekt ermöglicht hat.»

Die Grusel-Website der 3./4. Klasse aus Sitterdorf ist unter folgendem Link einsehbar:

<http://grusel-seite.juniorwebaward.ch/grusel-seite.html>

Information

Junior Web Award – Schulklassen gestalten eine Website

Der Junior Web Award ist ein Internet-Wettbewerb für Schulklassen der Primar- und der Sekundarstufe I und II. Schulklassen bekommen dabei die Chance, zu einem Thema nach freier Wahl eine eigene Website zu gestalten und ins Netz zu stellen.

SWITCH Junior Web Award bietet sorgfältige und verständliche Anleitungen für Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler, stellt sämtliche erforderlichen Hilfsmittel bereit und ist absolut kostenlos. Die möglichen Bezüge zum Lehrplan sind vielfältig: Neben Kenntnissen über das Internet und technischem Wissen über die Gestaltung einer Website – wie nebenbei – Interesse geweckt für die Problematik des behandelten Projektthemas und die Sprache trainiert.

Der Wettbewerb läuft bereits und dauert bis Mitte März 2012. Nach dem Eingabeschluss werden alle Websites freigeschaltet und es findet ein öffentliches Voting statt. Danach beurteilen Mitglieder der Best of Swiss Web-Jury die Projekte und bestimmen die Gewinner pro Altersstufe. Schnellentschlossene können jetzt einsteigen!

**Anmeldung, weitere Ausführungen,
Tipps und Ideen:**

www.juniorwebaward.ch

PRAXISGESPRÄCH

Primarschule Tägerwilen: High-Tech im Schulzimmer

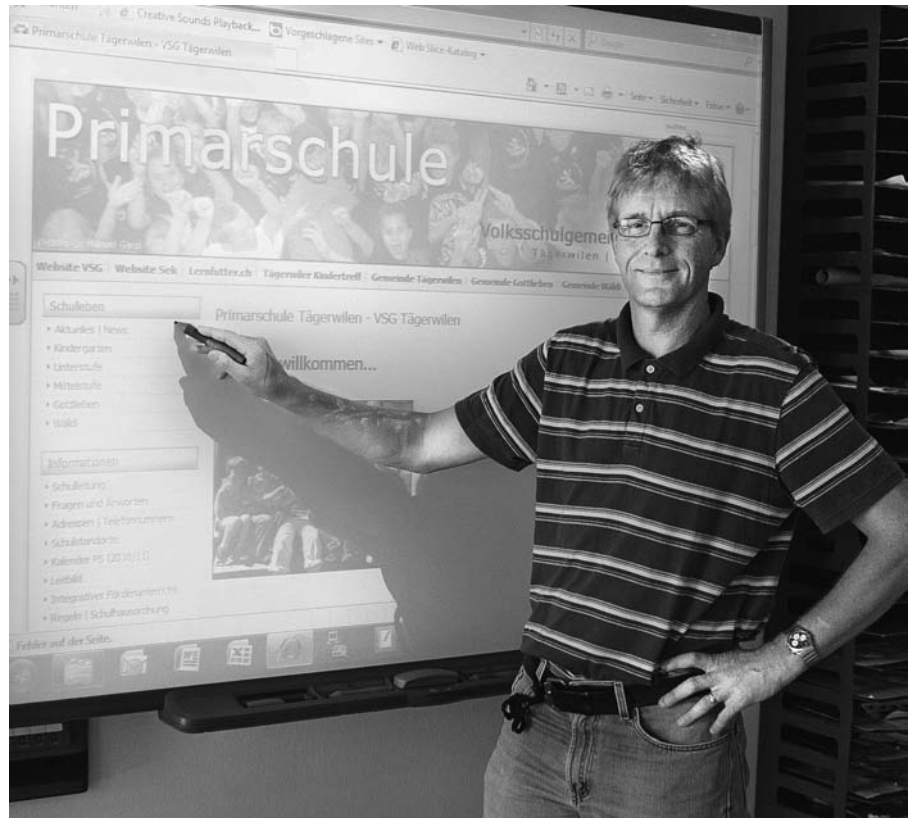
In der Volksschulgemeinde Tägerwilen sind die meisten Klassenräume mit modernsten Präsentationsmedien wie Beamer, Smartboard und Visualizer ausgestattet. Den Schülerinnen und Schülern stehen Laptops in reichlicher Anzahl zur Verfügung, und alle 4.-Klässlerinnen und 4.-Klässler erhalten zu Beginn des Schuljahres einen 8-GB-Lernstick, der vollgestopft ist mit unterrichts-ergänzender Lernsoftware. Garantiert High-Tech im Schulzimmer einen besseren Lernerfolg? Im Interview mit dem Schulblatt stellt sich der Tägerwiler Schulleiter, Roger Geiser, dieser und weiteren brennenden Fragen.

Schulblatt: Weshalb investiert die Volksschulgemeinde Tägerwilen viel Geld in Informations- und Kommunikationstechnologien?

Roger Geiser, Schulleiter: «Unsere Schule investiert viel in den Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien, kurz ICT, weil sich Kenntnisse und vor allem Fertigkeiten in diesem Bereich je länger je mehr als Schlüsselqualifikationen in unserem Leben herausstellen. Der kompetente Umgang mit ICT wird in dieser Schulblatt-Ausgabe meines Erachtens zu Recht als Kulturtechnik bezeichnet.»

Viele Kinder verbringen bereits in ihrer Freizeit sehr viel Zeit vor Bildschirmen. Müsste da die Schule nicht einen Gegenpol setzen?

«Da sich die Gesellschaft den technologischen Entwicklungen längst angepasst hat, ist der Umgang mit ICT für die meisten unserer Schüler ab einem gewissen Alter ganz normal. Wir erachten es als unsere Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen den richtigen Umgang mit diesen Medien zu vermitteln und sie auch mit den Gefahren bekannt zu machen. Dies geschieht insbesondere in der Primarschule nicht in einem speziellen Fach, sondern im Unterrichtsalltag, wo die Möglichkeiten



Roger Geiser, Schulleiter

Bild: Manuel Garzi

modernster Informations- und Kommunikationstechnologien unter kundiger Leitung der Lehrpersonen genutzt werden.»

Sind Ihre Lehrpersonen der Herausforderung, ICT im Unterricht einzusetzen, gewachsen?

«Wir haben in den vergangenen Jahren viel in die Weiterbildung der Lehrpersonen investiert, um die Integration der neuen Technologien in den Unterricht zu gewährleisten. Dies führt erfreulicherweise dazu, dass die Lehrpersonen der Volksschulgemeinde Tägerwilen die ICT immer mehr nutzen und die Chancen und Möglichkeiten erkennen.»

Der Lernstick, den Sie in der 4. Klasse abgeben, setzt voraus, dass die Kinder auch zu Hause über einen Computer mit Internetanschluss verfügen? Wie reagieren die Eltern auf diesen Anspruch der Schule?

«Die Computer an unserer Schule stehen

den Schülerinnen und Schülern grundsätzlich auch ausserhalb der Unterrichtszeiten zur Verfügung. Dieses Angebot wird aber eher selten genutzt, da praktisch sämtliche Haushalte mit der entsprechenden Technologie ausgerüstet sind. Die sorgfältig ausgewählten und durch die Schule lizenzierten Selbstlernprogramme, die wir den Kindern ergänzend zum Unterricht zur Verfügung stellen, kommen bei den Eltern sehr gut an. Für interessierte Eltern führen wir sogar Weiterbildungen durch. Dabei lernen die Eltern die Übungsprogramme ganz praktisch am PC kennen.»

Funktionieren die Lernprogramme auf allen Betriebssystemen?

Roger Geiser: «Bisher waren diejenigen im Vorteil, welche das Betriebssystem Windows installiert haben. Uns ist jedoch nicht entgangen, dass immer mehr User mit Mac arbeiten. So sind wir daran, unsere Lernsticks für beide Systeme zu konfigurieren.»

Rückblickend auf einige Jahre Erfahrung müssten Sie abschliessend folgende Frage beantworten können: Garantiert High-Tech im Schulzimmer einen besseren Lernerfolg?

«Es wäre naiv zu behaupten, High Tech alleine garantiere einen besseren Lernerfolg. Wir alle wissen, dass der Lernerfolg von ganz unterschiedlichen Faktoren abhängt. Es ist jedoch eine Tatsache, dass die Entwicklung der ICT das gesellschaftliche Zusammenleben in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich verändert hat. Den-

ken wir nur daran, wie wir heute miteinander kommunizieren. Ganz pragmatisch gesehen kann die Schule als Subsystem der Gesellschaft gar nicht anders, als sich den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen.

Nun aber konkret zu Ihrer Frage: Ja, ich glaube an den besseren Lernerfolg! Unsere Lehrpersonen setzen die mediendidaktischen Möglichkeiten professionell und mit Überzeugung ein. Die Schülerinnen und Schüler nutzen die ICT-basierten

Lernangebote motiviert. Dies sind meines Erachtens zwei wichtige Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.»

Hinweis:
Praxis-Einblick in eine Projektwoche der Mittelstufe Tägerwilten erhalten Sie über schulblatt-tg.ch > Magazin > Oktober.

Das Interview mit Roger Geiser, Schulleiter, führte Matthias Fuchs, Medienpädagoge an der PHTG.

PRAXIS

Sek Ermatingen: Ausbildung & Anwendung

Eigentlich gibt es ja den Informatikraum im landläufigen Sinne gar nicht mehr: iScout Beni Lenzin zeigt das top eingerichtete Computer-Zimmer trotzdem mit Stolz, denn das Konzept dahinter ist sehr klug.

Urs Zuppinger & Beni Lenzin

Die Jugendlichen werden hier während 1–2 Wochenlektionen fit für die Arbeit im Klassenzimmer gemacht, erlangen hier das Know-how. Die Klassenlehrperson kann von einem gewissen Kompetenzstand aller Schüler ausgehen. 16 Geräte stehen im speziellen Raum, weitere 30 sind verteilt auf die Schulzimmer und Gruppenräume. Ein Pool an Notebooks ist abholbereit für den Klassengebrauch vorhanden.

Arbeitsbasis ist die Office-2010-Palette inklusive Excel und Powerpoint. Hauptsächlich bewegt sich die Schulgemeinschaft Ermatingen in der Windows-Welt.

Basis

Kollege Beni Lenzin stellte einen Ausbildungsordner für den selbstständigen Gebrauch in aufwendiger Vorarbeit zusammen. Jeder Schüler arbeitet damit in seinem Tempo und doch sollen anhand der minutiösen Anleitung in kürzester Zeit die nötigen Kenntnisse erworben werden. Ausgangspunkt ist ein Auftrag, man löst



dazu Übungen, testet die Vorgaben und beginnt mit der Abwicklung (z.B. eine Reise buchen/organisieren mit Excel-Tabellen-Kalkulation). Beni Lenzin steht grundsätzlich jederzeit für die Lernbegleitung zur Verfügung, verlangt jedoch das Hotline-Prinzip «Formuliere, was du von mir möchtest». Erst dann wird die Hilfestellung geboten. Damit lernt der Schüler auch aus Anleitungen die nötigen Informationen herauszufiltern, um ein Programm effizient zu erlernen. Auch Informationsplattformen aus dem WEB 2.0 wie z.B. Youtube werden zur Ausbildung regelmässig «angezapft». Der sinnvolle Umgang mit den sozialen Netzwerken wird mit den Schülern und den Eltern regelmässig thematisiert und trainiert. Der Support wird nach den Empfehlungen der Fachstelle Kick-TG entlastet.

In den ersten beiden Sekundarschuljahren erlangen die Schüler/-innen das Basiswissen und das nötige Rüstzeug inkl. 10-Finger-System für gewandtes Arbeiten an Projekten und mit komplexeren Programmen in der 3. Klasse. Für die Gestaltung von Bewerbungsunterlagen sind somit alle rechtzeitig sattelfest. Das Credo lautet: Was im Informatikraum erlernt wird,

findet seine Fortsetzung beim Anwenden im Klassenunterricht.

Praxis

Photoshop wird step by step eingeführt; das Schneiden von Videos (stop & go-Filmchen) gelinge auf Anhieb. So wurden für eine Ausstellung von 10 Jugendlichen 40 (vierzig!) Firmenporträts in 2 ½ Tagen produziert und geschnitten!

Das Sahnehäubchen in der 3. Sek sei traditionsgemäss die Schulaustritt-Zeitung, die im Cover stets an ein berühmtes Magazin-Vorbild erinnert: Facts, People, Fryday u.ä. In der Zeitung ist jeder austretende Jugendliche mit einem kurzen Statement erwähnt, damit die Mitschüler/-innen dann auch in 10 Jahren noch wissen, mit wem sie die letzten Jahre bestritten haben. Als oberstes Gebot gilt: Die Zeitung ist ein öffentliches Dokument, als da jugendfrei, mal frech mal nett. Sicher dürfen die Lehrerinnen und Lehrer auf die Schippe genommen werden, was in köstlichen Parodien per Bildmontagen auf Filmplakate oder berühmte Inserate-Kampagnen geschieht: Kollege X erscheint als Shrek, Kollegin Y lacht mit wallendem Haar von einer Shampoo-Werbung. Bei allem

Spas wird die sorgfältige Medienbildung nicht vergessen: Stil, Seriosität, Verletzlichkeit, Respekt, Machart, Verlockungen und nicht zuletzt das Abwägen von Qualitätsmerkmalen der verschiedenen Medien.

Erst nach dem Dessert an der Jahres-Schlussfeier sehen sämtliche Beteiligte und Interessierte das Endprodukt, das von Beni Lenzin im Layout (Word!) den Feinschliff erhalten hat. Das bunte und sehr anregende Journal mit den Rückblicken auf die Schulzeit jedes Einzelnen findet jeweils reissenden Absatz.

Vision

In Zukunft wird der Einsatz von webbasierten Lernprogrammen und Informationskanälen auf dem WEB 2.0 stark zunehmen. Dadurch sind noch flexiblere Hardwarelösungen gefragt. Im Moment wird darum gemeinsam mit der Fachstelle KICK evaluiert, ob die Sekundarschule Ermatingen iPads oder Tablets anschaffen soll.

siehe Beispiele unter www.schulblatt.tg.ch
> Magazin > Oktober

Sek Sirnach: GarageBand im Unterricht

Im Rahmen des Freifächerangebots der Sekundarschule Sirnach werden für die 8. und 9. Sekundarschule 8 Module angeboten.

Thomas Buchmann, Sekundarlehrer

Das Modul «Sound Experimental» bietet Gelegenheit, sich während 20 Lektionen intensiv mit dem Apple-Programm GarageBand zu befassen. Der Einstieg gelingt auf spielerische Weise mit MagicGarageBand, denn es bietet eine Fülle von Musikstilen an. Wie in einer Band werden den Tonspuren einzelne Instrumente zugeteilt. Ein schneller Weg, um ein eigenes Musikstück herzustellen. Anschliessend wird, um das Thema dann vertieft anzuge-



hen, mit den Schülerinnen und Schülern der Aufbau eines Popsongs besprochen. Intro, Strophe, Bridge und Refrain, Solo, Outro etc. bilden das Grundgerüst. Im Video «Alors on danse» erkennen die Jugendlichen die Gliederung des Sommerhits und dessen Ablauf. Motiviert verfolgen sie nun die Entwicklung eines eigenen Hits. Als Abschluss braucht es eine Melodie mit Text und eine mutige Stimme, um den Song zu vervollständigen.

GarageBand eignet sich, um einen Videoclip zu vertonen. Die Schülerinnen und Schüler wählen einen Werbespot, welchen man leicht im Internet findet und dank Firefox Add-Ons im passenden Format herunterladen kann. Die Aufgabe besteht darin,

die Originaltonspur durch eine eigene zu ersetzen. Eine riesige Bibliothek mit über 1000 Loops und Melodiesequenzen, über 400 Geräusche und natürlich die Stimmen der Schülerinnen und Schüler bilden einen reichen Fundus, um Filme mit neuem Ton zu versehen.

Je vertrauter die Schülerinnen und Schüler mit dem Programm werden, desto offener wird die Aufgabenstellung. Immer häufiger werden nun Projekte als Team entwickelt und ausgeführt. Es entstehen Hörspiele, Sketche und kleinere Rollenspiele werden eingeübt und mit Hintergrundgeräuschen und Toneffekten ausgeschmückt. Neu vertonte Trailer aktueller Kinohits zeigen, wie viel Humor und

schauspielerisches Talent in den Jugendlichen steckt. Grossen Aufwand benötigt das Projekt «Rundgang durch Sirnach». Sorgfältig werden die Informationen gebündelt und ausgewählt. Anhand eines Ortsplans und Fotos wird der Hörer zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten gelotet und hört Wissenswertes über Kultur und Geschichte des Dorfes.

Obwohl alle Produkte als Erinnerung auch auf CD gebrannt werden können, entscheiden sich viele Jugendliche für den USB-Stick oder ihr Handy und tragen die Früchte ihrer Arbeit in der Hosentasche nach Hause.

Ton-Beispiele: www.schulblatt.tg.ch
> **Magazin** > **Oktober**

Sek Sirnach: Programmieren mit Lego Mindstorms

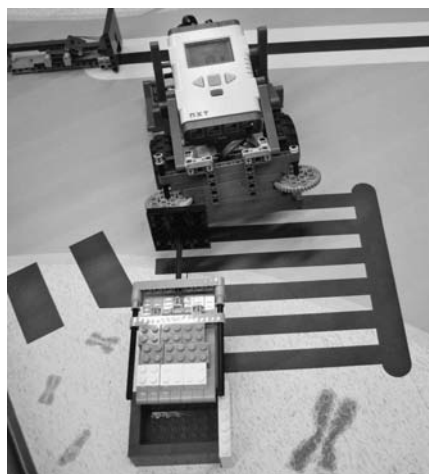
Die grosse Stärke von Lego Mindstorms liegt darin, dass die Aufgaben den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angepasst werden können. Dadurch kann man Schüler aus beiden Stammklassentypen (G und E) für das Thema «Programmieren» gewinnen.

Andreas Gmür, Sekundarlehrer

Zu Beginn macht es Sinn, die Teile des Basis-Sets – inkl. Motoren und Sensoren – sowie die Programmoberfläche von Mindstorms NXT anzuschauen. Anhand von offenen Programmieraufgaben erkunden die Schüler in Zweiergruppen die Funktionsweise des Programms und den Einsatz von Sensoren und lernen so in kleinen Schritten das Programm kennen.

Nach der Einführungsphase geht es ans projektartige Arbeiten. An unserer Schule gibt es zwei Wege:

1. Das Zweierteam überlegt sich ein Vorhaben, skizziert es und setzt es anschliessend um. Vorschläge und Ideen finden sich in grosser Zahl auf Youtube. Beinahe Kultstatus hat die Mindstorms Autofabrik erlangt, was auch die Anzahl Klicks von



über drei Millionen zeigt. Einfachere Beispiele gibt es natürlich auch, diese dienen den Schülern als Inspirationsquelle. Es ist immer wieder spannend, auf welche kreativen Ideen die Jungprogrammierer kommen.

2. Teilnahme an der First Lego League. Hier werden die Aufgaben («Missionen») vorgegeben. Nach dem Aufbau des Spiel-tisches entwickeln die Schüler einen Roboter, mit dem möglichst viele Missionen erfüllt werden können. Nun ist Trainieren und viel Geduld angesagt, denn Vieles funktioniert nicht auf Anhieb. Der Wettbewerbscharakter spornt die Schüler zusätz-

lich an. So kann es durchaus vorkommen, dass ein Team nach der Schule noch bis 20.00 Uhr am Roboter und der Programmierung tüftelt – vor allem in den Wochen vor dem Wettbewerb. Nimmt man an der First Lego League teil, ist die zeitliche Belastung für die Schüler/-innen und Lehrkraft zwischen September und November sehr hoch.

Was wird gefördert?

Die Jugendlichen verknüpfen physikalische Gesetze mit der Programmierung und dem Bau des Roboters. Der Bau des Roboters fördert zudem das räumliche Vorstellungsvermögen. Die Schüler erfahren aber auch, dass reine Programmierung nicht ausreicht und oft theoretisch ist. Wenn in der Theorie für eine Drehung 90° eingegeben werden, so dreht sich der Roboter bei der Programmausführung um einen kleineren Radius. Dadurch wird bewusst, dass auch die Unterlage, die Art und Position der Räder oder der Akkuzustand eine Rolle spielen und beachtet werden müssen. Kurz: Die Arbeit mit Lego Mindstorms fördert die Jugendlichen ganzheitlich.

Beispiele: www.schulblatt.tg.ch
> **Magazin** > **Oktober**

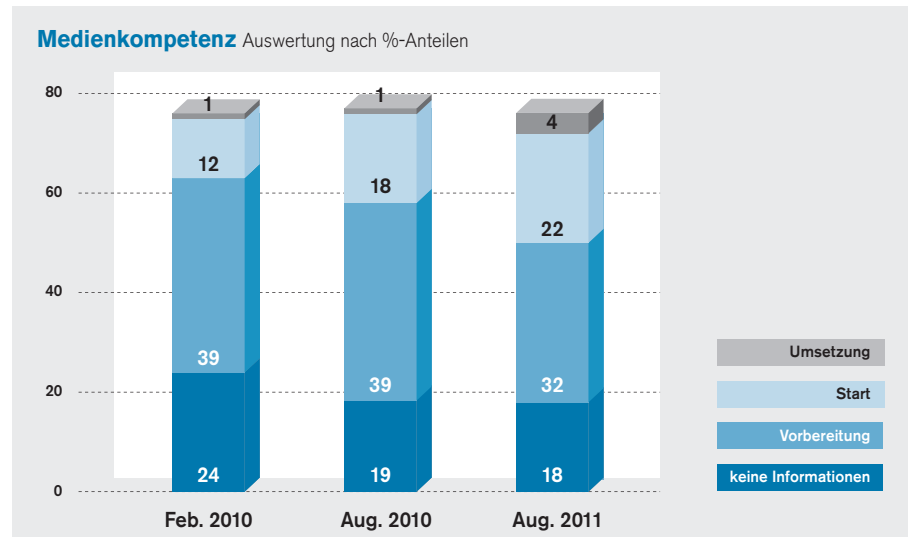
SERVICE

Medienkompetenz im kantonalen Projekt ICT in der Primarschule

Das freiwillige, kantonale Projekt ICT in der Primarschule (Laufzeit 2008–2018), welches den zielgerichteten Einsatz von digitalen Medien in den Schulalltag fördert und mit einer zweiphasigen Anreizfinanzierung koppelt, zeigt Erfolg – bereits sind über 75% der Primarschulen eingestiegen.

Haben Schulen die Startbedingungen erfüllt – die infrastrukturellen, technischen und personellen Voraussetzungen sind geschaffen – widmen sie sich vermehrt medienpädagogischen Fragen? Im Unterricht thematisieren Lehrpersonen und Kinder Medienwissen, -nutzung und -reflexion mit Hilfe der sechzehn ICT-Standards, welche per Ende 6. Klasse zu erfüllen sind: «Ich wende Regeln für den sorgfältigen Umgang mit eigenen und fremden Daten an.» (M05)

Lehrpersonenteams wiederum lernen in der Weiterbildung «die Auswirkungen der Verwendung des Computers auf die Gesellschaft und die Bedeutung und Anwendung von IT-Systemen im Alltag kennen.» (L12) Der institutionalisierte pädagogische Austausch mit Kollegen zu medien-spezifischen Themen und Unterrichtsbesuche mit anschliessender Auswertung verhelfen den Lehrpersonen zum nötigen



Rüstzeug für den gekonnten, selbstverständlichen Einsatz von ICT.

Auch wenn das kantonale Projekt auf die Primarstufe ausgelegt ist, sollte Medienbildung nicht an der Schnittstelle zur Sekundarschule aufhören! Jugendliche verbringen aktuell 138 Minuten pro Tag im Internet, überwiegend nutzen sie diese Zeit zur Kommunikation – meist in Communities und mit Instant Messenger (JIM-Studie 2010). Dass sie dabei «die geltenden Regeln zur sicheren Onlinekommunikation einhalten» lernen (S17), ist unerläss-

lich. Zwanzig ICT-Standards Sek I geben verlässliche Anhaltspunkte, was ein Jugendlicher heute braucht, um an der Informationsgesellschaft partizipieren zu können. Praxisnah und voller Hinweise auf Unterrichtsmaterialien unterstützt der dazugehörige Leitfaden «Auf dem Weg zur Medienkompetenz» die Sekundarlehrpersonen in ihrer täglichen Arbeit.

Alle erwähnten Materialien können auf www.av.tg.ch > ICT im Unterricht der Primarschule resp. ICT Sekundarstufe I herunter geladen werden.

Unterstützungsangebote im Themenbereich Neue Medien

Kinder und Jugendliche nutzen Internet, Handy und Computergames virtuos und intensiv. Bei Erwachsenen können mangelnde praktische Erfahrungen zu einer gewissen Rat- und Hilflosigkeit führen. Was bewirken diese Geräte und Medien? Wie viel Zeit vor dem Bildschirm ist angebracht?

Die Fachstellen KICK (Medien- und Didaktikzentrum der PHTG) und Perspektive Thurgau (Gesundheitsförderung, Prävention, Beratung) informieren Eltern, Lehr-

personen und weitere Interessierte über rechtliche, technische, präventive und suchtspezifische Aspekte der Neuen Medien.

Dazu werden modular aufgebaute Informationsveranstaltungen oder Workshops angeboten. Genauere Infos dazu stehen auf der Homepage des Thurgauer Bildungsservers bereit:

www.bildungsserver.phtg.ch/angebote/chaten-gamen-surfen/

Information

Kontakt:

Hanspeter Fülleemann
Medien- und Didaktikzentrum PHTG
hanspeter.fuellemann@phtg.ch

Sabine Brüni
Perspektive Thurgau
s.brueni@perspektive-tg.ch

Der Computer-Club Frauenfeld präsentiert: 36 Jahre Computer-Geschichte



Zeitlich einordnen lässt sich dieses Gerät an der Frauenfelder Computerausstellung.

Vom 10.–28. Oktober 2011 präsentiert der Computer-Club Frauenfeld eine Auswahl der interessantesten Geräte der Personal Computer Geschichte.

Gegliedert in vier Themenbereiche lassen wir die Entwicklung der Computer ab 1975 wieder aufleben. Die Ausstellung zeigt die ersten kommerziell vertriebenen Apple Computer, einen Streifzug durch die Miniaturisierung von portablen Systemen, die rasante Vergrößerung von Speicherkapazitäten und auch einige Erinnerungsstücke aus der Büroautomation. Nicht

fehlen dürfen natürlich die legendären Heimcomputer von Commodore und Atari.

Die Ausstellung findet im Foyer des Verwaltungsgebäudes Promenade (Glasplast), Promenadenstrasse 8, 8510 Frauenfeld, statt und ist von Montag bis Freitag während der regulären Öffnungszeiten (08.00–11.30/13.30–17.00 Uhr) frei zugänglich.

Weitere Informationen und Kontaktadressen finden Sie auf unserer Website: www.ccf.ch

Links & Rechtes

Linkauswahl

ict-standards.ch

> Überblick über die ICT-Ziele an der VS

elternet.ch

> unterstützt Eltern in der Medienerziehung

imedias.ch

> Beratungsstelle PHNW für digitale Medien

internet-abc.de

> Informationsportal zum Internet (kindgerecht)

kampagne-netcity.org

> Prävention für mehr Sicherheit im Netz

kick-tg.ch

> Lehrer und Lernen mit ICT und neuen Medien

kllicksafe.de

> EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz

mediensprache.net

> Deutsches Seminar der Universität Hannover

Eine umfangreiche Link-Liste des MDZ finden Sie zum Thema Medienkompetenz unter

www.schulblatt.tg.ch

> **Magazin > Oktober**

Veranstaltung

1. Tag der Medienkompetenz am Donnerstag, 27. Oktober 2011, in Fribourg

www.mewiko.ch

Literatur

Daniel Süss, Claudia Lampert, Christine W. Wijnen

Medienpädagogik

VS Verlag

ISBN-13: 9783531138947; CHF 29.–

Christa Dürscheid, Sarah Bommer,

Franc Wagner

Wie Jugendliche schreiben

Schreibkompetenz und neue Medien

Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York

ISBN-10: 3-11-023611-7;

EAN:9783110236118; CHF 135.–

Museum für Kommunikation in Bern

www.mfk.ch

«As Times Goes Byte»

Computer und digitale Kultur

«Einfach vernetzt»,

auf den Spuren der Telekommunikation

... und vieles mehr!

▶▶▶▶ weitere Artikel zum Thema auf den Seiten ▶▶▶▶
28, 31, 32, 40, 44, 45, 46, 48, 54, 64

BUND

Die Comenius-Schulpartnerschaft, eine Chance für die ganze Klasse

Die Partnerschaft zielt darauf ab, die kulturelle und sprachliche Vielfalt in Europa besser zu verstehen und sich ihres Wertes dank eines Kooperationsprojekts bewusst zu werden. Zwei Jahre lang können europäische Schulen innovative Aktivitäten im Schulbereich entwickeln und an Mobilitäten teilnehmen.

Im Rahmen des Comenius-Programms, des europäischen Programms für die schulische Bildung, können Kindergärten und Schulen bis und mit Sekundarstufe II ein Kooperationsprojekt mit den Schulen in Europa durchführen. Die Schulpartnerschaft gibt Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen die Möglichkeit, zwei Jahre an einem Thema von gemeinsamem Interesse zusammenzuarbeiten. Der projektbezogene Ansatz eröffnet, wie sich gezeigt hat, viele Möglichkeiten und verstärkt den Erwerb bereichsübergreifender Kompetenzen, insbesondere das Erlernen von Sprachen, die Nutzung der Technologien, Kreativität und soziale und interkulturelle Kompetenzen wie Teamarbeit. Dank dieser können sich die Teilnehmer/-innen

in den Partnerschulen treffen, sich über das Projekt austauschen, Aktivitäten realisieren und die nächsten Schritte planen.

Die Schulen geben gemeinsam die Linien ihres Projekts vor, wenn erforderlich mittels eines von der ch Stiftung finanzierten vorbereitenden Besuches. Bei diesem Treffen definieren die Projektträger die Ziele, planen ihre Austausche, erarbeiten ein Programm, entwickeln die Inhalte sowie die sich daraus ergebenden Aktivitäten.

Die behandelten Themen sind breit gefasst und ermöglichen die Nutzung eines reichen Potenzials: die bildenden Künste, das kulturelle Erbe, die nachhaltige Entwicklung, die Rassismusbekämpfung, die Informations- und Kommunikationstechnologien, der Schulabbruch, die europäische Bürgerschaft sind Beispiele, welche die Vielfalt der Projekte unterstreichen.

Um die Partnerschaften zu unterstützen, organisiert die ch Stiftung in Zusammenarbeit mit der Académie de Besançon ein französisch-schweizerisches Begegnungs-

seminar, das den Teilnehmenden ermöglichen wird, dank der Bildung von französisch-schweizerischen Tandems die Grundlagen einer multilateralen Schulpartnerschaft zu schaffen. Das Seminar findet am 29./30. November 2011 statt. Zwanzig Lehrer und Lehrerinnen der Académie de Besançon und zwanzig Schweizer Lehrer und Lehrerinnen der Sekundarstufe I und II werden daran teilnehmen.

Information

Weitere Informationen und Anmeldung zum französisch-schweizerischen Seminar:

Schweizerisches Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung
Didier Joris, Projektkoordinator Comenius
www.ch-go.ch
comenius@chstiftung.ch
Tel. 032 346 18 18

Comenius: Individuelle Schülermobilität – das «Junior-Erasmus»

Künftig kommen auch Schüler und Schülerinnen der Volksschule in den Genuss von einem bis zwei Auslandssemestern an einer Schule im europäischen Ausland. Interessierte Schulen können bis am 1. Dezember 2011 bei der ch Stiftung Anträge für eine individuelle Schülermobilität einreichen.

Schüler und Schülerinnen ab 14 Jahren können drei bis zehn Monate in einer Gastfamilie und -schule verbringen. Dabei erleben sie die sprachliche und kulturelle

Vielfalt Europas und den Schulalltag in einem anderen Land und erwerben Schlüsselkompetenzen fürs Leben. Die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen gewinnen internationale Pädagogikerfahrung. Die Aktion Schülermobilität versteht sich in diesem Sinne auch als Unterstützung einer nachhaltigen Zusammenarbeit zwischen Schulen, die an Partnerschaften teilnehmen.

Im Schuljahr 2012/2013 nehmen alle LLP-Teilnahmeländer mit Ausnahme von Grossbritannien, Irland, Deutschland und Zypern

Information

Weitere Auskünfte erteilt:

Das Schweizerische Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung
Talitha Schärli
Projektkoordinatorin (Comenius/Grundtvig)
www.ch-go.ch
comenius@chstiftung.ch
Tel. 032 346 18 18

an der Aktion individuelle Schülermobilität teil.

Aufnahmebedingungen

Schulen, die an einer Comenius-Schulpartnerschaft mitwirken oder beteiligt waren, können ihre Schüler und Schülerinnen für einen Aufenthalt an eine oder mehrere Partnerschulen schicken, vor-

ausgesetzt, diese unterstützen den Antrag. Die Anmeldefrist ist der 1. Dezember 2011.

Die Anmeldeformalitäten sind auf folgender Webseite beschrieben:
www.ch-go.ch/programme/comenius

¹ Folgende Länder nehmen am Programm für lebenslanges Lernen (LLP) teil: Österreich, Belgien, Bulgarien, Zypern, Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Türkei, Grossbritannien, Kroatien, Schweiz

eTwinning: per Mausclick durch Europa

Mit einer Partnerklasse aus Litauen über Wetterphänomene sprechen? Herausfinden, was die Kinder in Griechenland zum Zmorge essen? Mit Jugendlichen aus Grossbritannien selbst programmierte Computerspiele austauschen? Oder einfach ausprobieren, ob die gelernten Französisch-Wörtchen schon für ein Gespräch mit einer Klasse aus Paris ausreichen? Entdecken Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern Europa. eTwinning macht es möglich.

eTwinning ist die Gemeinschaft für Schulen in Europa. Auf der Plattform www.eTwinning.net

winning.net sind mittlerweile mehr als 100'000 Lehrpersonen aus 32 Ländern registriert. Sie suchen nach Partnerklassen für Projekte, eröffnen virtuelle Schulzimmer für ihre Schülerinnen und Schüler, tauschen sich über Unterrichtsmethoden aus und beteiligen sich an Online-Kursen. Mit eTwinning kommunizieren Sie hauptsächlich im Internet und fördern mit einfachen Mitteln den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht.

Die Teilnahme an eTwinning ist kostenlos und eignet sich für sämtliche Schulformen und Altersstufen. Als Teil des europäischen Programms für die Schulbildung ermöglicht eTwinning auch die Suche nach Partner-

klassen für Comenius-Projekte. In der Schweiz wird eTwinning vom Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung koordiniert.

Information

Weitere Auskünfte erteilt:

Das Schweizerische Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung
Nina Hobi
Projektkoordinatorin (eTwinning)
www.ch-go.ch, etwinning@chstiftung.ch
Tel. 032 346 18 18

EDK

Lehrerin/Lehrer werden als Zweitausbildung: Anhörung eröffnet

Die Kantone wollen gemeinsame Regeln definieren, wie Personen aus anderen Berufen (Quereinsteigende) Lehrerin oder Lehrer werden können. Es geht um die Ausbildung zur Lehrerin/zum Lehrer für die Vorschulstufe und Primarstufe sowie für die Sekundarstufe I.

Der Vorstand der EDK hat an seiner Sitzung vom 8. September 2011 Vorschläge für entsprechende Änderungen des Diplomanerkennungsrechts der EDK in eine

Anhörung gegeben. Beispiel: Festlegung von Mindestanforderungen für Ausbildungsgänge, welche Studium und Unterrichtstätigkeit verbinden.

Mit der Weiterentwicklung des Diplomanerkennungsrechts will die EDK die Kantone bei der Umsetzung von Lösungen für die Qualifikation von berufserfahrenen Personen (Quereinsteigenden) zur Lehrerin/zum Lehrer unterstützen. Ziel ist es, auch diese Abschlüsse gesamtschweizerisch anzuerkennen. Welche Mindestanforderungen hierfür gelten sollen, das will

die EDK nun in einer Anhörung klären. Die Arbeiten wurden zwar ausgelöst durch einen gestiegenen Bedarf an Lehrkräften; ein Fachkräftemangel zeigt sich in der Schweiz auch in anderen Branchen. Die Rekrutierung von Quereinsteigenden soll aber dauerhaft möglich gemacht werden. Mit ihrer Lebens- und Berufserfahrung können diese Erwachsenen einen Gewinn für die Schule darstellen.

Hintergrund

Die vorgeschlagenen Änderungen des EDK-

Diplomanerkennungsrechts betreffen die Ausbildung zur Vorschul- und Primarlehrperson sowie die Ausbildung zur Lehrperson der Sekundarstufe I. Diese Ausbildungen finden vorwiegend an Pädagogischen Hochschulen statt und dauern 3 Jahre (Vorschul- und Primarschulstufe) resp. 4.5 Jahre (Sekundarstufe I). Die Ausbildung ist heute in erster Linie ausgerichtet auf Personen, die im Anschluss an eine gymnasiale Maturität oder eine Fachmaturität Pädagogik eine Ausbildung zur Lehrperson aufnehmen wollen. Weitere Wege in die Lehrerausbildung sind möglich, zum Beispiel mit einer Berufsmaturität, aber dann ist eine Ergänzungsprüfung in Allgemeinbildung erforderlich.

Die Vorschläge im Überblick

Die Vorschläge gelten für Berufsleute, die mindestens 30 Jahre alt sind und über eine mehrjährige Berufserfahrung verfügen.

a) Verkürzung des Studiums durch die Anrechnung nicht formal erworbener Kompetenzen: Dies soll für Personen mit dem formalen Zulassungsausweis (gymnasiale Maturität oder anderer Ausweis, siehe «Hintergrund») möglich gemacht werden. Bereits heute können sich die Studierenden schulische Vorleistungen und Unterrichtserfahrung an das Studium anrechnen lassen, nicht aber andere berufliche Erfahrungen und Lebenserfahrung. Neu sollen Quereinsteigenden auch

Kompetenzen an die Ausbildung angerechnet werden können, die sie beispielsweise im Rahmen einer mehrjährigen Tätigkeit in der Jugendarbeit erworben haben, im Rahmen einer Tätigkeit als Sprachlehrperson usw. Die Kompetenzen müssen für den Lehrberuf einschlägig sein. Mit einer solchen Anrechnung kann das Studium maximal um ein Studienjahr verkürzt werden. Zusätzlich können wie bisher formal erworbene Leistungen angerechnet werden, beispielsweise ein Hochschulabschluss in einem bildungsnahen Bereich (Psychologie, Erziehungswissenschaft) oder Sprachdiplome.

b) Aufnahme «sur dossier»: Kandidatinnen und Kandidaten ohne formalen Zulassungsausweis (gymnasiale Maturität oder anderer Ausweis, siehe «Hintergrund») weisen in einem Dossier nach, dass sie über die Studierfähigkeit verfügen, die für ein Hochschulstudium notwendig ist. Das gilt beispielsweise für Berufsleute mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (Berufslehre) und mehrjähriger Berufserfahrung. Die aufnehmende Hochschule nimmt diese Überprüfung vor.

c) Eintritt in einen Studiengang, der Ausbildung und Unterrichtstätigkeit verbindet: Die quereinsteigenden Berufsleute übernehmen frühestens nach dem ersten Studienjahr (bei einem Vollzeitstudium) eine teilszeitliche Unterrichtstätigkeit und ste-

hen einer Schulklassen vor. Die ausbildende Hochschule begleitet die Unterrichtstätigkeit. Die Unterrichtstätigkeit ist also auch Teil des Studiums, in ihrem Rahmen werden sowohl praktische wie auch theoretische Inhalte vermittelt. Kandidatinnen und Kandidaten für eine solche Ausbildung müssen vor Aufnahme des Studiums einen Berufseignungstest bestehen. Inwieweit sich diese Ausbildung nur an Personen richten soll, die über den notwendigen formalen Zulassungsausweis verfügen (gymnasiale Maturität oder anderer Ausweis, siehe Hintergrund) oder auch eine Aufnahme «sur dossier» möglich sein soll (siehe Vorschläge b), soll die Anhörung klären.

Informationen zur Anhörung

Die Anhörung richtet sich an die Kantone, an die Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (Pädagogische Hochschulen und Universitäten) und verschiedene Berufsverbände. Sie dauert bis Mitte Dezember 2011.

Information

Kontakt:

Dr. Madeleine Salzmann
Leiterin Koordinationsbereich Hochschulen
Tel. 031 309 51 11

GESUNDHEIT

Unterstufe Uttwil: «Was wir im Fernsehstudio erlebten»

«Schnitz&Schwatz», so heisst die gesunde Fernsehsendung von «Katakult AG» für Primarschüler. Gleichaltrige Teams aus der ganzen Schweiz treten im lustvollen Wettbewerb mit Bewegungsspielen und Quizfragen rund um die Themen Ernährung gegeneinander an und kochen dann gemeinsam etwas Leckeres.

Das Kantonale Aktionsprogramm «Thur-

gau bewegt» www.thurgau-bewegt.tg.ch, welches Projekte zur Förderung einer ausgewogenen Ernährung und mehr Bewegung unterstützt, beteiligt sich finanziell an dieser gesundheitsfördernden Sendung für Kinder, welche bewusst eine Lücke füllen will. Darum durften auch dieses Jahr wieder mehrere Thurgauer Schulklassen eigene spannende Erfahrungen im Studio machen. Im vergangenen April war die 2. Klasse von Frau Zumkehr aus Uttwil

im Fernsehstudio. «Im Fernsehstudio war alles ein wenig anders.» berichtet Cleo, «Die Küche war sehr gross, und es hatte viel Licht. Wir haben ein Essen gekocht mit frischen Wildkräutern. Das war lecker. Alles wurde gefilmt. Die Kameras haben mich nicht gestört.»

Mit der Kamera ging es ab in die Natur zum Kräutersuchen. Louisa erzählt: «Ich habe gerne Wildkräuter gesammelt. Und ich fand es lustig, dass wir gefilmt wur-

den.» Und Anushan fügt an: «Im Wald hatte es auch Kameras. Zwei Männer haben uns gefilmt. Ich fand das komisch und sehr besonders. Aber es hat mir gefallen. Ich komme gerne im Fernsehen. Wir alle haben Brennesseln gegessen und Rätsel gelöst.»

Die Kinder wurden auch für konkrete Arbeiten miteinbezogen. Dario war das Kamerakind und hat sein Team bei Spiel und Kochen fotografiert: «Meine Aufgabe war es, viele Fotos von meiner Gruppe zu machen. Es hat mir grossen Spass gemacht. Wenn ich Probleme hatte, hat mir eine Frau geholfen.»

Das Schülerteam aus Uttwil siegte. Ihre Sendung wurde am Sonntag, 15. Mai 2011 wie immer um 10.00 Uhr auf Star TV, einem Privatsender, ausgestrahlt und ist auf www.schnitzundschwatz.ch hinterlegt. Auch eine Brainbox für die ganze Klasse mit vielen Bewegungsgeräten von fit-4-future gehörte zum Preis. Raphael bilanziert nach dem besonderen Tag: «Ich war sehr stolz, dass ich gefilmt wurde und nachher im Fernsehen kam.»

Es gibt noch wenige freie Plätze für interessierte Primarschulklassen. Sie können



Die Uttwiler Kinder auf Sendung mit Moderatorin Lea Guidon.

Bild: PD

sich direkt auf www.schnitzundschwatz.ch anmelden. Mit ein bisschen Glück sind

auch sie bei einer der 20 Produktionen dieses Jahr mit dabei.

Gesundheitsportal feelok.ch

Mit feelok.ch steht Lehrpersonen ein wissenschaftlich fundiertes Internetportal zur Verfügung, um Gesundheitsthemen mit wenig Vorbereitungsaufwand im Schulunterricht zu behandeln.

Dank interaktiven Funktionen wie Spiele und Tests, Video-Clips sowie thematischen Arbeitsblättern zum Herunterladen haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich auf spielerische Art mit der Gesundheit und dem eigenen (Wohl)befinden auseinanderzusetzen.

Hintergrundinformationen und weiterführende Links erlauben zudem, sich mit einem Thema vertieft auseinanderzusetzen.

12 Gesundheitsthemen jugendgerecht von Fachinstitutionen aufbereitet

feelok.ch behandelt folgende 12 Aspekte rund um Gesundheit und Suchtmittelkonsum: Ernährung, Körpergewicht, Alkohol, Selbstvertrauen, Liebe & Sexualität, Stress, Gewalt, den richtigen Beruf und den passenden Sport finden, Cannabis, rauchfrei werden – aber wie? und Suizidalität. Nachfolgend ein Auszug einiger Inhalte:

Alkohol

Mit dem Alkohol-Check-Test können Jugendliche ihren Alkohol-Konsum einordnen und erfahren, ob ihr Konsum okay ist oder ob sie zu viel Alkohol trinken. Sie werden motiviert keinen oder nur massvoll Alkohol zu trinken.

Beruf

Der Interessenkompass von Erwin Egloff hilft herauszufinden, welche Art von Tätigkeiten und Berufen zur Persönlichkeit passen. Weiter werden Lösungen bei Problemen in der Lehre/Ausbildung angeboten und die Rechte und Pflichten der Lernenden beschrieben.

Ernährung

Mit dem Spiel der Lebensmittelpyramide kann das Wissen rund um Ernährung getestet und verbessert werden. Auch gibt es Tipps zu einer gesunden und genussvollen Ernährung sowie einem sinnvollen Umgang mit Fast Food.

Bewegung und Sport

Der Sportarten-Kompass, die Videoclips



Das Gesundheitsportal feelok.ch stösst augenfällig auf Interesse.

von J+S und die Sportvereindatenbank sollen Jugendliche motivieren eine oder mehrere Sportarten in ihrer Nähe auszuprobieren.

Rauchfrei werden – aber wie?

Das Ausstiegsprogramm auf www.feelok.ch begleitet Jugendliche in vier Schritten bis zur letzten Zigarette. Mit dem Money-Spiel kann berechnet werden, wie teuer Rauchen ist und was man sich leisten kann, wenn man mit dem Rauchen aufhört. Die schädlichen Auswirkungen des Rauchens stellt die «Body Map» bildhaft dar.

Alle Inhalte werden von renommierten Schweizer Fachinstitutionen in jugendgerechter Sprache erarbeitet und betreut. Mehrere wissenschaftliche Studien haben in den vergangenen 10 Jahren die Entwicklung des Gesundheitsportals begleitet und zur Qualitätssicherung beigetragen.

Kostenlos herunterladen: Arbeitsblätter und Handbuch

Zu jedem Thema stehen auf feelok.ch unter der Sektion «Lehrpersonen und Multiplikatoren» Arbeitsblätter zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung. Ziel ist, dass sich Schülerinnen und Schüler mittels Fragen und Rollenspielen mit einem Gesundheitsthema auseinandersetzen. Sie sollen aber auch darin unterstützt werden mit Hilfe von feelok.ch Lösungsansätze für gesundheitsförderndes Verhalten zu erarbeiten.

Das Handbuch zeigt auf, wie feelok.ch im Schulunterricht eingesetzt werden kann. Es steht ebenfalls zum kostenlosen Herunterladen auf der Website zur Verfügung. Die darin aufgeführten Methoden und Techniken wurden von Lehrpersonen zusammengetragen, die feelok.ch bereits verwenden oder von angehenden Lehrpersonen, die sich im Rahmen ihrer Aus-

bildung mit verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten des Gesundheitsportals auseinandergesetzt haben.

[Feelok.ch](http://feelok.ch) ist ein Angebot von RADIX, der Universität Zürich und renommierten Fachinstitutionen. Das Gesundheitsportal wird finanziell u.a. vom Lotteriefonds des Kantons Thurgau unterstützt.

Information

feelok Broschüren für Erwachsene und Pocketflyer für Jugendliche

bestellen via E-Mail: info@feelok.ch

feelok Rundbrief

abonnieren unter www.feelok.ch

Kontakt:

RADIX / feelok / Stampfenbachstrasse 161
8006 Zürich / 044 360 41 06

Cirka 3 Kilometer



Kompass oder GPS – der Weg ist das Ziel.

Die heutigen Medien machen auch vor dem Sport nicht halt, nein, auch hier gilt es die positiven Errungenschaften zu nutzen und gezielt einzusetzen.

Früher waren die Turnklassen unterwegs und der Weg wurde von der Lehrperson mit dem Velo vorgängig abgefahren, um in etwa die Distanz zu ermitteln. Heute geben sich Schülerinnen und Schüler mit der Aussage, «es waren cirka 3 Kilometer» nicht mehr zufrieden. Via GPS-Empfänger ist es möglich, die Distanz, das Tempo, den schnellsten Kilometer oder den Durchschnitt zu bestimmen. Alles kann ausgewertet werden. Waren früher Filmaufnahmen oder Serienbilder von Sportlerinnen und Sportlern in der Turnhalle, auf dem Sportplatz oder auch auf der Klassenreise den Profis vorbehalten, können heutige Geräte Kurzaufnahmen erstellen und hel-

fen mit, Bewegungsabläufe zu verstehen und zu verbessern.

Dabei sein im Lager

Anrufe von den Kindern aus dem Lager waren an der Tagesordnung und die Fotos konnten am Schulschluss begutachtet werden. Aktuell und immer dabei heisst die Lösung mit Facebook. Diese Plattform für Schullager und Kurse werden immer öfters genutzt. Eltern, Verwandte und Freunde erhalten einen Eindruck vom Geschehen vor Ort.

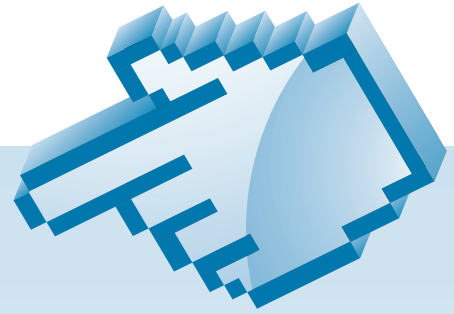
Für diese Nutzung benötigt es sicherlich ein Commitment mit der verantwortlichen Person, was auf der Plattform «gepostet» wird. Zunehmend werden auch aus allen Lagern Filme von Schülerinnen und Schülern produziert und an Veranstaltungen der Schule verwendet. Aufträge müssen auch klar deklariert werden und der As-

pekt von Verantwortung und Respekt gegenüber allen muss gewahrt werden.

Im Vereinssport ist die Nutzung schon lange auch verbunden mit einer Imagefrage. Aktualisierte Homepages, Nutzung von Facebook, Vereinsadministration auf einem Server und noch vieles mehr. Der Spitzensport und deren Medienpräsenz generieren durch diese Möglichkeiten wieder einiges an Werbeeinnahmen, welche in den Sport investiert werden können.

Medien sind heute nicht einfach mehr das Radio und Fernsehen, der Radius ist viel grösser geworden. Wichtig ist es, die Übersicht zu wahren und den besten Mix auf die Schule oder den Verein zu adaptieren. Eine Koordination muss gewährleistet sein und dementsprechend sind auch die Verantwortlichkeiten festzulegen.

Michael Krucker, Sportamt



UNTERRICHT

Das ICT-Kompetenzzentrum der VSG Amriswil

1. Aufbauarbeit

ICT erweitert die Medienkompetenz. Die VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri unterhält ein ICT-Kompetenzzentrum das hilft, Informatik im Unterricht sinnreich und angemessen einzusetzen und zu verankern. In einer zugeordneten ICT-Laborschule werden Informatikmittel im täglichen Unterricht eingesetzt. Das SCHULBLATT begleitet den Projektverlauf und berichtet sporadisch über die Entwicklungsschritte.

Urs Zuppinger

Die Schule ist angewiesen, Wege und Mittel zu finden, die ihr anvertrauten Kinder sinn- und massvoll, also pädagogisch überlegt und didaktisch fundiert, in neue Technologien und deren Optionen einzuführen. Die Informatik kann im Schulalltag nicht mehr ignoriert werden. Die VSG Amriswil nimmt diesen Auftrag ernst. Der dortige ICT-Projektleiter Geri Egli bemerkt: «Wir wollen auch den heutigen Unterricht beeinflussen: Nicht mehr alle können gleichzeitig das Gleiche tun (beschränkte Anzahl Geräte). Eine neue Art des Lernens entsteht zwangsläufig!» In einer Zusammenstellung zeigen wir auf, welche Grundvoraussetzungen bisher geschaffen worden sind. In losen Folgen sollen später Reportagen aus dem Alltag die Praxis reflektieren.

ICT als Werkzeug: Circa 400 Geräte sind heute in der VSG Amriswil installiert (durchschnittlich 4 Geräte pro Schulraum) und mit einheitlichen Betriebssystemen und Softwares auf dem aktuellsten Stand gehalten. Die Primarschule bewegt sich in der Windows- und die Sekundarschule in der Mac-Welt. Der Informatikeinsatz wird regelmässig intern und extern evaluiert. Neue Software soll im ICT-Kompetenz-

zentrum respektive der Laborschule zuerst ausgetestet werden. Standardsoftware für alle: Windows 7, Microsoft Office 2007/2010. Lehrpersonen: LehrerOffice Lernprogramme: Logisch 1-6, On s'en entraîne, Profax, , Mots en vol, Blitzrechnen, Lesewerkstatt, Lernwerkstatt u.a.

ICT als Lernhilfe: Ein Computer ersetzt keine Lehrperson. Multimediale Lernsoftware als Lernhilfe bietet methodisch, inhaltlich und mit zeitlich bedachtem Einsatz neue, zusätzliche und motivierende Lernmöglichkeiten. Korrekturen sind rasch und unauffällig zu bewerkstelligen. Für Schulpräsident Markus Mendelin lautet die Ausgangslage: «Das zur Verfügung gestellte Wissen im Internet hat sich potenziert. Wie gehen wir in der Schule damit um?» Für die Lehrperson heisst dies: «Welche multimediale Lernsoftware steht mir zur Verfügung? Wie kann der Unterricht so gestaltet werden, dass der PC als individuelle Lernhilfe einbezogen werden kann?» Einst im leer stehenden Schulhaus Rächlisberg, seit diesem Sommer in Hatswil ist ein Ausbildungs- und Kompetenzzentrum für ICT eingerichtet. Die Primarschule Hatswil umfasst heute 2 Abteilungen, 1.–3. und 4.–6. Klasse. Vorerst lernen hier Kinder, die organisch zu Hatswil gehören, später sind Wunschzuteilungen aus der gesamten VSG denkbar.

Mehrklassenschulen sind prädestiniert, ICT im Unterricht verstärkt einzusetzen. Dabei soll die Informatik fächerübergreifend genutzt werden, den Unterricht jedoch nicht dominieren.

Neben Computerarbeitsplätzen kommen auch Beamer, Smartboard und gelegentlich Handys, Smartphone u.ä. zum Einsatz. Die Laborschule soll ein realistisches Bild vermitteln, wie sich die VSG Amriswil in den kommenden Jahren allerorts entwickeln soll.

ICT und Medienkompetenz: Die bewusste Auswahl und der kritische Umgang mit Informationen sind ein entscheidender Punkt in der Medienerziehung. Beim Einsatz von ICT werden spezielle Arbeitstechniken erworben und vertieft.

In der Laborschule Hatswil steht die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler im Zentrum. Der Einsatz der digitalen Hilfsmittel soll wohltemperiert stattfinden. Die Forschungsabteilung der PHTG begleitet das Projekt wissenschaftlich-didaktisch; das heisst, die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler und der involvierten Personen wird untersucht und gemessen. Studentinnen und Studenten der PHTG erhalten so Einblick in den Informatikunterricht an der Volksschule.

Der Nachweis der Kompetenzen erfolgt in der regelmässigen Führung eines Portfolios.

Untersuchungen zeigen, dass eine multimediale Aufarbeitung von Lerninhalten Aufmerksamkeit, Ausdauer und Nachhaltigkeit fördern kann.

ICT und seine Anwender: In Rächlisberg absolvierten in 3 Jahren 120 Lehrpersonen die IC3-Kurse, die primär das Ziel hatten, die eigenen Kompetenzen der Teilnehmenden zu erweitern. Parallel dazu werden für jede Schuleinheit iScouts ausgebildet. Diese sind für den First-Level-Support vor Ort zuständig; deren Aufgaben sind in einem Pflichtenheft geregelt. Via Intranet wird seit 2008 eine ICT-Plattform angeboten, die von den Verantwortlichen betreut wird und den Mitarbeitenden die Möglichkeit gibt, in die Informatik auf Bildungsebene einzutauchen; ergänzend dazu ist Educenet2 etabliert.

Das gegenwärtige Weiterbildungsangebot umfasst ca. 20 Kurse, darunter: Powerpoint, Beamer, Hot Potatoes, Celeco, Podcast, Educenet2, elektronische Lern-

karteien, Budenberg, IC3 usw. ICT als Dienstleistung: Der Informatikbeauftragte der Primarschule Geri Egli ist zu 50 % für das Projekt angestellt; er wird 2012 pensioniert, das Pensum des Nachfolgers beträgt dann 100 %.

Neben der Weiterbildung eigener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgt das ICT Zentrum auch für die Beschaffung, Instal-

lation und Wartung von Hard- und Software in der gesamten VSG Amriswil.

Der neue Standort Hatswil dient als Weiterbildungsstätte und Werkstatt des Supports.

Der Bereich Support erbringt alle Dienstleistungen die notwendig sind, um den sinnvollen Einsatz von Informatikmitteln in der VSG Amriswil zu gewährleisten und zu fördern.

ICT als Vision: Das Know-how und die Dienstleistungen sollen auch den umliegenden Schulgemeinden und KMUs zugutekommen.

Quellen: Projektbeschrieb der VSG Amriswil, Konzeptpapiere Sommeri und Hemmerswil, Arbeitspapier PHTG

DEK

Bericht zur Entwicklung des Thurgauer Bildungswesens 2011

Im Oktober erscheint der sechste «Bericht zur Entwicklung des Thurgauer Bildungswesens». Er gibt einen vertieften Einblick in die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen und Themen der einzelnen Bildungsbereiche. Auch über den Stand der verschiedenen interkantonalen Kooperationen sowie über gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und ihre Einflüsse auf das Bildungswesen wird berichtet.

Viviane Zimmermann
wissenschaftliche Mitarbeiterin DEK

Das Bildungswesen hat sich weiterhin in einem gesellschaftspolitisch geprägten Spannungsfeld zu behaupten und bewegt sich dabei immer wieder zwischen den Polen von Erhalten und Erneuern. Haben die aktuellen Thurgauer Lehrpläne aus dem Jahr 1996 Richt- und Grobziele für die einzelnen Fachbereiche sowie für überfachliche Bereiche formuliert, so stehen mit der Erarbeitung des Lehrplans 21 klare Kompetenzbeschreibungen im Mittelpunkt, die lehrmittelunabhängig aufzeigen, über welches Wissen und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten Schülerinnen und Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Schullaufbahn verfügen sollten.

Kompetenzorientiertes Lehren, Lernen und Beurteilen

Der Bericht zur Entwicklung des Thurgau-

er Bildungswesens nimmt sich der mit dem Lehrplan 21 einhergehenden Kompetenzorientierung an und zeigt auf, wie damit der Blick verstärkt auf die Anwendbarkeit von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gerichtet wird. Dabei umfassen Kompetenzen nicht nur Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, sondern auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um neuen Anforderungssituationen gewachsen zu sein.

Der 2014 vorliegende Lehrplan 21 wird den Kompetenzaufbau in Stufen beschreiben, so dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Leistungsmöglichkeiten im Erwerb der Kompetenzstufen unterstützt werden können. Damit rückt auch die Differenzierung im Unterricht, die der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler Rechnung trägt, ins Zentrum. Pro Zyklus werden zudem Mindestkompetenzen definiert, die spätestens bis zum Ende des jeweiligen Zyklus von allen Schülerinnen und Schülern (ausgenommen sind Schülerinnen und Schüler mit angepassten Lernzielen) erreicht werden müssen.

Kooperation im Schweizer Bildungswesen

Nicht nur der Lehrplan 21, sondern auch die nationalen Bildungsziele und die Interkantonale Vereinbarung zur Harmonisierung von Ausbildungsbeiträgen stellen wichtige und aktuelle Themen für den Kanton

Thurgau im interkantonalen Zusammenhang dar. Nach wie vor gehen die Entwicklungen in Richtung Harmonisierung und Kooperation. Als Teil des nationalen und internationalen Bildungsraumes ist es für den Kanton Thurgau wichtig, sich in den Gremien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) einzubringen und so den Prozess der Bildungsharmonisierung, wie er zurzeit auf föderalistischem Weg stattfindet, mitzugestalten und mitzuprägen.

Entwicklungsbereiche in den einzelnen Bildungstufen

Die Reformdichte hat in der Thurgauer Bildungslandschaft weiter abgenommen, so dass auch der Zeitraum 2009–2011 wie geplant im Zeichen der Konsolidierung steht. Hohen Stellenwert wird dabei der Autonomie der Schulgemeinden und der Schulen beigemessen.

Im Bereich der Volksschule konnten die Weiterentwicklung der Pauschalierung der Volksschulfinanzierung, die Revision der Grundlagen der sonderpädagogischen Massnahmen, das Sonderschulkonzept, die Einführung der Blockzeiten sowie die Nachqualifikation von Primarlehrpersonen auf der Sekundarstufe konzeptionell abgeschlossen werden. Die optionale Einführung der Basisstufe wurde vom Regierungsrat mit RRB Nr. 322 vom 26. April 2011 beschlossen. Die gesetzlichen Anpassungen samt Botschaft werden im

Herbst 2011 in die Vernehmlassung gegeben. Der grossräumliche Entscheid wird im Herbst 2012 erwartet. Die Vorbereitungen zur Umsetzung der Qualitätssicherung in den Fachbereichen Werken und Gestalten sowie Hauswirtschaft an der Thurgauer Volksschule laufen. Noch diskutiert werden zurzeit die Grundlagen im Bereich Berufsauftrag und Jahresarbeitszeit für Lehrpersonen der Volksschule und der Sekundarstufe II.

Auf Stufe Mittelschulen konnte im August 2011 der neue FMS-Lehrgang im Berufsfeld Kommunikation und Information starten. Die Handelsmittelschule, die an die neuen rechtlichen Grundlagen des Bundes angepasst werden musste, konnte ebenfalls im August 2011 starten. Die Anpassungen der Thurgauisch-Schaffhauserischen Maturitätsschule für Erwachsene (TSME) an das totalrevidierte Passellenreglement konnte in der Zwischenzeit ebenfalls abgeschlossen werden. Ausgelöst durch die nationalen Bildungsziele auf der Volksschulstufe wird aktuell eine bessere Vergleichbarkeit der Leistungsziele auf der Stufe Gymnasium diskutiert.

Die Pädagogische Hochschule Thurgau hat im Studienjahr 2009/2010 erstmals einen Studiengang für die Sekundarstufe I angeboten. Im Herbst 2011 wird erstmals der Master-Studiengang «Frühe Kindheit» starten. Als kurzfristige Massnahme gegen den Lehrermangel wird zusammen mit dem Amt für Volksschule ein spezielles Weiterbildungsangebot für Wiedereinsteigerinnen und -einsteiger geplant. Eine grosse Herausforderung stellen im gesamten Hochschulbereich die zunehmenden Kosten für den Besuch ausserkantonalen Hochschulen und höheren Fachschulen dar. Hier gilt es, die zu erwartende Kostenentwicklung aktiv mitzugestalten. Nachdem der Kanton Thurgau per 1. Mai 2011 der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung von Ausbildungsbeiträgen beigetreten ist, wird in der zweiten Hälfte 2011 die Anpassung des kantonalen Gesetzes über Ausbildungsbeiträge in die Vernehmlassung gegeben.

Der Bereich Berufsbildung wird durch die demografische Entwicklung vor neue Herausforderungen gestellt: Aufgrund geburtenschwacher Jahrgänge bleiben ei-

nige Lehrstellen unbesetzt. Während leistungsstarke Schüler keine Probleme bei der Suche nach einer Lehrstelle haben, wird der Einstieg in die berufliche Grundbildung für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler zunehmend schwieriger. Für Jugendliche in der zweijährigen beruflichen Grundbildung (Attest-Ausbildung) wird ab dem Schuljahr 2011/2012 die fachkundige individuelle Begleitung (FiB) eingeführt.

Information

Wo erhältlich?

Der «Bericht zur Entwicklung des Thurgauer Bildungswesens 2011» wird in jedes Schulhaus geliefert. Weitere Exemplare sind erhältlich beim Departement für Erziehung und Kultur, Schlossmühlestrasse 9, 8510 Frauenfeld, Telefon 052 724 22 67, Fax 052 724 29 56, E-Mail: dek@tg.ch.

Der Bericht ist auch als pdf-Download auf der Internetseite des Departements für Erziehung und Kultur verfügbar (DEK > Generalsekretariat > Entwicklungsbericht 2011).

Durch Statistik den Thurgau begreifbar machen

Der Kanton Thurgau gibt erstmals ein statistisches Jahrbuch heraus. «Kanton Thurgau im Fokus» ist eine farbige, übersichtliche Broschüre mit einer Fülle von Wissenswertem und Spannendem zum Thurgau.

Statistische Informationen sind unerlässlich, um Tendenzen und Strukturen in unserem Kanton «fassbar» zu machen. Genau das ist das Ziel der im September erschienenen Publikation «Kanton Thurgau im Fokus. Statistisches Jahrbuch 2011». Hier finden sich – übersichtlich, kompakt und farbig – die wichtigsten statistischen Ergebnisse zu den Themenbereichen Bevölkerung und Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeit, Bauen und Wohnen, Staat und Politik sowie Raum und Umwelt.

Umfangreiche Datentabellen sucht man im neuen statistischen Jahrbuch vergeblich – diese können auf www.statistik.tg.ch heruntergeladen werden. Vielmehr soll die neue Publikation einen ersten Einstieg in die verschiedenen Themen ermöglichen. Jedes Thema wird deshalb bewusst knapp und übersichtlich gehalten, schliesst dafür jedoch mit Hinweisen auf weiterführende Informationen. «Kanton Thurgau im Fokus» lädt zum Schmökern und Entdecken genauso ein wie zum gezielten Nachschlagen und eignet sich auch für den Einsatz im Unterricht.

«Kanton Thurgau im Fokus» wird künftig jährlich erscheinen, jeweils im dritten Quartal. Die Broschüre wird von der Dienststelle für Statistik des Kantons Thurgau herausgegeben und kann bei der Büromaterial-,

Lehrmittel- und Drucksachenzentrale des Kantons Thurgau (www.bldz.tg.ch, Tel. 052 724 30 50) bezogen werden.



Projekte: Stand der Arbeiten im Überblick

Effektive Sprachförderung

Schlussbericht vom Netzwerk sims

Die Arbeitsgruppe der NW EDK «Migration-Schule-Integration» hat 2004 das Projekt Netzwerk sims (Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen) initiiert, an dem sich in den Schuljahren 2005–2007 zehn Primarschulen und 2008–2010 neun Primarschulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund beteiligt haben. Ziel dieses Projekts war eine nachhaltige Verbesserung der schulischen Sprachförderung. Die 19 Schulen arbeiteten während zweier Jahre an einem Entwicklungsschwerpunkt, bei dem die Sprachförderung aller Kinder im Zentrum stand. Durch Weiterbildung, Erprobung und Entwicklungsarbeit in der Praxis konnten die Lehrpersonen ihre Unterrichtsqualität op-

timieren und gleichzeitig auch dokumentieren.

Auf der Website www.netzwerk-sims.ch ist eine grosse Auswahl der entstandenen Unterrichtsskizzen zu finden. Ein Fundus an Unterrichtsideen, die praxiserprobt und vom Institut für Interkulturelle Kommunikation redigiert worden sind.

Der Schlussbericht bietet Empfehlungen für eine effektive Sprachförderung aller Schülerinnen und Schüler und richtet sich an Schulleitungen, Schulbehörden und Lehrpersonen.

Weiter unter:
www.netzwerk-sims.ch

Austauschtreffen DaZ

Einsatz von Fördermaterialien nach der Sprachanalyse

Input und Praxisaustausch

Ziel des Treffens ist der Austausch von ersten Erfahrungen mit dem Förderdossier DaZ und den möglichen Fördermassnahmen im Unterricht.

Interessieren Sie die folgenden Fragestellungen?

- Welche Erfahrungen sind in der Handhabung der Sprachanalyse gesammelt worden?
- Wie kann ich die Fördermaterialien im DaZ-Unterricht differenziert einsetzen (Spielformen, Sprech- oder Schreibangebote)?

Selbstverständlich sind auch Lehrpersonen willkommen, die keine Erfahrungen mit dem Förderdossier DaZ haben und sich darum informieren möchten.

Mittwoch, 30.11.2011, 14.00–17.00 Uhr
PHTG Kreuzlingen, Raum wird im Eingangsbereich der PHTG angezeigt

Stephan Nänny PHTG und Priska Reichmuth AV

Anmeldung bis 15.11.2011 an
priska.reichmuth@tg.ch

Broschüre HSK

Mehrsprachig und interkulturell

Beispiele guter Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der Heimatlichen Sprache und Kultur (HSK) und der Volksschule

Diese Broschüre der Bildungsdirektion des Kantons Zürich handelt von der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der

Volksschule und Lehrpersonen der Heimatlichen Sprache und Kultur (HSK). Mit der Unterstützung von HSK-Lehrpersonen gelingt es der Schule, neuzugezogene Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Erstsprache rascher in eine Klasse zu integrieren, die Mehrsprachigkeit in den Klassen produktiv zu nutzen und die Eltern wirksamer ins schulische Geschehen einzubeziehen. Die Broschüre beschreibt

in einzelnen Schritten und mit konkreten Beispielen, wie sich diese Zusammenarbeit möglichst nutzbringend gestalten lässt und welche pädagogischen Ideen sich auf diese Weise verwirklichen lassen. Die präsentierten Vorschläge beruhen we-

sentlich auf Entwicklungen, die in der Stadt Zürich im Rahmen des QUIMS-Projektes «HSKplus» gemacht worden sind

Download unter
www.vsa.zh.ch/hsk

Naturwissenschaftliche Bildung – Thurgauer SWiSE-Schulen gesucht

SWiSE ist eine gemeinsame Initiative von mehreren Bildungsinstitutionen der Deutschschweiz, an welcher auch die Pädagogische Hochschule Thurgau und die Schulentwicklung AV beteiligt sind. Im Fokus steht die Stärkung und Weiterentwicklung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts auf allen Stufen der Volksschule.

Sandra Bachmann, AV
Nicole Schwery, PHTG

Ziele von SWiSE

Die Initiative SWiSE will 4 bis 16-Jährigen altersgemässe Zugänge zu Naturwissenschaften und Technik erschliessen, unter anderem durch einen vermehrten lebensweltlichen Bezug und durch Erarbeiten exemplarischer Zusammenhänge. Das Interesse von Knaben und insbesondere von Mädchen wird gesteigert und Selbstvertrauen entwickelt. Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen und Schultypen werden im selbstständigen, forschend-entdeckenden Lernen gefördert.

SWiSE unterstützt Lehrpersonen – unabhängig von ihrem Hintergrund – ihren Unterricht zu überdenken und qualitativ weiterzuentwickeln. Die Schulen werden darin begleitet, die Ideen des kompetenzorientierten Unterrichts in die Praxis umzusetzen und Lernmaterialien für den Fachbereich «Natur-Mensch-Gesellschaft» (Lehrplan 21: Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I) bzw. für das Fach «Natur und Technik» (Lehrplan 21: Sekundarstufe I) zu entwickeln.

SWiSE bietet über 20 Weiterbildungsmodulare an verschiedensten Standorten in

der Deutschschweiz an. Die Module sind ausgerichtet jeweils auf eine spezifische Schulstufe (Kindergarten, Primarstufe, Sek I) und fokussieren auf einen der vier Schwerpunkte «Forschen und Experimentieren», «Ausserschulische Lernorte», «Technik» und «Lernumgebungen». Ziel aller Module ist fachdidaktische Auseinandersetzung von naturwissenschaftlichem und technischem Unterricht. Weitere Informationen zu SWiSE finden Sie unter <http://www.swise.ch>.

SWiSE Modul im Thurgau

Die Pädagogische Hochschule Thurgau führt ab dem 14. März 2012 das SWiSE Modul «Energie rund ums Schulhaus» durch. Im Modul werden fachdidaktische Fragen rund um die erneuerbaren Energien bearbeitet und anhand der Schulanlage Steckborn praktische Umsetzungsbeispiele vorgestellt.

Der Innovationstag

Der 3. Innovationstag zum naturwissenschaftlich-technischen Unterricht, der am Samstag, 10. März 2012, in Bern stattfindet, zeigt aktuelle Entwicklungen und gibt Impulse für den naturwissenschaftlich-technischen Unterricht. Er bietet zudem Raum für den fachlichen Austausch und die Diskussion über Unterrichtskonzepte und Praxiserfahrungen.

Werden auch Sie eine SWiSE-Schule!

Wollen Sie die naturwissenschaftliche Bildung in Ihrer Schule bzw. in Ihrem Kindergarten weiterentwickeln? Dann ist das Angebot «SWiSE-Schule» genau das Richtige. Aus einer SWiSE-Schule besuchen

zwei ausgewählte Lehrpersonen während der Projektdauer von 2012 bis 2015 ihren Bedürfnissen entsprechende SWiSE-Weiterbildungsmodulare kostenlos, nehmen an regionalen Praxistreffs und dem jährlichen Innovationstag teil. Von der Schulleitung unterstützt tragen sie ihre Erkenntnisse und Erfahrungen ins Kollegium, initiieren schulinterne Weiterbildungen und unterstützen Kolleginnen und Kollegen bei der Planung und Umsetzung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts. Sie tragen so wesentlich zur Schul- und Unterrichtsentwicklung in ihrer Schule bei und setzen nachhaltige Impulse. Die Schulen werden vor Ort von Fachpersonen aus der Naturwissenschaftsdidaktik und der Schulentwicklung begleitet und unterstützt. Für ihr Engagement erhalten die SWiSE-Schulen von der Schulentwicklung AV namhafte Unterstützung in Form von Koordinationsentschädigungen und Beiträgen für Weiterbildung, Beratungen und Begleitungen.

Erwartungen an SWiSE-Lehrpersonen und Schulen

In der Region Ostschweiz werden mindestens vier Thurgauer Schulen als SWiSE-Schulen gefördert. Im August 2012 erfolgt der Einstieg ins SWiSE-Projekt, sofern folgende Kriterien erfüllt sind:

SWiSE-Lehrpersonen und -Schulen

- arbeiten während der Projektdauer (2012 bis 2015) bei SWiSE mit, verfolgen die oben aufgeführte Ziele und nutzen die entsprechenden Angebote;
- arbeiten mit den an SWiSE beteiligten Institutionen zusammen (z.B. AV, PHTG, andere SWiSE-Schulen);

- sind bereit, besonders gut gelingende Unterrichtskonzepte und Schulentwicklungsprozesse Dritten zugänglich zu machen und als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu wirken;
- sind bereit, an einer externen Evaluation teilzunehmen.

Schulleitungen von SWiSE-Schulen

- legitimieren und unterstützen die SWiSE-Lehrpersonen, um an Weiterbildungen teilzunehmen und ihre Erfahrungen im Kollegium weiterzugeben;
- sind bereit, SWiSE und seinen Ziele in ihrem Schulprofil einen angemessenen Platz einzuräumen und im pädagogischen Schulprogramm zu verankern;

- legen die Entwicklungsplanung auf mindestens 3 Jahre aus;
- stellen sicher, dass mindestens die Hälfte der Lehrerschaft einer Primarschule resp. die gesamte Fachschaft einer Sekundarschule bereit ist, sich auf das Projekt einzulassen;
- stellen das Reporting zuhanden des Amtes für Volksschule sicher.

Bewerbung

Wenn Ihre Schule bereits naturwissenschaftlich-technische Schwerpunkte im Unterricht setzt oder Sie ein solches Entwicklungsvorhaben planen, freuen wir uns, Sie als SWiSE-Schule zu unterstützen. In einem telefonischen Erstgespräch schildern Sie uns Ihre Ideen und reichen bis

spätestens 31. Dezember 2011 ihr Dossier (Grobkonzept, Entwicklungsplan, Budgetplanung) bei der Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung, Grabenstrasse 11, 8510 Frauenfeld, oder bei sandra.bachmann@tg.ch ein. Gerne erteilt Frau Sandra Bachmann, 052 724 29 30, weitere Auskünfte.

Exemplare des Flyers «Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz – SWiSE. Thurgauer Pilotschulen erproben naturwissenschaftlich-technischen Unterricht» können unter obiger Adresse bestellt werden. In elektronischer Form steht dieser unter www.av.tg.ch > MNT-Förderung oder www.phtg.ch > Weiterbildung zur Verfügung.

SCHULAUF SICHT

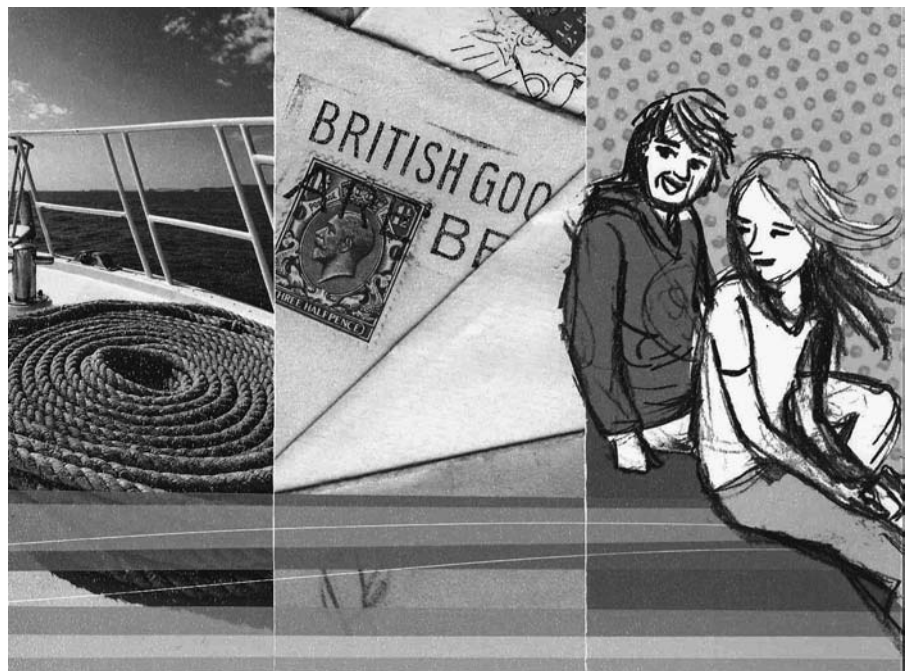
Neues obligatorisches Englisch-Lehrmittel in der Sekundarschule

Ab 2013 wird im Englisch in allen Sekundarschulen des Kantons Thurgau einlaufend ab 1. Klasse mit dem neuen Lehrmittel «Open World 1-3» gelernt. Es ersetzt das bisherige «Non-Stop English».

Beat Benkler, AG Lehrmittel

Mit dem Schuljahr 2013/2014 treten erstmals Schülerinnen und Schüler in die Sekundarschule ein, die in der Primarschule während vier Jahren Englischunterricht hatten. Auf diesen Zeitpunkt hin benötigt die Sekundarstufe I ein neues Englischlehrmittel, welches das bisherige obligatorische Lehrmittel «Non-Stop English» (ilz) ersetzen wird.

Das Amt für Volksschule beauftragte die Arbeitsgruppe Lehrmittel ein neues Englisch-Lehrmittel zu evaluieren. Die Arbeitsgruppe Lehrmittel setzte dafür eine Subarbeitsgruppe ein, in der unter der Leitung eines Mitglieds der AG Lehrmittel Lehrpersonen der betroffenen Stufen, der Schulaufsicht und der PHTG mitarbeiteten. Im Fokus der Lehrmittelevaluation standen die neu entwickelten Lehrgänge



Student's Book⁺
Open World
 Units 1-8
1+

«Voices» (ZH/ilz), «Open World» (Klett) und «Inspiration» (Macmillan). Ziel war die Einsetzung eines einheitlichen, obligatorischen Englischlehrmittels auf der Sekundarstufe I ab Schuljahr 2013/14.

Nach Auswertung einer Grobevaluation wurde das Lehrmittel «Inspiration» nicht weiterverfolgt, da es den Anforderungen nicht genügen konnte. Die verbleibenden Lehrmittel «Voices» und «Open World» wurden quantitativ mit dem Beurteilungstool Levanto und qualitativ mit Unterrichtsbesuchen verglichen. Die Ergebnisse wurden in einem detaillierten Bericht festgehalten. Beide Lehrmittel erwiesen sich als taugliche Lehrgänge.

Die Subarbeitsgruppe und die Arbeitsgruppe Lehrmittel kamen zur Überzeugung, dass sich das Lehrmittel «Open World» für unsere durchlässigen Modelle

der Sekundarstufe I besser eignet. Es ist für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler übersichtlich und benutzerfreundlich aufgebaut. Die klar formulierten Lernziele stehen im Einklang mit der Lehrplanentwicklung. Für die Niveaus e und m wird «Open World 1–3+», für das Niveau g «Open World 1–3» eingesetzt.

Lehrpersonen, die ein Niveau e unterrichten, soll zusätzlich die Möglichkeit eingeräumt werden, Pultexemplare «Voices» anzuschaffen. Damit wird sichergestellt, dass besonders leistungsstarke Klassen mit ausgewählten anspruchsvollen und kreativen Tasks aus dem erwähnten Lehrwerk zusätzlich gefördert werden können. Lehrpersonen, die Englisch erteilen, werden in Kursen an der PHTG auf das Unterrichten mit dem neuen Lehrmittel «Open World» vorbereitet.

Information

Obligatorisches Englisch-Lehrmittel für die Sekundarstufe I

Das Departement für Erziehung und Kultur kann gemäss § 33 Absatz 2 des Gesetzes über die Volksschule ein Lehrmittel als obligatorisch erklären.

Entscheid des Departements für Erziehung und Kultur vom 6. September 2011

1. Auf der Sekundarstufe I wird im Englisch-Unterricht das Lehrmittel «Open World 1–3» aus dem Verlag Klett & Balmer AG als obligatorisches Lehrmittel eingesetzt.
2. Mit diesem neuen Englisch-Lehrgang der Sekundarstufe I wird einlaufend ab dem Schuljahr 2013/14 unterrichtet. Er ersetzt das bisherige Lehrmittel «Non-Stop English».

Das Französisch-Lehrmittel Envol wird erneuert

Das interkantonale Französischlehrmittel Envol wurde im Kanton Thurgau ab dem Jahr 2000 als obligatorisches Lehrmittel eingeführt. Es wird heute von den Kantonen AG, AI, AR, GL, LU, NW, OW, SG, SH, SZ, TG, ZG, ZH und VS eingesetzt (Stand Mai 2010). Das Lehrmittel wurde im Rahmen der ilz unter Federführung des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit dem Kanton St.Gallen entwickelt. Anregungen aus dem Schulfeld und einzelner Kantone wurden im Laufe der Zeit aufgenommen. Seine Akzeptanz ist nach wie vor hoch. Der didaktische Ansatz ist noch immer zeitgemäss und die Rückmeldungen aus

der Praxis sind mehrheitlich positiv. Der Bildungsrat des Kantons Zürich hat aber dennoch Beschlüsse zur Zukunft des Lehrmittels Envol gefällt. Diese Beschlüsse werden durch den Erziehungsrat des Kantons St.Gallen gestützt:

- Als Nachfolgelehrmittel zu Envol wird im Rahmen der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz ein neues interkantonales Französischlehrmittel geschaffen.
- Das Volksschulamt des Kantons Zürich wurde beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Lehrmittelverlag Zürich die dafür notwendigen Planungsarbeiten aufzunehmen.

- Eine Einführung des neuen Lehrmittels in der 5. Klasse ist für das Schuljahr 2016/17 vorgesehen.
- Diese Beschlüsse basieren auf Vorarbeiten einer Arbeitsgruppe unter Leitung der ilz. Diese Arbeitsgruppe hat Vorüberlegungen in einer Projektstudie festgehalten. Sie befürwortet die Neuschaffung eines Französischlehrmittels. Dabei sollen bewährte Elemente von Envol übernommen und den aktuellen Anforderungen entsprechend weiterentwickelt werden.

Beat Benkler, AG Lehrmittel TG

Verabschiedung der neupensionierten Lehrerinnen und Lehrer

Auch dieses Jahr lud das Amt für Volksschule auf Initiative der Schulaufsicht die auf Ende des Schuljahres 2010/11 neupensionierten Lehr-

personen zu einer gemeinsamen «kantonalen Verabschiedung» nach Weinfeld ein.

39 neupensionierte Lehrerinnen und Lehrer konnten der Einladung folgen und trafen sich mit Freude am 8. September 2011 in Weinfeld. Nach einem Begrüssungs-



und Willkommensapéro startete die frohe Gruppe zur eindrücklichen Führung durch Weinfeld. In Weinfeld waren schon alle einmal, doch was man auf diesem Spaziergang sah und beschrieben erhielt, kennen und wissen nur wenige. Das schöne Vorherbstwetter animierte viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Aufstieg zu Fuss auf den Ottenberg. Auf dem Thurberg wurde nochmals kräftig angestossen und dann das feine Nachtessen genossen.

Beat Benkler, Leiter der Schulaufsicht, Amtschef Walter Berger und die Chefin des Departements für Erziehung und Kultur, Frau Regierungsrätin Monika Knill, würdigten und verdankten das engagierte und jahrzehntelange Wirken der Pädagoginnen und Pädagogen zugunsten der Volksschule Thurgau. Die Neupensionierten freuen sich in vitaler Frische auf ihren neuen Lebensabschnitt: «Ich habe gerne Schule gegeben und habe mich bis am Schluss auf jede Schulstunde gefreut. Nun genieße ich die frei zu gestaltende Zeit in meiner Pensionierung.»

Wir danken den in Pension gehenden Lehrpersonen für ihren engagierten Einsatz für unsere Thurgauer Schuljugend und wünschen ihnen gute Gesundheit und eine frohe Zeit.

Beat Benkler
Schulaufsicht

- | | | | |
|--------------|--------------|--------------------------|--------------------------|
| Ammann | Dorothea | Primarlehrperson | PSG Matzingen |
| Ammann | Beatrice | Kindergartenlehrperson | PSG Gachnang |
| Baumgartner | Vreni | Primarlehrperson | VSG Aadorf |
| Beusch | Elisabeth | Schulische Heilpädagogin | Regio Märwil |
| Bollinger | Susi | Primarlehrperson | PSG Kreuzlingen |
| Brüni | Hansruedi | Sekundarlehrperson | SSG Frauenfeld |
| Curchod | Roger | Sekundarlehrperson | SSG Eschenz |
| Curchod | Rose | Logopädin | HPZ Frauenfeld |
| Eggensperger | Bruno | Sonderklassenlehrperson | SSG Romanshorn |
| Flückiger | Elisabeth | Primarlehrperson | PSG Ottoberg |
| Forster | Heidi | Primarlehrperson | PSG Salenstein |
| Frey | Dieter | Sekundarlehrperson | SSG Altnau |
| Gloor | Susanne | Schulische Heilpädagogin | SSG Eschenz |
| Gysler | Silvia | Primarlehrperson | VSG Tägerwilen |
| Hablützel | Marlies | Kindergartenlehrperson | PSG Frauenfeld |
| Hardmeier | Werner | Primarlehrperson | PSG Arbon |
| Hengartner | Heiner | Sekundarlehrperson | SSG Weinfeld |
| Hinderling | Alfred | Primarlehrperson | VSG Bichelsee-Balterswil |
| Hollenstein | Beatrice | Logopädin | VSG Fischingen |
| Iseli | Max | Sekundarlehrperson | SSG Romanshorn |
| Kindlimann | Ursula | Kindergartenlehrperson | PSG Ottoberg |
| Koch | Beatrice | Schulische Heilpädagogin | VSG Bichelsee-Balterswil |
| Kreis | Röbi | Primarlehrperson | PSG Ermatingen |
| Lieberherr | Hanskaspar | Sekundarlehrperson | SSG Halingen |
| Lippuner | Elisabeth | Primarlehrperson | PSG Kreuzlingen |
| Lüdi | Ursula | Primarlehrperson | PSG Kreuzlingen |
| Meier | Ruedi | Sekundarlehrperson | SSG Romanshorn |
| Morf | Regula | Primarlehrperson | PSG Münsterlingen |
| Müller | Bruno | Sekundarlehrperson | SSG Arbon |
| Nart | Leo | Primarlehrperson | PSG Eschenz |
| Natterer | Alfons | Sekundarlehrperson | VSG Kemmental |
| Osterwalder | Peter | Schulischer Heilpädagoge | PSG Romanshorn |
| Richard | Martin | Primarlehrperson | PSG Kreuzlingen |
| Schaad | Carola | Sekundarlehrperson | SSG Kreuzlingen |
| Schläfli | Lina | Primarlehrperson | PSG Müllheim |
| Spaltenstein | Ursula | Kindergartenlehrperson | VSG Bischofszell |
| Stamm | Hermann | Primarlehrperson | PSG Herdern-Dettighofen |
| Stark | Margrit | Sonderschullehrperson | Sonderschulheim Mauren |
| Sutter | Vreni | Sonderschullehrperson | Sonderschulheim Mauren |
| Sutter | Marianne | Fachlehrperson TW | PSG Lommis |
| Tanner | Edith | Primarlehrperson | VSG Amriswil |
| Ullmann | Bruno | Primarlehrperson | VSG Amriswil |
| Vogel | Andreas | Sekundarlehrperson | VSG Horn |
| Volkart | Elisabeth | Fachlehrperson TW | VSG Sirnach |
| Willi | Hansjörg | Sekundarlehrperson | SSG Arbon |
| Zimmerlin | Hannelies | Schulische Heilpädagogin | PSG Frauenfeld |
| Zuberbühler | Ruedi | Sonderschullehrperson | HPZ Romanshorn |
| Züllig | Marie-Claire | Sekundarlehrperson | VSG Egnach |

LESEFÖRDERUNG

Geschichtendock – Fotostory-Wettbewerb

Das erfolgreiche Leseförderungsprojekt «Geschichtendock» führt zum ersten Mal einen Fotostory-Wettbewerb für Thurgauer Schulklassen mit Kindern im Alter von zehn bis zwölf Jahren durch. Es gibt tolle Klassenpreise zu gewinnen!

Jean-Philippe Gerber
Fachexperte Leseförderung

Digitale Medien sind mittlerweile Teil der schulischen Lernumgebung und integrativer Bestandteil des Unterrichts. Es macht Schülerinnen und Schüler sichtlich Freude, ihre eigenen Geschichten in Form einer Fotostory zu erzählen. Dies ermöglicht eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Inhalten und animiert zum selbstständigen Arbeiten.

Gleichzeitig gewinnen die Kinder und Jugendlichen Sicherheit in der Bedienung von Computern und Peripheriegeräten, Geläufigkeit bei der Verwendung üblicher Anwendersoftware und grundlegenden Kompetenzen im Umgang mit neuen Technologien (www.ict-standards.ch).

Teilnahmebedingungen

Mitmachen können alle Thurgauer Schulklassen mit Kindern im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren. Die teilnehmenden Schulklassen erklären sich einverstanden, dass ihre Beiträge und Schulnamen veröffentlicht und verbreitet werden (z.B. Website, Tagespresse usw.). Vor allem garantieren die Teilnehmenden das geistige Eigentum in Wort und Bild, um keineswegs das Urheberrecht in keiner Form zu verletzen.

Die Aufgabe

Gestalten Sie mir Ihrer Klasse eine Fotostory zur Rahmenhandlung «Kati und Sven und die fünf Ringe». Was erleben die beiden Hauptdarsteller auf dem Weg zur Olympiade 2012 in London? Die Geschichte soll mit Fotos erzählt sein, mit oder ohne



Key-Visual für den Auftritt des neuen Geschichtendocks.

Illustration: Gut Werbung

Text. Die Einsendung erfolgt elektronisch mit einer PDF-Datei (Format: eine A4-Seite) oder per Postweg auf Papier (Format: max. A3-Seite) an

jean-philippe.gerber@tg.ch bzw.

Amt für Volksschule, Leseförderung,
Jean-Philippe Gerber, Spannerstrasse 31,
8510 Frauenfeld.

Abgabetermin

Alle Einsendungen (mit vollständiger Adresse), die uns bis 29. Februar 2012 erreichen, werden bei der Vergabe der Wettbewerbspreise berücksichtigt.

Preise

1. Preis: Büchergutschein für die Klassenbibliothek CHF 500.–.

2. Preis: Büchergutschein für die Klassenbibliothek CHF 300.–.

3. Preis: Büchergutschein für die Klassenbibliothek CHF 200.–.

Bewertungskriterien

Berücksichtigung der Aufgabenstellung, Verständlichkeit, inhaltliche Qualität und Vollständigkeit, Originalität, klare Botschaft

Jury

Alle Beiträge werden von einer Jury gesichtet und bewertet. Die Gewinner werden bis spätestens 31. März 2012 persönlich benachrichtigt. Die Entscheidung der Jury ist endgültig. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zweite Campus-Nacht am 5. November 2011

Im dunklen, grauen November zündet der Campus Bildung Kreuzlingen ein Feuerwerk: Wir feiern am 5. November 2011 im Lichthof der Pädagogischen Hochschule Thurgau die 2. Campus-Nacht. Organisiert wird diese Ballnacht als gemeinsame Veranstaltung von der Pädagogischen Hochschule Thurgau, der Pädagogischen Maturitätsschule und der Kantonsschule Kreuzlingen. Alle Mitarbeitenden der Campus-(Hoch-) Schulen sind mit ihren Partnerinnen und Partnern eingeladen, um ein farbenfrohes Fest zu feiern.

Annette Graul, Beauftragte für Veranstaltungen

Vertreterinnen und Vertreter der Partnerinstitutionen, Mitglieder der Förder- und Ehemaligenvereine, Schulleitungen sowie Lehrerinnen und Lehrer der Schulen des Kantons, Studierende der PHTG und viele Verbundene mehr sind ebenso herzlich zu diesem Anlass eingeladen. Reservieren Sie sich schon jetzt dieses Datum!

Nach der erfolgreichen ersten Durchführung der Campus-Nacht 2009 erwartet die Gäste wieder stimmungsvolle Tanzmusik mit «Waidele and Friends», ein ebenso reichhaltiges wie köstliches Buffet sowie Zaubereien und unterhaltsame Intermezzi – das alles in der besonderen Atmosphäre des stilvoll verwandelten Lichthofs der PHTG.

Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie unter:

www.phtg.ch > Die PHTG > Aktuell > Veranstaltungen > Campus-Nacht oder direkt bei Annette Graul (PHTG) veranstaltungen@phtg.ch, Tel. 071 678 56 17

Eine zeitnahe Kartenreservation wird empfohlen.

Kosten: CHF 65.–, Studierende CHF 40.– (inkl. Buffet und Apéro).

Bald mausert sich der Lichthof zum Ballsaal.

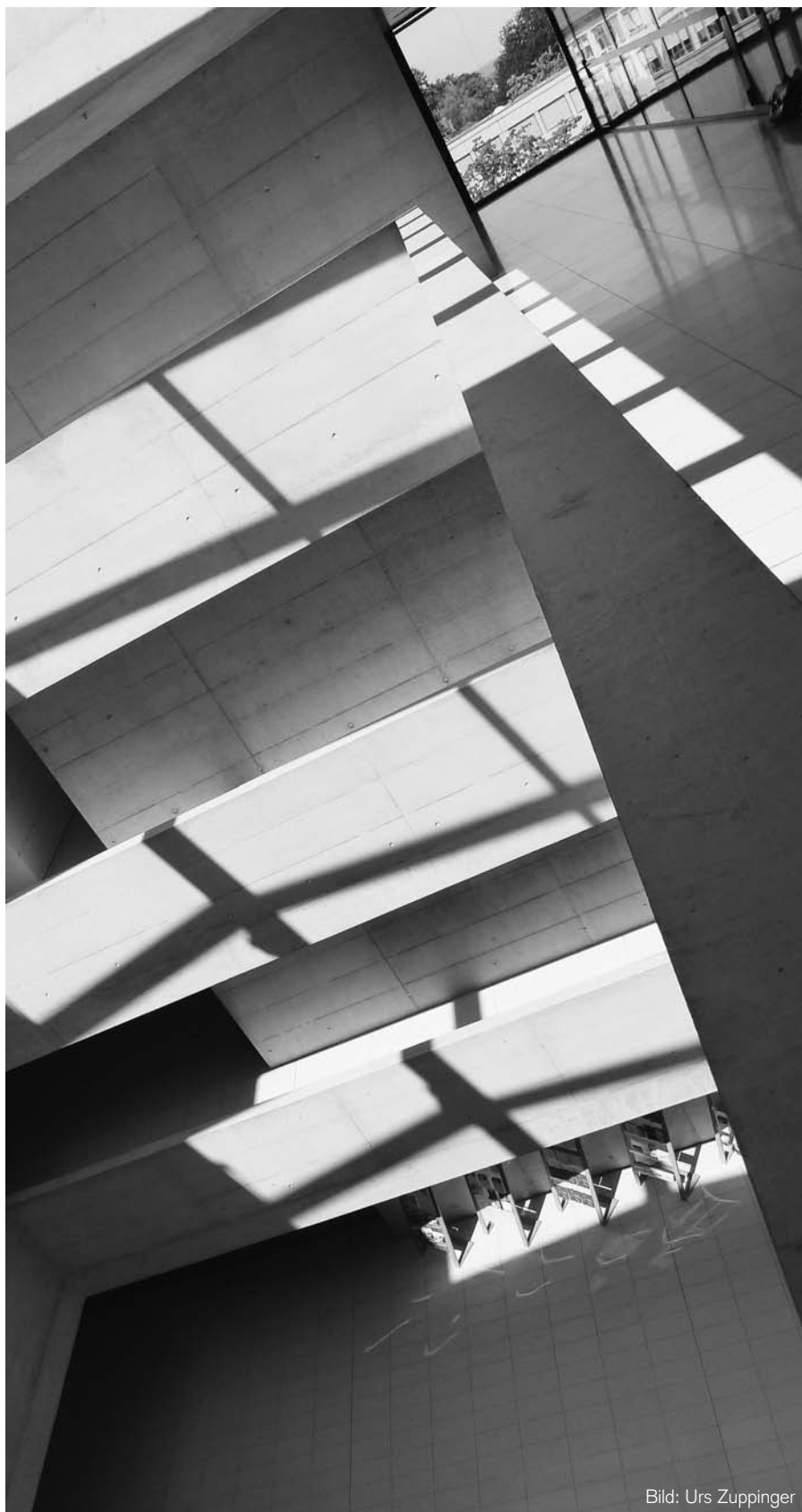


Bild: Urs Zuppinger

WEITERBILDUNG

Berufswahl-Coach: Wichtiger denn je

Der stetige Wandel unserer Gesellschaft sowie die Veränderungen der Bildungs- und Arbeitsmarktsituation stellen hohe Anforderungen an Jugendliche bei der Berufswahl. Eine fachkompetente Begleitung, ein professionelles Coaching der Schülerinnen und Schüler an der Nahtstelle zwischen Oberstufe und Arbeitswelt wird daher immer wichtiger.

Thomas Järmann

Wissenschaftlicher Mitarbeiter PWD

Der interkantonal durchgeführte Zertifikatslehrgang (CAS) Berufswahl-Coach der Pädagogischen Hochschule Thurgau wird in Kooperation mit der Stiftung zur Förderung der Weiterbildung von Lehrpersonen in der Berufswahlvorbereitung (LBV) und dem S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung durchgeführt. Die Weiterbildung vermittelt den Teilnehmenden in praxisorientierten Ausbildungsblöcken das nötige Spezialwissen, um die Jugendlichen beim Übergang von der Schule zur Berufs- und Arbeitswelt zielgerichtet zu unterstützen.

Sekundarstufe – Berufsleben: Eine Nahtstelle

Zielpublikum des Lehrgangs sind Lehr-

personen der Sekundarstufe I und II, der 10. Schuljahre sowie Fachpersonen aus Brückenangeboten, die Jugendliche im Berufsfindungsprozess fundiert und versiert unterstützen wollen. Neben vielfältigen Einblicken in verschiedene Berufsfelder werden konkrete Ideen zur Unterrichtsgestaltung vermittelt. Insbesondere wird die Rolle der Lehrperson als motivierender Coach sowie die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern (Eltern, Berufsberatung, Ausbildungsbetriebe, Case Manager etc.) beleuchtet.

Der Zertifikatslehrgang findet in sieben intensiven Seminarwochen an verschiedenen Orten der Schweiz statt und erstreckt sich über die Dauer von zwei Jahren. Dabei spielt die überregionale Vernetzung unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine wichtige Rolle.

Weitere Information sind auf der Homepage der PHTG zu finden:

www.phtg.ch > Weiterbildung > Angebot > Weiterbildungsstudiengänge > CAS Berufswahl-Coach

Kosten Durchführung 2012–2014

CHF 7800.– für den Lehrgang; CHF 200.– Anmeldegebühren; ca. CHF 500.– für Literatur, Arbeitsmaterial. 7 Seminarwochen: Übernachtung und Verpflegung/

An- und Rückreise. Das Amt für Volksschule unterstützt max. 6 Plätze für Lehrpersonen Sek I der Volksschule Thurgau mit CHF 4000.– Bedingung ist die Teilnahme-Empfehlung durch die Schulgemeinde (der Anmeldung beizulegen). Zusätzlich übernimmt der Kanton die Stellvertretungskosten für diese 6 Lehrpersonen im Umfang von maximal 5 Tagen.

Anmeldeschluss:

30. November 2011

Start:

9. Juni 2012

Information

Auskünfte:

Liliane Speich

Leiterin Weiterbildungsstudiengänge

Tel. 071 678 56 21

liliane.speich@phtg.ch

Anmeldung:

Prorektorat Weiterbildung und Dienstleistungen

«CAS Berufswahl-Coach»

Hafenstrasse 50d

8280 Kreuzlingen

Tel. 071 678 56 86

weiterbildung@phtg.ch

Weiterbildungs- und Studienreise nach Mazedonien und Kosovo

Einige Zeit ist es her, dass die WBS ihre letzte Weiterbildungsreise im Programm angeboten hat. Während den Herbstferien 2012 soll diese Tradition wieder aufleben. Zwei Balkanstaaten sollen bereist werden: Mazedonien und Kosovo. Oft stammen auch Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen aus diesen Ge-

genden. So erhalten wir ein tieferes Verständnis der albanisch-stämmigen Bevölkerung in der Schweiz.

In der direkten Begegnung mit der Bevölkerung, durch Gespräche mit Fachleuten und Besuche von Schulen und anderen Institutionen lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die aktuellen Lebensbe-

dingungen und Zukunftsaussichten der ansässigen Bevölkerung kennen. Eine besondere Erfahrungsmöglichkeit bildet das Logieren bei Gastfamilien (auf Wunsch auch Hotelübernachtungen). Das Reiseprogramm umfasst Familien- und Schulbesuche, Gespräche mit Lehrpersonen, Fachleuten und Kulturschaffenden. Besichtigungen, eine Wanderung, einen kul-



Unterricht in einer Primarschule im Kosovo

turellen Teil runden das attraktive Programm ab.

Richard Müller
Leiter Weiterbildung Schule

Information

Kurs Nr. 12.20.206

Angesprochene Stufen: A/Doz/SL/SB. Leitung: Mahir Mustapha, St.Gallen und Richard Müller, PHTG
 Termine: Reise vom 06.10–14.10.2012; Vor-/Nachbereitung 29.08/27.09/31.10.2012
 Dauer: 9 Tage und 3 Halbtage.
 Kurspreis: max. CHF 2500.– (Flug, Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge inklusive)
 Anmeldung: Nach Erscheinen des Weiterbildungsprogramms online auf
www.phtg.ch > weiterbildung > offer > kurse

Weiterbildungsprogramm 2012 der PHTG

Anfang November wird den Lehrpersonen das Weiterbildungsprogramm der PHTG zugestellt. Den Beteiligten Fachgruppen und der Stufenkommission ist es gelungen, auch dieses Jahr ein facettenreiches Angebot zusammenzustellen. Online steht das Programm ab 5. November 2011 mit dem üblichen Online-Anmeldeverfahren unter www.phtg.ch/weiterbildung zur Verfügung.

Bezeichnungsänderung zu Weiterbildung Kurse WBK

Ab dem 1. November 2011 wird die PHTG Weiterbildung Schule (WBS) umbenannt zu PHTG Weiterbildung Kurse (WBK). In einer Übergangsphase werden weiterhin Korrespondenzen mit der alten Bezeichnung WBS berücksichtigt werden (v.a. Mail). Ab Schulbeginn 2012/13 wird die alte Adresse nicht mehr bedient. Die neue Mailadresse ab 1. November 2011 lautet wbk@phtg.ch.

Informationskompetenz – in der Lehrerbildung praktisch umgesetzt!

Informationskompetenz ist ein wichtiger Teilaspekt von Medienkompetenz. Im Rahmen eines Kooperationsprojektes von Bibliothek, E-Learning-Team und der Forschungsabteilung wird Informationskompetenz bereits seit 2 Jahren den angehenden Lehrerinnen und Lehrern erfolgreich vermittelt.

Ute Nunnenmacher, Stv. Leiterin E-Learning
Anita Thurnheer, Co-Leiterin Bibliothek

Die Vermittlung von Medienkompetenz ist eine wichtige Aufgabe und Herausforderung für die Schulen geworden und damit auch ein zentrales Thema für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Von Lehrpersonen wird nicht nur erwartet, dass sie ICT-Mittel im eigenen Unterricht kompetent und zielgerichtet einsetzen, sondern auch, dass sie gut ausgebildet sind in der Auswahl, Beschaffung und Bewertung von Information mit herkömmlichen und neuen Medien. Die Fähigkeit, Information innert nützlicher Zeit zu finden, zu sortieren und zu bewerten, sowie in brauchbarer Form aufzubewahren und weiter zu vermitteln, wird als Informationskompetenz bezeichnet und als Teilaspekt von Medienkompetenz verstanden. Informationskompetenz als praktische Handlungskompetenz wird gerade in Zeiten des schnellen technischen Wandels bei den Informationstechnologien immer wichtiger. Um aktuelle, fachlich verwertbare Informationen zu erhalten, genügt es nicht, bestimmte Schlagworte zu googeln. Insbesondere angesichts der im Internet vorhandenen Informationsflut ist es notwendig, Suchergebnisse methodisch und fachlich zu hinterfragen und darüber hinausgehende Quellen einzubeziehen. Die Kenntnis von Methoden zur Quellenbeurteilung sowie zur Fachrecherche kann insbesondere bei Studienanfänger/-innen bisher nicht vorausgesetzt werden und bedarf einer systematischen Vermittlung. Welche Standards Studierende erreichen sollen,

wurde von der Association of College & Research Libraries in den «Information literacy competency standards for higher education» (Chicago: 2000) festgelegt. Diese Standards wurden für die Zwecke der Hochschulbildung und Lehrerbildung in der Schweiz angepasst, mit einem entsprechenden Kompetenzraster ergänzt und sind in der Bibliothek des MDZ erhältlich.

Informationskompetenzerwerb in der Ausbildung

An der PHTG wird Wert darauf gelegt, dass Studierende bereits frühzeitig im Studium Informationskompetenz systematisch erwerben. Dazu wurde die Vorlesung «Wissenschaft und Forschung», welche die Studierenden im 3. Semester des Studiengangs Vorschulstufe/Primarstufe besuchen, zu einem Blended Learning Angebot ausgebaut. In der Vorlesung werden den Studierenden die Grundlagen der Sozialforschung und entsprechender Forschungsmethoden vermittelt. Parallel zur Vorlesung bearbeiten die Studierenden Selbstlernmodule zur Entwicklung von Informationskompetenz. Auf der E-Learning Plattform ILIAS werden Module zu Themen wie z.B. Recherche in Bibliotheken, spezialisierten Datenbanken und im Internet, Bewertung von Quellen, Zitieren von Literatur, Urheberrecht im Bildungsbereich angeboten. Das Thema Effizient Recherchieren in Datenbanken wird ausserdem in einer Präsenzschiulung vertieft.

Ihren Lernerfolg überprüfen die Studierenden anhand von Selbstkontrolltests. Darüber hinaus wenden Sie das Gelernte in praktischen Arbeiten für den abschliessenden Leistungsnachweis im Modul an. Im Rahmen der Forschungswerkstatt, die ein Semester nach der Vorlesung stattfindet, kommen dann die gelernten Fähigkeiten zur Informationskompetenz erstmals in einen ernsthaften Einsatz. Die Studierenden haben hier die Gelegenheit, mit einer Forschungsmethode «hands on»

in Kontakt zu kommen und ihre so gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten im wissenschaftlichen Format darzustellen.

Damit das Gelernte nicht wieder vergessen wird, stehen die Lernmodule den Studierenden auf ILIAS während des gesamten Studiums offen, so dass Informationen jederzeit nachgeschlagen und bestimmte Aspekte aufgefrischt werden können.

Durch dieses Lernangebot soll erreicht werden, dass die Studierenden:

- Informationsbedarf erkennen und formulieren, Art und Umfang der benötigten Informationen benennen
- Benötigte Informationen effizient beschaffen
- Informationen und Quellen bewerten und auswählen
- Gewonnene Erkenntnisse effektiv verarbeiten
- Informationen im rechtlich und ethisch vorgegebenen Rahmen nutzen und weitergeben

Das Lernangebot wird seit dem Herbstsemester 2009/10 erfolgreich an der PHTG eingesetzt. Die Befragung der Studierenden ergab, dass diese die Relevanz von

Information

Ihre Ansprechpartner im MDZ

Informationen zum Schulungsangebot der Bibliothek erhalten Sie bei
 Cynthia Lengler
 cynthia.lengler@phtg.ch
 Barbara Rossbacher
 barbara.rossbacher@phtg.ch

Informationen zu den Selbstlernmodulen auf ILIAS erhalten Sie bei Ute Nunnenmacher
 ute.nunnenmacher@phtg.ch
 Weiterführende Informationen finden Sie unter
 www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Oktober

Informationskompetenz nicht nur für das Studium, sondern insbesondere auch für den angestrebten Lehrerberuf als sehr hoch ansehen. Die Studierenden schätzen zudem die Flexibilität des Lernangebotes: zu jeder Zeit von jedem Computer mit Internetzugang auf die Lernmodule zugreifen zu können, kommt der Arbeitsweise der Studierenden entgegen. So können sie das Lernen optimal planen und an den eigenen Rhythmus anpassen. Auch

die Möglichkeit, die Informationen im weiteren Studienverlauf gegebenenfalls nachschlagen zu können, wird von den Studierenden positiv bewertet.

Angebote für Lehrpersonen und Dozierende

Das Lernangebot zur Informationskompetenz wurde von Mitarbeiterinnen der Bibliothek und der Abteilung E-Learning aus dem Mediendidaktischen Zentrum

(MDZ) und der Forschungsabteilung der PHTG entwickelt.

Das MDZ bietet darüber hinaus eine vielfältige Palette zur (Weiter-)Entwicklung von Medienkompetenz nicht nur für Studierende, sondern auch für Dozierende sowie Lehrpersonen im Schuldienst an: neben einem umfangreichen Medienangebot gibt es eine Vielzahl von Schulungen und Weiterbildungen, persönlichen Beratungen und Supportleistungen.

Unterricht begleiten mit Moodle

Mit dem Lernmanagement-System «Moodle» kann das Lernen im Unterricht ausgezeichnet unterstützt werden. Bereitgestellte Materialien und Lernaktivitäten stehen so stets zur Verfügung, in jedem Raum im Schulhaus, aber auch daheim. Nötig ist ein Internetzugang, da Moodle sinnvollerweise auf einem Webserver installiert wird. Die Software bietet nur die technische Grundlage für Aktivitäten. Gefragt ist wie bei allen Werkzeugen ein didaktisches Konzept, wie die vielfältigen Funktionen das Lernen unterstützen sollen.

Verschiedene Nutzungsmöglichkeiten

Bei der einfachsten Nutzung werden Dokumente, die von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden sollen, auf der Lernplattform strukturiert abgelegt. Moodle bietet jedoch auch diverse Typen von Lernaktivitäten, die mit eigenen Inhalten gefüllt werden können. Bestehende Lernmaterialien, wie etwa HotPotatoes-Übungen oder jClic-Übungen, lassen sich problemlos einbinden. Gut eignet sich Moodle auch für die Einbettung von Internetquellen, wie beispielsweise YouTube-Filmen, in ein strukturiertes Lernsetting.

Moodle ist so offen, dass die Lehrpersonen die didaktischen Szenarien auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mit der Lernplattform stetig verfeinern und ausbauen können. Grosses Potential liegt in den



Möglichkeiten des Individualisierens. Schülerinnen und Schüler können dann für sie passende Unterrichtseinheiten oder Lernjobs bearbeiten. Routine-Korrekturen kann die Lehrperson teilweise der Lernplattform delegieren und sich auf das Beraten und Begleiten der Lernenden konzentrieren.

Erfahrungsaustausch in einer Interessengemeinschaft

Beim Einsatz der Lernplattform Moodle gibt es nicht einen einzigen richtigen Weg.

Das wird besonders dann deutlich, wenn Interessierte Einblick in Anwendungsbeispiele von Schulen erhalten. Um dies zu ermöglichen, besteht schon seit längerer Zeit im Kanton Thurgau eine Interessensgemeinschaft, welche sich zum Ziel gesetzt hat, den Erfahrungsaustausch zu fördern und interessierten Schulen den Start bei der Nutzung der Lernplattform zu erleichtern.

Jeden zweiten Monat wird ein Treffen im Medien- und Didaktikzentrum der PHTG organisiert. Aus allen Schulstufen sind Lehrpersonen dabei, die sich intensiv mit dem Einsatz von Moodle befassen. Wer einen Einblick in die Möglichkeiten erhalten möchte, ist bei diesen Veranstaltungen herzlich willkommen. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Informationen zur Gruppe «Lehren und Lernen mit Moodle» sowie die Daten der Zusammenkünfte stehen auf dem Bildungsserver der PHTG zur Verfügung.

Link:

<http://bildungsserver.phtg.ch>
> community > lernen-mit-moodle

Kontakt:

Hanspeter Füllemann
hanspeter.fuellemann@phtg.ch

Hanspeter Füllemann

Leiter Volksschulsupport ICT, PHTG

FRAUENEELD

ICT-fit fürs Studium – Informatikkonzept am Gymnasium

Die Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) haben in den letzten Jahren in (fast) allen Arbeits- und Lebensbereichen an Bedeutung gewonnen. Insbesondere für zukünftige Studierende der Universitäten und Hochschulen sind fundierte Kenntnisse in den grundlegenden Informatikanwendungen deshalb unerlässlich. Das ICT-Konzept baut auf drei Unterrichtsgefässen auf, nämlich: einem Selbstlernteil, dem eigentlichen Informatikunterricht (ICT-Unterricht) und der Integration der erworbenen ICT-Kenntnisse im übrigen Fachunterricht. Das Konzept wird an allen Mittelschulen im Thurgau so umgesetzt.

Stefan Casanova, Prorektor

Selbstlernteil

Mit dem Selbstlernteil versuchen wir, die zum Teil erhebliche Heterogenität der schülerseitigen Vorkenntnisse auszugleichen. Dazu arbeiten die Schülerinnen und Schüler eine vorgegebene Auswahl 14

verschiedener Module selbstständig durch. Zu sämtlichen Modulen des Selbstlern-teils wurden Aufgabenblätter inkl. Lösungen erstellt, welche die Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Frauenfeld auf unserer e-Learning-Plattform Sharepoint finden. Den Nachweis ihres Lernerfolgs haben alle Studierenden bis Ende des ersten Semesters in einer (nicht promotionsrelevanten) Prüfung zu erbringen.

Informatikunterricht (ICT-Unterricht)

Nach wie vor erfolgt der Hauptteil der Informatikausbildung im Grundlagenfach «Einführung in die Informatik». Während einer Jahreslektion werden die Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten im ersten Schuljahr von einer ausgebildeten Informatik-lehrperson unterrichtet. Der Stoffplan umfasst 15 Module, schwergewichtig aus dem Bereich der grundlegenden Kompetenzen, welche meistens auf den Modulen des Selbstlern-teils aufbauen.

Integration im Fachunterricht

Die beste Grundausbildung nützt wenig,

wenn das Erlern-te nicht praktisch ange-wendet wird. Die Integration der ICT-Kenntnisse im Fachunterricht während der Schulzeit ist deshalb ein ganz wesentlicher Teil des neuen ICT-Konzepts. Integration bedeutet beispielsweise, dass ein Französischtext digital mit bestimmten Absatzformatierungen abgegeben wird, in der Physik eine Versuchsauswertung mit einer Tabellenkalkulation zu erfolgen hat, im Bildnerischen Gestalten eine digitale Fotografie mit einer Bildbearbeitungssoftware «verbessert» werden soll usw.

Die Aufteilung des Informatikunterrichts in die drei Gefässe Selbstlernteil, ICT-Unterricht und vor allem die Integration im Fachunterricht verlangt ein gewisses Mass an Koordination.

So werden die Integrationsmodule einzelnen Fachschaften zugewiesen. Auch hier bietet der Einsatz unseres Web-Portals Sharepoint Vorteile an, indem nämlich für jede Klasse ein für alle Lehrpersonen einsehbares Laufblatt mit den bereits durchgeführten Integrationsteilen geführt wird.

Erfahrungen mit dem ICT-Selbstlernteil und dem Grundlagenunterricht Informatik

Die Heterogenität der Vorkenntnisse gehört genauso zur Informatik-ausbildung wie Tastatur und Maus.

Rüdiger Thierbach, Lehrer für Informatik

Ich habe noch keinen Computerkurs und keine Ausbildung in diesem Bereich erlebt, in dem von einem einheitlichen Einstiegsniveau der Teilnehmenden ausgegangen werden konnte. So ist auch in der gymnasialen Ausbildung die Palette bunt und breit, gelegentlich tief, mit Sicherheit

aber uneinheitlich, und die Kompetenzin-seln der Schülerinnen und Schüler geben ein illustres Zeugnis über Steckenpferde und Schwerpunkte der absolvierten Freikurse ab. Zum Problem wird dies erst dann, wenn nicht genügend Zeit für die Angleichung zur Verfügung steht: Man bleibt nur zu häufig dem kleinsten gemeinsamen Kenntnisstand verhaftet. Solchermassen ist der im letzten Semester eingeführte Selbstlernteil ein begrüssens-werter Versuch, die Differenzen des Einstiegsniveaus abzufedern, um den eigent-

lichen Informatikunterricht von allzu grundlegenden Ausgleichsmassnahmen zu entlasten.

Der ICT-Selbstlernteil in der Praxis

Der Selbstlernteil richtet sich an die Schülerinnen und Schüler, die Lücken in den Grundlagen der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) haben. Die Antwort auf die Frage, ob jemand Lücken aufweist, kann nicht vor der Beschäftigung mit den Modulen gefunden werden, sondern erst in der Arbeit mit den Modu-



Selbstverständlich ist aber keineswegs die Bedienung dieser Technologien – sie muss genauso erlernt werden wie andere Alltagstechniken auch

Bild: Michael Gfeller

len selber. Jede Schülerin und jeder Schüler müsste an und für sich jedes einzelne Modul zumindest überfliegen, um zu sehen, ob Handlungsbedarf besteht. 14 Module (des Selbstlernteils) in Eigenregie und Selbstverantwortung neben dem normalen Unterricht anzugehen, scheint eine hohe Hürde zu sein. Der Eindruck aus dem Unterricht, der durch ein bei der Schülerschaft eingeholtes Stimmungsbild am Ende des ersten Semesters bestätigt wird, zeigt, dass die meisten Schülerinnen und Schüler nicht nach inhaltlichen Kriterien vorgegangen sind, sondern prüfungstaktische Überlegungen angestellt haben. Das Angebot, in den Informatiklektionen Fragen zum Selbstlernteil zu stellen, wurde in überschaubarem Masse genutzt. Dabei zeigten wenige Fragen, dass jemand den dargebotenen Stoff tatsächlich bearbeitet hat und dabei an Unverständlichem hängen geblieben ist. Meist war es der nur ungenügend verborgene Versuch, sich den Stoff doch vom Lehrer erklären zu lassen – was allem Anschein nach bequemer eingeschätzt wird, als sich die

Materie selber einzuverleiben («Sie, können Sie uns erklären, wie das mit der Technik am PC funktioniert?»). In dieses Bild reihen sich die spärlich besuchten Sonderlektionen ein, in denen unter Aufsicht hätte gelernt und gefragt werden können. Naturgegeben lagen diese Lektionen in den Randzeiten des Stundenplans, was deren Attraktivität sicher nicht gesteigert hat. Als Lehrer kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Engagement im ICT-Selbstlernteil und in den flankierenden Angeboten das aufwandoptimierte Mass nicht überschritt, was für die formale Zielerreichung notwendig war, um den Abschlusstest zu bestehen.

Informatikunterricht in Zeiten von Promotion und Probezeit

Natürlich kann für das jeweils eigene Fach das Feuer der Begeisterung nie hoch genug flackern, doch ist im tiefsten Inneren ein gewisses Mass an Verständnis dafür da, dass die Schülerinnen und Schüler Prioritäten setzen. Selbstlernteil

und der erste Teil des Grundlagenunterrichts finden während der Probezeit statt. Wem ist es zu verdenken, wenn er sich in dieser Zeit auf die promotionsrelevanten Fächer konzentriert und nicht auf ein Fach und einen dazugehörigen Selbstlernteil, welches für das Bestehen der Probezeit nicht zählt? Konsequenzen, die aus mangelnder Werkzeugbeherrschung resultieren, stellen sich häufig erst ein, wenn der Grundlagenunterricht schon abgeschlossen ist, indem Dokumente oder Präsentationen in anderen Fächern erstellt werden sollen. So muss Informatik als Fach aus der Schülersicht den Eindruck eines nicht wichtigen Faches haben, in welchem vorab die Freikursmentalität der vergangenen Jahre weitergelebt werden kann, da die promotionsrelevante Wertschätzung fehlt.

Der Selbstlernteil: eine Würdigung

An dieser grundsätzlichen Konfliktlinie kann aus der Sicht des Informatiklehrers auch der Selbstlernteil nichts ändern. Zentral am ICT-Selbstlernteil ist, dass damit eine Lücke geschlossen werden

konnte und nun auch auf dem Basisniveau ein Ausbildungsangebot bereit gestellt werden kann. Ein Angebot, welches wie der Informatikunterricht selber genutzt werden kann, die Konsequenzen mangelnder Beachtung aber erst später bemerkbar werden. Das, was die ICT-Grundlagenausbildung leisten kann, ist auch im Vergleich zu ausserschulischen Bildungsangeboten zusehen. Während in der gymnasialen Ausbildung für jedes der 15 Module (im Informatik-Unterricht) etwas mehr als eine Doppelktion zur Verfügung steht, muss man sich beispielsweise für einen beliebigen Word-Grundkurs bei einem kommerziellen Anbieter rund 20 Lektionen Zeit nehmen. Auch daran muss sich orientieren, was die Schüler an konkretem, abrufbarem und anwendungsbehaftetem Wissen mitnehmen können.

Vom Spielzeug zum Werkzeug oder wann Technologie zur Hürde wird

Die Grundlagenausbildung wäre nicht ausreichend gewürdigt, wenn nicht ein Aspekt angesprochen werden würde, der jenseits von konkreten Excel-Funktionen

und Word-Formatierungen erbracht wird. Für die Generation unserer Schüler gehört die Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) zum Alltag; sie sind zur Binsenweisheit geworden. Selbstverständlich ist aber keineswegs die Bedienung dieser Technologien – sie muss genauso erlernt werden wie andere Alltagstechniken auch: Schuhe binden, Fahrrad fahren oder die Handhabung von Messer und Gabel. Der Unterschied ist, dass der Erwerb traditioneller Techniken oftmals der Beharrlichkeit elterlicher Interventionen geschuldet ist, während der Know-how-Transfer bei den neuen Technologien häufig ohne elterliches Zutun unter Gleichaltrigen erfolgt.

Die Technologie ist dabei keine Hürde, sie bietet die Bühne, auf der sich in sozialen Netzwerken und Chats Jugendkultur im fünf Sekunden-Takt Bahn brechen kann, wie beispielsweise in Form der kryptischen Mischung aus Abkürzung, Anglizismen und Mundart in einem MSN-Chat zwischen Jugendlichen. ICT an der Mittelschule ist demgegenüber ein klar definier-

ter Kanon von Kompetenzen, festgelegte Fertigkeiten, die es zu erwerben gilt, um Zukünftiges bewältigen zu können. In diesem Punkt mischt sich die Elterngeneration in einen Bereich ein, in dem viele Jugendliche es sich gewohnt waren, in Ruhe gelassen zu werden. Sie erfahren Technik erstmals bewusst als Hürde, da das Mass der Dinge nicht mehr von der Gleichaltrigengruppe bestimmt wird, sondern von aussen als Anforderung an sie herangetragen wird. Dieser Schritt vom Spielzeug zum Werkzeug ist für viele ein recht weiter Weg. Der Grundlagenunterricht begleitet die Schülerinnen und Schüler auf diesem Weg und dynamisiert die Bereitschaft, ICT als Werkzeug zu akzeptieren nach Möglichkeit. Von der Schule aus werden verschiedene Angebote bereit gestellt – letztendlich bleibt es dem Einzelnen überlassen, wann und in welchem Mass er sie nutzt. Zum Erwachsenwerden gehört es auch zu lernen, die Verantwortung für die eigenen Entscheidungen zu übernehmen und sei dies später einmal dazu zu stehen, das bestehende Angebot nicht genutzt zu haben.

KREUZLINGEN

Umgang mit Medien erlernen

Wir leben im Medienzeitalter: iPhone, iPad, Facebook und Twitter sind Begriffe, die es vor fünf Jahren noch nicht gab, aber heute den Alltag der Jugendlichen dominieren. In der Medienwoche der Kantonsschule Kreuzlingen erlernen Schülerinnen und Schüler einen kritischen Umgang mit neuen Medien.

Eva Büchi, Prorektorin

Vier Ziele haben sich die Verantwortlichen der Medienwoche an der Kantonsschule Kreuzlingen (KSK) auf ihre Fahne geschrieben: Erstens sollen Schülerinnen und Schüler Medienabläufe vom Ereignis bis zum Konsumenten kennenlernen; zweitens sollen sie realisieren, dass das Bild

der Medien oft nicht den Tatsachen entspricht; drittens die Sachzwänge eines Mediums kennen und sich viertens mit Qualität im Journalismus auseinandersetzen. Verschiedene Methoden werden in der Medienwoche angewendet: Mittels Frontalunterricht, Gruppenarbeiten an Projekten und Exkursionen bekommen Schüler/-innen das Rüstzeug, um die vier Ziele der Medienwoche zu erreichen.

Beliebt sind Exkursionen

Die Medienwoche startet jeweils mit der Kick-Off Veranstaltung mit Referaten von Medienexperten wie Peter Hartmeier (Ex-Chefredaktor Tages-Anzeiger, Thema «Grenzenlose Medienwelt»), Peter Forster (Ex-Chefredaktor Thurgauer Zeitung, «Information als Waffe») oder mit kritischen Me-

dienfilmen wie «War Photographer». Hier wie bei den Inputs geht es darum, Grundwissen zu erlangen. In den Inputs treffen sich die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband einmal täglich, um bei einer Fachlehrperson Themenbereiche wie «Medienmanipulation» oder «Ökonomisierung der Medien» zu erarbeiten. Sonst wird während der ganzen Woche in klassendurchmischten Kleingruppen gearbeitet, die von einer Lehrperson projektorientiert an einem ausgewählten Thema begleitet wird. Die Projekte nehmen aktuelle Medienthemen auf (vgl. Themenliste). Besonders beliebt sind Exkursionen, hier können Schülerinnen und Schüler Alltagsluft schnuppern und Medienschaffenden bei der Arbeit über die Schulter gucken. Besucht werden jeweils das



Schülerinnen der Kanti Kreuzlingen erhalten Einblick in die Radioarbeit.

Schweizer Fernsehen, Stammhäuser von Printmedien (St.Galler Tagblatt, Südkurier) und lokale Radiosender.

SCHILW zur Social Media

Um als Lehrpersonen punkto Medienentwicklung am Ball zu bleiben, findet an der KSK am 24. November 2011 nachmittags eine schulinterne Weiterbildung zum Thema «Social Media» (etwa Facebook) statt, als Referenten konnten der Weinfelder Medienpädagoge Professor Dr. Thomas Merz von der PH Zürich und Fabian Kapfhamer zum Thema «Internetrecht» verpflichtet werden.

2014: Netbook Schule KSK

Seit fünf Jahren gibt es an der KSK pro Jahrgang eine Klasse, bei der alle Schülerinnen und Schüler mit ihrem eigenen Notebook den Unterricht besuchen. Ziel des Projekts war es, die Informatikkenntnisse der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Das Projekt «Notebook-Klasse» zeigte klar, dass die Erwartungen der Schü-

lerinnen und Schüler an einen ICT-basierten Unterricht zu gross waren. Das Gerät kann nicht in jedem Fach und in jeder Lektion sinnvoll eingesetzt werden – oft ist es lediglich Schreibgerät oder Recherchierhilfe.

Weil es sich aber in vielen Fächern (Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften) bewährte, hat die Kanti Kreuzlingen eine neue Richtung eingeschlagen: Seit den Sommerferien haben alle neuen Erstklässler und Erstklässerinnen ein Netbook oder Notebook im Unterricht dabei, 2014 wäre somit die KSK eine Netbook/Notebook-Schule! Dadurch wird dem Gerät der Exklusivitäts-Charakter entzogen: Das Net- oder Notebook gehört in die Schultasche wie Bücher oder Notizblock und wird je nach Situation im Unterricht genutzt.

Medienwoche – Programm 2011

• Referate

Kick-Off: «Joiz – der crossmediale Jugendsender» www.joiz.ch, Elif Eriski,

Head of Program)

- Referat: «Entwicklungen im Internet» Denis Simonet, Piratenpartei, www.piratenpartei.ch, Aula

Inputs (im Klassenverband)

- Privatsphäre im Internet (Piratenpartei)
- Vom Ereignis zum Leser/zur Leserin
- Trends in der Medienlandschaft
- Manipulation in Bildmedien

Projekte (in Kleingruppen)

• Politik präsentiert sich

Die politischen Parteien sind mittlerweile Experten in Sachen Medien und Marketing. In diesem Projekt wird die Rolle der Medien bei der Selbstdarstellung von Parteien untersucht.

• Radio

Planung und Realisation (inhaltlich und technisch) einer ganzen Sendung oder eines Beitrags in einem Sendegefäss des Spitalradios Frauenfeld.

• Plaktiv – Propaganda verstehen und herstellen

Als Medium sind Plakate einiges älter als alle Print-Medien. Antike Mauer-Aufschriften gaben Wahlempfehlungen ab oder warben für Huren oder Gladiatoren. Heute verführt raffinierte Grafik zu allerlei Konsum, Meinungen oder politischen Haltungen.

• Sport und Medien: Wer gewinnt den Wettkampf um die Meinung?

Fussballbundesliga: Welcher Spieler und welche Mannschaft gewinnen bei den Medien? Facebook: Wie werden Sportereignisse heute promotet? Lokalsport: Ich mache Medienarbeit für eine lokale Sportgrösse. Randsportart: Ich berichte von einer mir unbekanntem (Rand-) Sportart.

• Können Social Media als Lerninstrumente eingesetzt werden?

Wie weit und inwiefern könnten Facebook, Google+, Twitter, Blogs etc. im Schulalltag als Wissensquelle sinnvoll integriert werden? Funktionieren beispielsweise Lerngruppen mit Twitter?

Können diese Netzwerke einen schulisch wichtigen Beitrag für den Austausch unter uns Schulangehörigen bzw. unserer Vernetzung an der Kantonsschule Kreuzlingen leisten?

- **Traum und Wirklichkeit – Funktionen der Filmmusik**

Im Zeitalter der technischen Medien hat Musik eine beispiellose psychologische Direktheit erhalten, die sich in der Filmmusik besonders deutlich zeigt. Zwischen einer Komposition für den Konzertsaal und einer Musik für den Film bestehen grundsätzliche Unterschiede.

- **Soziale Netzwerke – Fluch oder Segen?**

In dieser Sonderwoche soll der Frage nachgegangen werden, welche positiven oder negativen Auswirkungen soziale Netzwerke haben können. Dies soll anhand zweier exemplarischer Fälle betrachtet werden.

- **«Werbung, Werbung an der Wand, welches Produkt ist das bekannteste im ganzen Land?»**

Theoretische und praktische Arbeit rund um Werbung. Werbeplakat mit Werbeslogan gestalten. Werbespots analysieren. Werbespots kreieren, filmen und selber schneiden. Interviews zum Thema Werbung durchführen. Neue Formen von Werbung: Werbung im Internet.

- **Exkursionen 2011**

Schweizer Fernsehen, Zürich
Südkurier, Konstanz
Museum für Gestaltung, Zürich
Schweizer Radio DRS, Zürich

- **2014: Netbook Schule KSK**

Seit fünf Jahren gibt es an der KSK pro Jahrgang eine Klasse, bei der alle Schülerinnen und Schüler mit ihrem eigenen Notebook den Unterricht besuchen. Ziel des Projekts war es, die Informatikkenntnisse der Schülerinnen

und Schüler zu verbessern. Das Projekt «Notebook-Klasse» zeigte klar, dass die Erwartungen der Schülerinnen und Schüler an einen ICT-basierten Unterricht zu gross waren. Das Gerät kann nicht in jedem Fach und in jeder Lektion sinnvoll eingesetzt werden – oft ist es lediglich Schreibgerät oder Recherchierhilfe. Weil es sich aber in vielen Fächern (Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften) bewährte, hat die Kanti Kreuzlingen eine neue Richtung eingeschlagen: Seit den Sommerferien haben alle neuen Erstklässler und Erstklässerinnen ein Netbook oder Notebook im Unterricht dabei, 2014 wäre somit die KSK eine Netbook/Notebook-Schule! Dadurch wird dem Gerät der Exklusivitäts-Charakter entzogen: Das Net- oder Notebook gehört in die Schultasche wie Bücher oder Notizblock und kann je nach Situation im Unterricht genutzt werden.

Allgemeine Infos zu den Sonderwochen der Kanti Kreuzlingen

Während dreier Wochen im Jahr findet kein Unterricht nach Stundenplan statt. Es werden klassenübergreifende Sonderwochen durchgeführt.

- **Klassenlager:** Für die ersten Klassen ist nach Eintritt in die Kanti alles neu – dies gilt auch für ihre Klassenkameradinnen und -kameraden. Um den Klassengeist zu fördern, verbringen die ersten Klassen mit ihrer Klassenlehrperson vor den Herbstferien ein einwöchiges Lager.
- **Sportwoche:** Die ersten Klassen probieren unter fachkundiger Anleitung neue Sportarten wie Baseball, Klettern, Segeln, Surfen, Tauchen oder Tennis aus.
- **Musische Woche:** Die musische Woche widmet sich intensiv einem Thema, so etwa, was Kreuzlingen im Bereich Kunst bietet. Dabei werden

Kunstschaffende in ihren Ateliers besucht. Moderne Medien (Film, PC, Fotografie) werden genauso eingesetzt wie Farbstift und Pinsel.

- **Medienwoche:** Die zweiten Klassen erörtern die Funktion von Medien in unserer Gesellschaft und setzen sich mit Gattungen und Qualität von Journalismus auseinander. Exkursionen zum Schweizer Fernsehen, zu Radiosendern und Zeitungsverlagen bieten spannende Einblicke in den Alltag der Medienschaffenden.
- **Sprachaufenthalte:** Im Mai verbringen die zweiten Klassen während zweier Wochen einen Sprachaufenthalt in Frankreich und leben bei Gastfamilien. Die dritten Klassen absolvieren gleichzeitig einen Sprachaufenthalt in England oder Irland.
- **Naturwissenschaftswoche:** Die dritten Klassen erarbeiten alle Phasen

einer naturwissenschaftlichen Arbeit wie: Fragestellung, Hypothesenbildung, Projektierung, Feldforschung, Datenaufnahme und -auswertung, Diskussion, Präsentation und Publikation.

- **Wirtschaftswoche:** In Zusammenarbeit mit der Thurgauer Industrie- und Handelskammer gründen die vierten Klassen ein Unternehmen und versuchen dieses zum wirtschaftlichen Erfolg zu führen.
- **Technikwoche:** In Zusammenarbeit mit der Organisation «Ingenieure für eine Schweiz von morgen» wird in den vierten Klassen das Technikverständnis gefördert.
- **Vorbereitung für die Maturaprüfung:** Vor der Maturaprüfung vertiefen die vierten Klassen im Grundlagenfach Mathematik und im Schwerpunktfach ihr Wissen.

Orientierungs- und Schnupperveranstaltungen an den Thurgauer Mittelschulen

Kantonsschule Frauenfeld

Schnuppernachmittag

Sekundarschülerinnen und -schüler haben einen Nachmittag lang die Gelegenheit, Einblick ins vielfältige Schulleben der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums zu nehmen.

Mittwoch, 26. Oktober 2011

13.15 bis 16.15 Uhr

Aula Neubau der Kantonsschule Frauenfeld, Speicherstrasse 19.

Es ist keine Anmeldung erforderlich.

Programm:

13.15 Uhr:

Begrüssung (Aula Neubau)

Anschliessend bis 15.40 Uhr:

Einblick in die Schule – Du hast die Gelegenheit, Unterrichtslektionen zu besuchen. Daneben erhältst du an verschiedenen «Info-Punkten» Ein- und Ausblicke zur Schule. Schülerinnen und Schüler der Kanti begleiten dich durch das Schulareal.

15.50 bis ca. 16.15 Uhr:

Ausklang und Information (Aula Neubau)
Zum Ausklang treffen wir uns nochmals in der Aula. Anschliessend erhältst du am «Infostand» Informationsmaterial über die Ausbildungen an der Kanti Frauenfeld. Du kannst dich individuell beraten lassen, mit Kanti-Leuten ins Gespräch kommen und dich mit einem Getränk erfrischen. Wir verabschieden uns von dir um ca. 16.15 Uhr.

Schülerlabors

In Schülerlabors können Sekundarschüler/-innen Kanti-Luft schnuppern.

Biogielabor:

Mittwoch, 2. oder 9. November 2011,

14.00–17.00 Uhr im Neubau

Warum sind Blätter grün und nicht blau, Vogelmännchen oft farbig, die Weibchen jedoch unscheinbar? Was geht in unserem Auge, in den Nerven und im Gehirn vor, bis ein Farbeindruck entsteht?

Chemielabor:

Mittwoch, 2. oder 9. November 2011,

14.00–17.00 Uhr im Neubau

Wie können aus Ausgangsstoffen neue Stoffe mit anderen Eigenschaften entstehen? Wie entstehen Farben, Schaum oder Rauch? Warum wird eine Mischung plötzlich kalt oder warm?

Physiklabor:

Mittwoch, 16. November 2011,

14.00–17.00 Uhr im Hauptgebäude

Wie funktionieren elektrische Schaltungen? Wie werden Spannungs- und Strommessgeräte praktisch eingesetzt? Was sind typische Methoden, mit denen physikalische Gesetze entdeckt werden können?

Anmeldung zu den Schülerlabors

- per Telefon (052 724 10 10)

- per E-Mail (admin.kf@tg.ch)

Gib uns bitte folgende Informationen an: Name, Vorname, Telefonnummer, E-Mail Adresse, dein Wunschlabor.

Anmeldeschluss ist jeweils eine Woche vor dem Anlass. Das Angebot ist kostenlos.

Kantonsschule Frauenfeld

Ringstrasse 10, 8500 Frauenfeld

Tel. 052 724 10 10, admin.kf@tg.ch

www.kanti-frauenfeld.ch

Kantonsschule Romanshorn

Informationsmorgen

Am Samstag, 19. November 2011, öffnet die Kantonsschule Romanshorn ihre Türen

für Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule, die sich für die Gymnasiale Maturitätsschule (GMS) oder die Fachmittelschule (FMS) interessieren, sowie deren Eltern, Lehrpersonen und weitere Interessierte. Neben Informationen zu den beiden Ausbildungsangeboten der Kantonsschule Romanshorn erhalten die Besucherinnen und Besucher einen Einblick in Lehrinhalte verschiedener Fächergruppen und haben zudem die Möglichkeit, diverse Projekte und Ausstellungen zu besuchen.

Samstag, 19. November 2011,

8.30–1.30 Uhr

Hauptgebäude der Kantonsschule Romanshorn

Es ist keine Anmeldung erforderlich.

Programm:

8.30–8.40 Uhr

Situierung der Mittelschule (H1.06 Aula)

8.45–9.00 Uhr

Leben an der Kanti Romanshorn (H1.06 Aula)

9.05–9.25 Uhr

Projekte und Ausstellungen diverser Fächer (Hauptgebäude)

9.30–9.50 Uhr

Informationen zur Gymnasialen Maturitätsschule (H1.06 Aula)

9.30–9.50 Uhr

Informationen zur Fachmittelschule (vor H1.16 Mediothek)

9.55–10.35 Uhr

Projekte und Ausstellungen diverser Fächer (Hauptgebäude)

10.40–10.55 Uhr

Informationen zur Aufnahmeprüfung an die GMS bzw. FMS (H1.06 Aula)

11.00–11.30 Uhr

Präsentation der Fächergruppen (H1.06 Aula)

Das Programm kann unter www.ksr.ch abgerufen oder telefonisch bestellt werden (071 627 62 62), am Informationsmorgen wird es im Schulhaus aufliegen.

Wirtschafts- und naturwissenschaftliche Nachmittage

Experimentieren, staunen, begreifen – unter fachkundiger Anleitung erleben und erfahren Schülerinnen und Schüler aus 2. und 3. Sekundarschulklassen (Stammklasse E) Wirtschafts- und Naturwissenschaften. An je einem Nachmittag stehen Biologie, Physik, Chemie und Wirtschaftswissenschaften im Zentrum.

Es wird kein Wissen vorausgesetzt; Neugierde und Freude am Entdecken genügen.

Nachfolgend ein Einblick in die Themen:

Biologielabor:

Mittwoch, 16. November 2011

14.00–17.00 Uhr

Die Schülerinnen und Schüler machen einen Streifzug durch zwei höchst unterschiedliche Gebiete der Biologie. Ausgangspunkt sind die beiden Fragen: Haben Muscheln ein Herz und ist Blut rot? Die Antworten ergeben sich aus Labortätigkeiten wie beispielsweise präparieren oder mikroskopieren.

Physiklabor:

Mittwoch, 23. November 2011

14.00–17.00 Uhr

Im Physiklabor untersuchen die Schülerinnen und Schüler zentrale Eigenschaften des elektrischen Stroms. Sie bauen elektrische Schaltungen mit Lämpchen und Dioden und lernen die wichtigsten physikalischen Grössen wie Strom, Spannung und Widerstand kennen. Mit einem einfachen Modell suchen sie Erklärungen für ihre Beobachtungen. Im Verlauf des Nachmittags bauen sie zudem ein kleines elektrisches Gerät, welches nach Hause genommen werden darf.

Chemielabor:

Mittwoch, 30. November 2011

14.00–17.00 Uhr

Im Chemielabor machen die Schülerinnen und Schüler Experimente zum Thema «Feuer». Sie beschäftigen sich mit dem wichtigen Aspekt «Bekämpfung von Feuer und Vermeidung von ungewollten Explosionen». Die Schülerinnen und Schüler

erfahren aber auch, unter welchen Umständen es zu Explosionen kommen kann, und lernen Experimente kennen, welche die Schönheit und Faszination von Flammen und Explosionen verdeutlichen.

Wirtschaftswissenschaften:

Mittwoch, 7. Dezember 2011

14.00 – 17.00 Uhr

Um einen ersten, etwas tieferen Eindruck über die Vielfältigkeit wirtschaftlichen Handelns zu erhalten, werden die Schülerinnen und Schüler, in einem an das bekannte Spiel «Monopoly» angelehnten praktischen Versuch, die verschiedenen Akteure der Wirtschaft selber spielen, Entscheidungen treffen, Geld gewinnen und natürlich auch verlieren. Dabei werden sie erfahren, wie der Wirtschaftskreislauf aufgebaut ist, wie er funktioniert und worauf es für die gesamte Wirtschaft letztendlich ankommt.

Hinweis:

Anmeldung bis 4. November 2011.

Interessierte werden gebeten, sich telefonisch (071 62 7 62 62) oder via E-Mail (ksr@tg.ch) bei der Administration der Kantonsschule Romanshorn anzumelden und dabei folgende Informationen anzugeben: Name, Vorname, Stammklasse, Handynummer Schülerin/Schüler, Telefonnummer der Eltern, gewünschte Veranstaltung(en).

Die Platzzahl ist beschränkt.

Die Anmeldung ganzer Klassen ist deshalb nicht erwünscht.

Kantonsschule Romanshorn

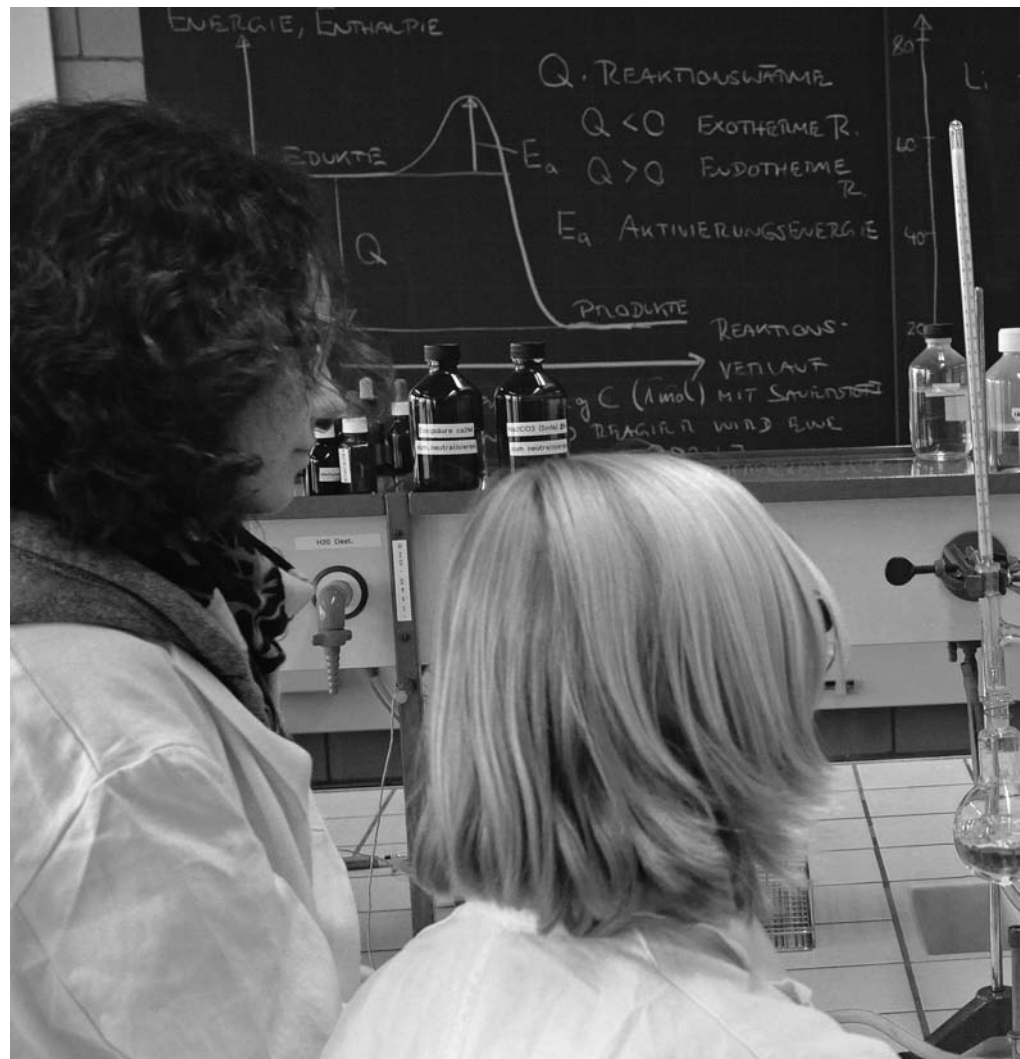
Weitenzelgstrasse 12

8590 Romanshorn

Tel. 071 627 62 62

ksr@tg.ch

www.ksr.ch



Kantonsschule Kreuzlingen

Orientierungsabend

Der Orientierungsabend richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern und Geschwister.

Mittwoch, 9. November 2011,
19.45 Uhr

Aula der Kantonsschule Kreuzlingen.

Für den Orientierungsabend ist keine Anmeldung erforderlich.

Schnupperrachmittage

Die Schnupperrachmittage werden für Sekundarschüler/-innen angeboten.

Termine:

Mittwoch, 26. Oktober 2011 und

Mittwoch, 2. November 2011 jeweils ab
13.15 Uhr (Treffpunkt Cafeteria)

Es ist eine Anmeldung erforderlich, weitere Informationen unter www.ksk.ch.

Labornachmittage

Die Labornachmittage werden für Sekundarschülerinnen und -schüler angeboten. 9., 16. und 23. November 2011 von 13.40 bis 16.00 Uhr statt.

Biologielabor:

Mittwoch, 9. November 2011

13.40–16.30 Uhr

Wir schauen uns ein echtes Herz an und prüfen unser Herz auf Herz und Nieren!

Physiklabor:

Mittwoch, 16. November 2011

13.40–16.30 Uhr

Du lernst, wie ein Elektromotor funktioniert. Dann baust du einen funktionierenden Modellmotor mit alltäglichem Material, den du mit nach Hause nehmen kannst.

Chemielabor:

Mittwoch, 23. November 2011

13.40–16.30 Uhr

Wir destillieren einen Grappa und finden heraus, welche Probe die beste ist!

Hinweis:

Anmeldung bis 4. November 2011;

Anmeldeformulare und weitere Informationen unter www.ksk.ch.

Kantonsschule Kreuzlingen

Pestalozzistrasse 7

8280 Kreuzlingen

Tel. 071 677 46 46

ksk@tg.ch

www.ksk.ch

Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen (PMS)

Schnuppertage

Die Schnuppertage an der PMS richten sich an Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarklassen, des 10. Schuljahres sowie an weitere Interessentinnen und Interessenten.

Wann?

An einem Tag in der Woche vom 14.–18. November 2011 (ausser Mittwoch).

Anmeldeschluss ist der 7. Oktober 2011.

Was?

Unterrichtsbesuche, Informationen, Besichtigung von Unterkünften, Gespräche mit Studierenden der PMS.

Anmeldeunterlagen für die Aufnahmeprüfung können bei der Sekundarlehrerschaft oder beim Sekretariat der Pädagogischen Maturitätsschule bezogen werden.

Pädagogische Maturitätsschule

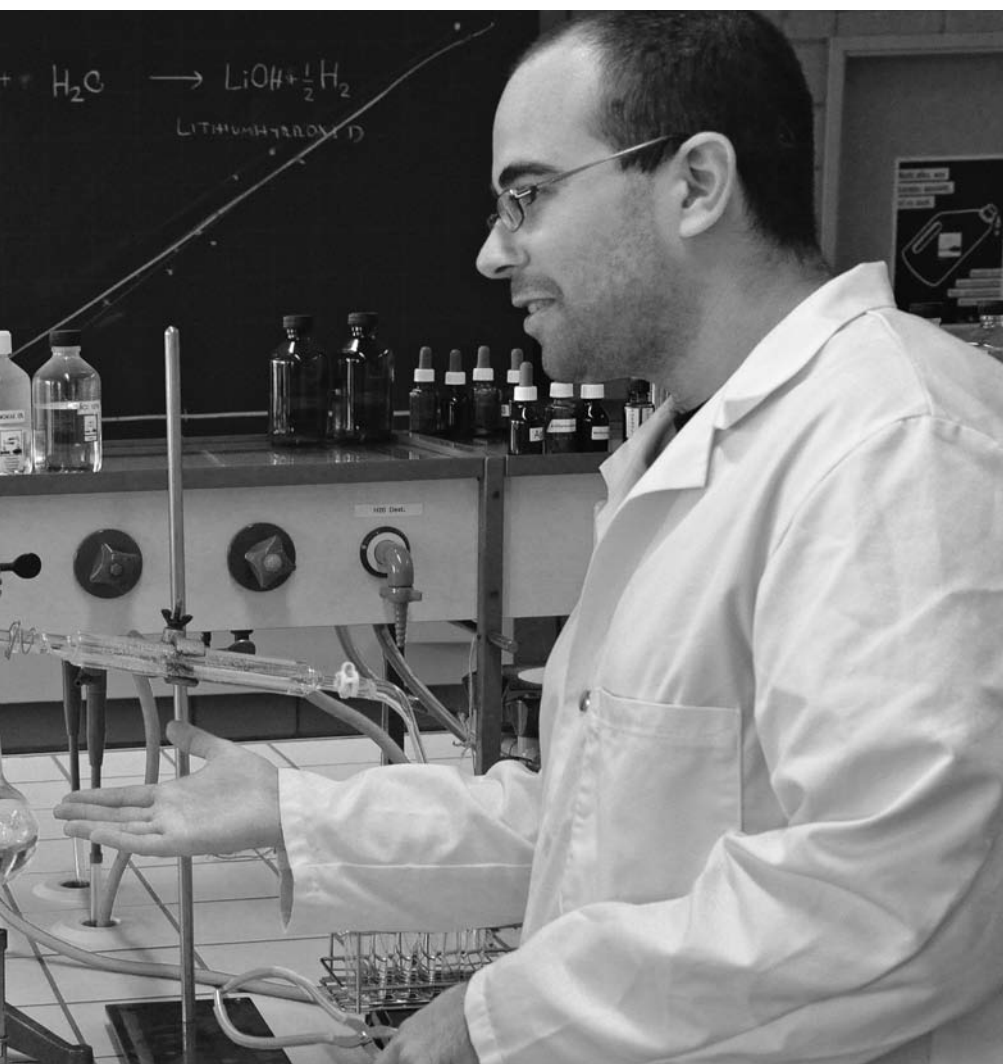
Hauptstrasse 87

8280 Kreuzlingen

Tel. 071 678 55 55

pms@tg.ch

www.pmstg.ch



BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Mediamatiker: Medienkompetenz als Beruf



Rolf Deubelbeiss im Gespräch mit Stefano Rutishauser, 4. Lehrjahr.

Bild: Prisco Kaufmann, 2. Lehrjahr

In der Schweiz fehlen bis ins Jahr 2017 über 30'000 ICT-Fachkräfte, so warnt eine Studie im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT). Für die Thurgauer Wirtschaft bildet die SBW Neue Medien AG in Romanshorn jährlich 25 bis 30 Mediamatiker (inkl. BMS) aus und leistet damit einen Beitrag im Kampf gegen den ICT-Fachkräftemangel.

Ein Gespräch zwischen Stefano Rutishauser, Mediamatiker im 4. Lehrjahr, und Rolf

Deubelbeiss, Geschäftsführer der SBW Neue Medien AG, über die Verbindung von Medienkompetenz, Berufsbildung und Mediamatiker-Lehre.

Was war für Sie bisher in Ihrer Mediamatiker-Lehre an der SBW Neue Medien AG die grösste Herausforderung?

Stefano Rutishauser: Letztes Jahr durfte ich die Leitung eines riesigen Projektes übernehmen. Wir produzierten professionelle Kino- und Radiospots sowie eine grosse Plakat-Kampagne. Dies bereits als Lehrling leiten zu dürfen, finde ich nicht

selbstverständlich, ist bei uns aber üblich.

Wie sieht Ihr Mediamatiker-Arbeitsalltag an der SBW Neue Medien AG sonst aus?

Stefano Rutishauser: Am Morgen findet jeweils der Berufsfachschul- und Berufsmaturitätsunterricht statt. Am Nachmittag findet im gleichen Haus die betriebliche Ausbildung im so genannten Project Learning Center («PLC») statt, einer Art «Denkfabrik» oder Lehrfirma. Dabei produzieren wir Lernenden mit Hilfe von Fach-Lernbegleitern Dienstleistungen und Produkte im

Medien-Bereich. Konkret fertigen wir zum Beispiel Webseiten oder Video-Produktionen für unsere externen Kunden.

Wie definieren Sie selber Medienkompetenz?

Rolf Deubelbeiss: Mir gefällt der Gedanke, dass Medienkompetenz die Fähigkeit ist, zu wissen, wann man die Geräte besser abstellt und etwas an der frischen Luft oder mit der Familie zusammen machen soll.

Medienkompetenz in der Berufsbildung wird ja auch beschrieben als die Fähigkeit, Medien gezielt und möglichst sinnvoll zur Lösung von beruflichen Herausforderungen einzusetzen. Richtig?

Rolf Deubelbeiss: Sicher, aber dies ist nur die Anwendungsdimension, sozusagen nur die halbe Miete. Medienkompetente Lernende, Berufsbildner oder Lehrpersonen verfügen zusätzlich auch über die Fähigkeit, das eigene Medienhandeln, quasi als Regulativ, kritisch hinterfragen, reflektieren und anpassen zu können. Mediamatiker müssen in diesem Sinne zum Beispiel auch eine kritische Kunden-Perspektive einnehmen können. Eine weitere wichtige Dimension von Medienkompetenz ist damit auch die Fähigkeit sich selber, das heisst von aussen, beim Umgang mit Medien zu beobachten, zu hinterfragen und zu steuern.

Wie beurteilen Sie die Medienkompetenz-Förderung in der Berufsbildung?

Rolf Deubelbeiss: Eine Pauschalbeurteilung oder Ferndiagnose will ich nicht machen. Es gibt zwei Gruppen von Personen, die mir einfach immer wieder auffallen. Da erlebe ich zum Beispiel in der Erwachsenenbildung immer noch zahlreiche Personen, die Medien nur kritisieren und hinterfragen können sowie einen Medieneinsatz geradezu verteufeln und ständig auf Probleme im Umgang mit Medien hinweisen. Wenn dann die gleichen Personen grösste Mühe haben, Medien selber zielgerichtet bedienen und einsetzen zu können, dann werde ich sehr misstrauisch. Aber auch der umgekehrte Fall ist mit Vorsicht zu geniessen: Personen, die im

technischen Umgang topfit sind, denen aber jegliche kritische Distanz zum eigenen Medien-Tun fehlt. Beide Gruppen sind in meinen Augen ungläubwürdig. Die Berufsbildung muss letztlich einen Beitrag dazu leisten, dass die Beteiligten beide Anteile ausbalancieren können.

Sie sind selber Berufsbildner. Wie fördern denn Sie die Medienkompetenz Ihrer Lernenden und Ihrer Mitarbeitenden?

Rolf Deubelbeiss: Kurz zusammengefasst investieren wir einerseits in die Schulung und Weiterbildung im technischen Anwendungsbereich, wo es darum geht, dass Mitarbeitende und Lernende die verschiedenen Medien-Geräte kompetent bedienen können. Andererseits kommt der Reflexion und Besprechung im Team eine grosse Bedeutung zu. So wird beispielsweise jedes Kundenprojekt und jedes Kundengespräch kritisch mit einem erfahrenen Coach nachbesprochen und hinterfragt. Dabei ist dann auch der gewählte Medien-Einsatz und die Begründung dazu ein zentrales Thema.

Was würden Sie Verantwortlichen der Berufsbildung raten, damit mehr Jugendliche in ICT-Berufe einsteigen?

Stefano Rutishauser: Zuerst bin ich sehr erstaunt darüber, dass diese ICT-Berufe nicht in den Top-Ten der beliebtesten Berufe sind. Wir leben ja immerhin in einer «Digitalen Welt». Ich glaube, dass ein möglicher Grund die Komplexität des Faches Informatik ist. Oft hat man eine gute Idee, was man mit Medien machen könnte und dann merkt man, dass das gar nicht so einfach ist. Vielleicht wäre es deshalb auch wichtig, Informatik und Multimedia bereits in der Primar- und Sekundarschule schmackhafter zu machen.

Rolf Deubelbeiss: Ich glaube, dass in vielen Köpfen in Zusammenhang mit ICT-Berufen leider immer noch das Bild eines Freaks herumgeistert, der unablässig am PC sitzt, nur in Programm-Codes denkt, kaum kommunizieren und mit anderen Leuten zusammenarbeiten kann, hauptsächlich in der Nacht lebt und sich ständig vor dem PC von Pizza und Cola ernährt. Die

Ansprüche in der Realität sehen aber ganz anders aus: Freude an einer Arbeit an der Schnittstelle zwischen Anwender und Techniker, zwischen Technik und User, Team- und Kommunikationsfähigkeit, ein guter Umgang mit Auftraggebern und Kreativität sind zum Beispiel gerade für Mediamatiker entscheidende Fähigkeiten und machen aus dem Mediamatiker-Beruf eine echte Investition in die Zukunft.

Was ist Ihr beruflicher Traum nach der Mediamatiker-Lehre an der SBW Neue Medien AG?

Stefano Rutishauser: Ich interessiere mich stark für 3D-Visualisierungen, so zum Beispiel im Bereich Game-Design oder Video. Hier an der SBW Neue Medien AG konnte ich mit der Mediamatiker-Lehre dazu einen Grundstein legen.

Information

Berufslehre als Mediamatikerin oder Mediamatiker an der SBW Neue Medien AG

Mediamatikerinnen und Mediamatiker werden an der SBW Neue Medien AG in einer 4-jährigen Lehre zu Medien-Fachpersonen ausgebildet (inkl. BMS). Mediamatiker verstärken mit ihrer Medienkompetenz Arbeitsteams bei der Erstellung von Web-Auftritten, Video-Foto-Audio-Produktionen, Plakaten und Broschüren, Datenbanken, ICT-Infrastruktur, etc. Eine Ausbildung erfolgt in den folgenden Bereichen: Multimedia, Gestaltung/Design, ICT, Administration/Betriebswirtschaft, Marketing/Kommunikation und Projektmanagement.

Der Mediamatiker-Beruf ist ein typischer Querschnittsberuf, bei dem die Interdisziplinarität im Vordergrund steht. Diese Vielfältigkeit und Polyvalenz ist auch der Grund, warum der junge Beruf, den es erst seit rund 10 Jahren gibt, gerade von KMU immer stärker nachgefragt wird und, eher untypisch für ICT-Berufe, auch von immer mehr Frauen ergriffen wird.

Weitere Informationen zur SBW Neue Medien AG und zur Ausbildung zur Mediamatikerin oder zum Mediamatiker: www.sbw-media.ch

Berufswahlzeitschrift «Sprungbrett» ersetzt «Berufswahl-Planer»

Diesen Sommer erscheint zum letzten Mal der Berufswahl-Planer, welcher bisher von der Berufs- und Studienberatung an die Schüler der 2. Sekundarklassen abgegeben wurde. Ersetzt wird der Berufswahlplaner durch die Zeitschrift «Sprungbrett». Diese wird vom SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum für Berufsbildung und Berufsberatung) herausgegeben und der Kanton Thurgau gehört neu zu den Trägerkantonen.

Sprungbrett ist ein Ergänzungsmedium. Mit spielerischen Mitteln, originellen Zugängen und unterhaltenden Elementen ergänzt es den Berufswahlstoff der Medien und bringt Abwechslung in den Berufswahlunterricht. Dank der «Kantonsseiten» erhalten die SuS gezielt regionale Informationen und die Zeitschrift dient auch als Brücke zwischen Berufsberatung und Volksschule.

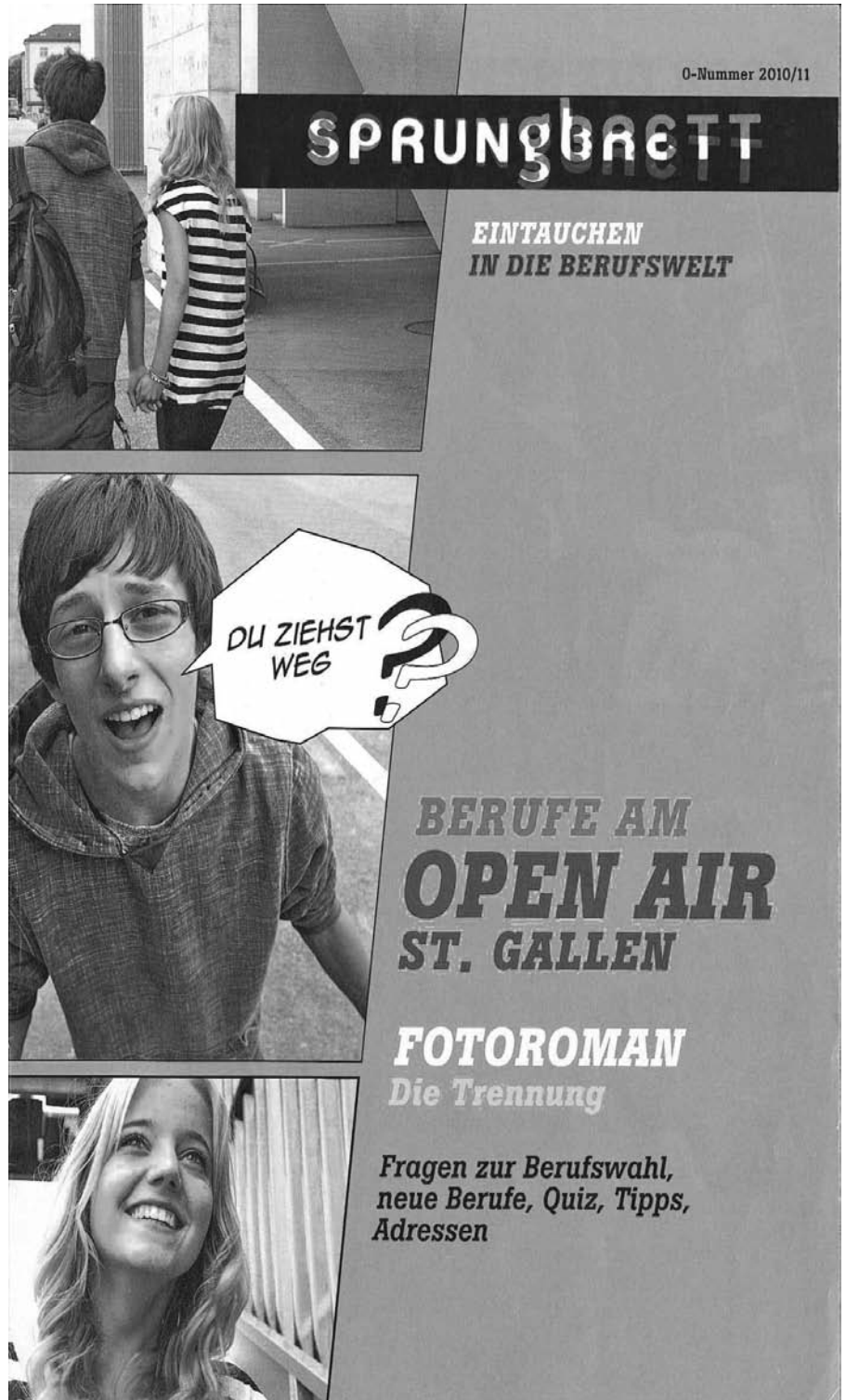
Für den ersten Versand Mitte September 2011 erhalten alle Sekundar-Schulleitungen 3 Exemplare mit der Bitte, diese an die zuständigen Lehrpersonen der Schülerinnen und Schüler der 2. Sekundarklassen weiterzuleiten oder gar die entsprechende Anzahl Exemplare zur Abgabe an alle SuS direkt zu bestellen.

Die September-Ausgabe 2011 kann mit dem Schulhauslogin in der BLDZ bezogen werden:

www.lehrmittel-shop.tg.ch

BLDZ
Riedstrasse 7
8510 Frauenfeld
Tel. 052 724 30 56
Fax 052 724 30 65
LM-Box@tg.ch

Die Artikelnummer der Zeitschrift «Sprungbrett» Ausgabe September lautet: 5888.01.00



Das Cover der Nullnummer.

Zukünftig wird die Zeitschrift drei Mal pro Jahr herausgegeben (September, Januar und Mai). Wir bitten Sie, alle Ausgaben mit der Schulhaus-Sammelbestellung im April

2012 zu bestellen. Sie werden unter der Rubrik Berufswahl im Lehrmittelverzeichnis 2012 und im detaillierten Bestellschein aufgeführt sein.

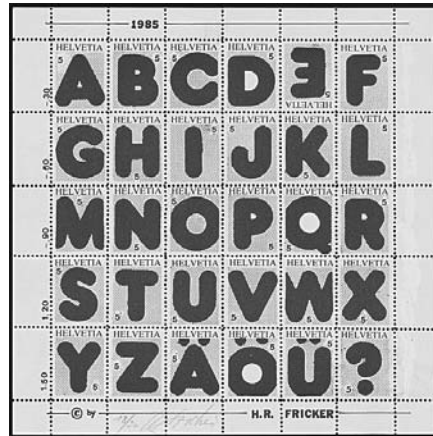
H.R. Fricker: Erobert die Wohnzimmer dieser Welt!

Das Kunstmuseum Thurgau widmet H. R. Fricker eine Retrospektive und beleuchtet mit der Ausstellung «Erobert die Wohnzimmer dieser Welt» die Strategien des Konzeptkünstlers – eine ideale Gelegenheit, mit Schülerinnen und Schülern die Gegenwartskunst zu entdecken.

Brigitt Näpflin Dahinden & Rebekka Ray
Museumspädagogik/Kulturvermittlung

«Erobert die Wohnzimmer dieser Welt!» ist auf einem blauen Emailschild zu lesen, doch an wen sich H. R. Fricker mit dieser Aufforderung richtet bleibt offen. Ein Schild als Kommunikationsmittel, eine direkte Sprache, die zum Anschlag auf das Private auffordert – damit eröffnen sich dem Konzeptkünstler unzählige Möglichkeiten, den allgemeinen Raum mit seinem Werk zu besetzen. H. R. Fricker hintertreibt sowohl die Kulturinstitutionen wie den Kunstmarkt, indem er virtuos mit den unterschiedlichsten Kommunikationsmitteln agiert. Durch die Anpassung seiner ästhetischen Strategien an den gesellschaftlichen Wandel wird der Undergroundkünstler zu einem Verfechter einer freien und autonomen Kunst, die sich immer wieder neu den vorgegebenen Definitionen verweigert.

Dies macht es gar nicht so einfach, Fricker im Museum zu zeigen, denn der Künstler drängt in den öffentlichen Raum genauso wie in das private Daheim. Zwischen Dokumentation und Installation schwebend geht die Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau den Strategien des Künstlers nach, der stets am Puls der Zeit radikal und fast grenzenlos agiert. Dabei scheint sich sein künstlerisches Vorgehen einer Zuschreibung mit konventionellen Begrifflichkeiten vollkommen zu entziehen. Die Arbeiten könnten allenfalls als Konzept-, Aktions- oder auch Politikunst bezeichnet werden, wobei keiner dieser Begriffe die Sache genau trifft. H. R. Fricker



«ABC-Markenbogen», 1985

H.R. Fricker und Kunstmuseum Thurgau

ker nutzt in seinem Werk die ganze Vielfalt der Kommunikation, er plakatiert, stempelt, beschildert, fotografiert, schreibt und mailt. Ob per Brief oder im Internet, ob im Wohnzimmer oder im Museum – hier und anderswo verändert er mit seinen Botschaften die Situation und schafft neue Kontexte, die die gewohnte Wahrnehmung immer wieder zu stören und irritieren vermögen. Die Ausstellung präsentiert erstmals anhand von Werken aus den Siebzigerjahren bis heute eine Gesamtübersicht über das komplexe Schaffen des Schweizer.

Durch seine klare Sprache und sein oftmals auch humorvolles Vorgehen ist der Künstler – zumindest in einem ersten Schritt – einfach zugänglich, auch für Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe. Frickers Sammlung emaillierter Schilder etwa, mit denen sich bestimmte Orte ausserhalb des Museums bezeichnen lassen z.B. mit «Ort der Lust», «Ort der Gier» oder «Ort der Angst» liesse sich von Jugendlichen beliebig erweitern. Welche Orte müsste man neu wie beschriften? Was würde eine solche Aktion bewirken? Darf man das überhaupt? Das Werk Frickers animiert zum Mitdenken und Mitfühlen. Es lässt sich nur schwer aus der Distanz anschauen, vielmehr vereinnahmt es die Betrachtenden und lässt ihre Geschichten

und Erfahrungen zu einem Teil davon werden – eine hervorragende Voraussetzung, um mit Kindern und Jugendlichen Gegenwartskunst zu entdecken.

Information

Angebot für Schulen

Ein Museumsbesuch mit gestalterischen Experimenten kostet pro Halbtag SFr. 100.– und kann an allen Wochentagen zu beliebigen Zeiten gebucht werden.

Kontakt und Beratung:

Brigitt Näpflin und Team
058 345 10 71
oder brigitt.naepflin@tg.ch

Das Kulturamt Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für die Reise und den Museumsbesuch.

Informationen:

www.kulturamt.tg.ch > Kulturförderung > Angebot für Schulen > Antragsformular

HISTORISCHES MUSEUM

Schweizer Erzählnacht im Historischen Museum Thurgau

Am Freitag, 11. November 2011, geht die Schweizer Erzählnacht über die Bühne. Sie regt an, vorzulesen, zu schreiben, zu rezitieren, zu inszenieren und – zuzuhören. Dies geschieht landesweit in der selben Nacht unter dem selben Motto «Anderswelten».

Alexander Leumann
Museumspädagoge

Vorlesen und Erzählen in den stimmungsvollen Frauenfelder Schloss-Räumlichkeiten sind ein einfaches Mittel der Leseförderung, dessen Effektivität vielfach nachgewiesen ist. Es zeigt Kindern und Erwachsenen, dass hierbei Erlebnisse und Erfahrungen geschaffen werden, die positiv in Erinnerung bleiben und unmittelbar mit dem Medium Buch verknüpft sind. Es erleichtert den Zugang zum Buch und regt zum Selberlesen an.

Das Historische Museum Thurgau organisiert in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Marianne Sax an diesem Abend einen spannenden Geschichtenabend für Gross und Klein im Schloss Frauenfeld. Zwischen 18.00 und 22.00 Uhr erzählt die



Leseanimatorin Adriana Exer inmitten einer aufmerksamen Zuhörerschaft.

Leseanimatorin Adriana Exer für die Dreis- bis Sechsjährigen die Geschichten von «Der König hat zu tun» oder «Oskar und der sehr hungrige Drache». Kulturvermittlerin und Theaterpädagogin Carol Rosa nimmt die grösseren (8–12 Jahre) unter dem Motto «Schau gut hin, dann hörst du was!» auf Entdeckungsreise durch das Schloss und im Waffenkeller liest Schau-

spieler Markus Keller in drei Teilen aus dem Buch «Die schönsten Sagen aus aller Welt» aus der Artus-Sage. Vor dem Schloss kann man sich am Feuer mit Zauberpunsch und Marroni auf die Erzählnacht einstimmen oder diese ausklingen lassen. Weitere Informationen mit den genauen Zeiten ab Mitte Oktober 2011 unter www.historisches-museum.tg.ch.

NATURMUSEUM

Naturmuseum: Fische

Die neue Sonderausstellung «Fische» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld ist eine faszinierende Schau in die geheimnisvolle Unterwasserwelt unserer heimischen Fische. Für Lehrpersonen wird eine Ausstellungsdokumentation angeboten.

Hannes Geisser

Die Sonderausstellung «FISCHE» im Naturmuseum Thurgau entführt Besucherin-

nen und Besucher in die faszinierende Unterwasserwelt unserer Bäche, Flüsse und Seen, wo zahlreiche Fischarten zu Hause sind. Mit aufwändig gefertigten, lebensechten Präparaten zeigt die vom Naturmuseum Solothurn produzierte Ausstellung die Vielfalt der einheimischen Fischfauna, aufgeteilt nach den verschiedenen Gewässerlebensräumen. Die Ausstellung informiert über Biologie und Lebensweise der Fische und diskutiert Probleme, mit denen Fische heutzutage in

ihren, auch vom Menschen stark beanspruchten Lebensräumen zu kämpfen haben. Wer wissen möchte, ob Fische wirklich stumm sind oder wie sich ein wandernder Lachs fühlt, findet die Antwort an einer der Spielstationen. Höhepunkt für alle kleinen Besuchenden ist der schillernde Riesenfisch, in dessen Innerem es sich in die Welt der Märchen abtauchen lässt.

Die Ausstellung wird vom 12. November bis 22. April 2012 im Naturmuseum Thur-

gau in Frauenfeld gezeigt. Eine Dokumentation zur Ausstellung hilft Lehrpersonen bei der Einarbeitung ins Thema und bietet Anregungen für den Ausstellungsbesuch mit der Klasse (Preis CHF

10.–). Der Besuch der Ausstellung mit Schulklassen ist jeden Vormittag von Dienstag bis Freitag möglich. Eine Führung ist möglich und kostet CHF 80.–. Für den Ausstellungsbesuch wie auch für

eine Führung ist eine Anmeldung erforderlich (052 724 22 19 oder naturmuseum@tg.ch). Der Eintritt ins Museum ist frei. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.naturmuseum.tg.ch.

ARCHÄOLOGIE

Spuren der frühen Christen am Untersee

Bei archäologischen Sondierungen im Jahr 2006 in Steckborn-Obertor dokumentierte das Amt für Archäologie Thurgau frühmittelalterliche Gräber. Bei den im Gesichtsbereich eines Bestatteten geborgenen kleinen Goldblechen handelt es sich um ein Goldblattkreuz. Diese in der Schweiz sehr seltene Grabbeigabe des 7. Jahrhunderts ist seit 15. September 2011 für kurze Zeit im Museum für Archäologie in Frauenfeld zu bewundern.

Irene Ebnetter, Archäologin

Bereits im Frühjahr 1934 wurden bei Strassenarbeiten im Obertor, in markanter Hanglage südöstlich des Städtchens Steckborn, mehrere Gräber angeschnitten. Insgesamt wurden damals von Karl Keller-Tarnuzzer 41 Bestattungen freigelegt. Den Toten waren teilweise persönliche Gegenstände mit ins Grab gegeben worden.

Die Bautätigkeit zwang in den Jahren 1989 und 2006 zu weiteren Sondierungen, in deren Folge über 100 weitere Bestattungen freigelegt wurden. Bei der Sondierung 2006 des Amtes für Archäologie wurden im Gesichtsbereich eines Bestatteten Reste von Goldblech geborgen. Diese filigranen Goldblättchen sind nun fachgerecht restauriert. Neben einem Sax (einschneidiges Hiebschwert) und einem Gürtel erhielt der männliche Bestattete auch ein Goldblattkreuz mit ins Grab. Die zirka 3 cm langen Kreuzarme sind mit einem Tierornament verziert.

Goldblattkreuze sind eine typische, aber seltene Grabbeigabe des 6. bis frühen 8. Jahrhunderts bei den Alamannen, Baju-



Das Goldblatt – Kreuz nach der Restaurierung.

waren und Langobarden. Die Kreuze messen zwischen 2 und 18 cm. Sie wurden aus dünnem Goldblech ausgeschnitten und mit Figuren oder Mustern geprägt. Die meist gleichschenkligen Kreuze haben an den äusseren Rändern kleine Löcher, durch die sie auf Textilien aufgenäht wurden. Oft werden sie auf der Stirn- und Mundregion der Skelette aufgefunden. Daher wird vermutet, dass sie auf einer Art Schleier (Schweiss- oder Leichentuch) aufgenäht waren, der über das Gesicht der Toten gelegt wurde.

Die Sitte der Beigabe von Goldblattkreuzen kam in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zeitgleich bei den Alamannen und Langobarden auf. Nördlich der Alpen wurden bisher ca. 90 Goldblattkreuze gefunden. Die meisten stammen aus dem 7. Jahrhundert. In der Schweiz sind Goldblattkreuze äusserst selten. Auf dem Gebiet der Langobarden im Raume Oberitaliens sind schon fast 260 Kreuze bekannt. Dort wird auch der Ursprung dieses Brauches gesehen. Schriftliche Überlieferungen zum Glauben der Alamannen

im Bodenseeraum gibt es so gut wie gar nicht. Umso wertvoller sind Beigaben, die über den sozialen Hintergrund oder die Glaubenswelt Auskunft geben können. Bevor auch der Goldfund der Auswertung zugeführt wird, will das Amt für Archäologie der Öffentlichkeit Gelegenheit geben, das seltene Goldobjekt zu bewundern. Danach wird es wissenschaftlich untersucht und für mindestens ein Jahr nicht mehr der Öffentlichkeit zugänglich sein. Geplant ist u.a. eine energiedispersive Röntgenfluoreszenzspektrometrie, um die Metallzusammensetzung des Goldkreuzes genau zu ermitteln. Aber auch eine detaillierte Auswertung der komplizierten Verzierung im sogenannten Tierstil wird neue Erkenntnisse zum Herstellungsprozess und dem Fabrikationsort liefern. 2013 wird das seltene Objekt dann ein Glanzpunkt in der geplanten grossen Sonderausstellung «Frühmittelalter am Bodensee» sein. Wieder einmal spannen die Museen von Konstanz, Bregenz, Vaduz, St. Gallen und Frauenfeld für eine internationale Ausstellung zusammen.

KANTONSBIBLIOTHEK

Veranstaltungen Oktober bis Dezember 2011

DATUM	VERANSTALTUNG
Oktober	
Samstag, 29. Oktober 2011 10.30 Uhr	Bilderbuchkino «Für Hund und Katz ist auch noch Platz» für Kinder ab 5 Jahren, erzählt von Kathrin Hipp und Barbara Roth.
November	
Donnerstag, 10. November 2011 19.30 Uhr	Prof. Dr. Verena Kast präsentiert ihr neues Buch «Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben - Die Kraft des Lebensrückblicks». Die renommierte Psychologieprofessorin und Buchautorin widmet sich einem faszinierenden Thema der Forschung: dem Mut zum Lebensrückblick.
Dienstag, 15. November 2011 19.00 Uhr	«Meisterwerke des frühen Buchdrucks. Die Erschliessung der 643 Thurgauer Inkunabeln». Vortrag von Dr. Marianne Luginbühl und Heinz Bothien von der Abteilung Wissenschaft und Forschung der Kantonsbibliothek. Ort: Kartause Ittingen.
Samstag, 26. November 2011 17.00 Uhr	Bücherabend mit Hardy Ruoss. Der bekannte Radio- und Fernsehmoderator präsentiert Kostbarkeiten aus der Welt der literarischen Neuerscheinungen. Eine vom Frauenfelder Kunstverein organisierte Veranstaltung. Eintritt für Nicht-Mitglieder CHF 10.–
Dienstag, 29. November 2011 19.30 Uhr	Charles Lewinsky brilliert in seinem neuen Werk «Gerron» mit der nachgezeichneten Lebensgeschichte eines Schauspielstars, der dem Holocaust zum Opfer fiel. Eine vom Frauenfelder Kunstverein organisierte Veranstaltung. Eintritt für Nicht-Mitglieder CHF 10.–
Dezember	
Donnerstag, 1. Dezember 2011 19.30 Uhr	Franz Hohler liest aus seinem neu erschienenen Geschichtenband «Der Stein», in welchem die Grenze zwischen Zufall und Zwangsläufigkeit eine grosse Rolle spielt.

Der Eintritt ist frei, wenn nichts anderes angegeben ist.

Platzreservierungen über Tel. 052 724 18 88 oder per E-mail: kantonsbibliothek@tg.ch.

Öffnungszeiten

Mo 14.00–18.00 Uhr
Sa 09.00–14.00 Uhr

Di, Mi, Fr 10.00–18.00 Uhr
Lesesaal Mo–Sa ab 8.00 Uhr geöffnet

Do bis 19.00 Uhr

Kantonsbibliothek Thurgau
Promenadenstrasse 12
8510 Frauenfeld

Tel. 052 724 18 88
kantonsbibliothek@tg.ch
www.kantonsbibliothek.tg.ch

Kultur für Lehrerinnen und Lehrer – Oktober bis November 2011

DATUM	MUSEUM	VERANSTALTUNG
Sonntag, 9. Oktober 2011 15.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung mit Anna Bühler: «Karin Schwarzbek. Eine» und Werke aus der Sammlung.
Samstag, 15. Oktober 2011 15.30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Letzte öffentliche Führung mit Alexander Leumann: «Verdingkinder reden – Enfances volées».
Dienstag, 25. Oktober 2011 19.00 Uhr	Ittinger Museum	Wissenswerkstatt: Die Buch- und Lesekultur des 15. und 16. Jahrhunderts in der Eidgenossenschaft. Vortrag von Dr. Urs Leu, Leiter der Abteilung «Alte Drucke», Zentralbibliothek Zürich.
Donnerstag, 27. Oktober 2011 12.30–13.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag mit Margrit Früh: «Frauenfelder Stadtscheiben: Was von der Stadt verschenkte Glasgemälde erzählen».
Samstag, 29. Oktober 2011 10.00–16.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	14. Bestimmungstag der kantonalen Museen in Frauenfeld und des Staatsarchivs.
Donnerstag, 3. November 2011 19.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Feierabend im Museum: Vom Mangel zum Überfluss, von der Streetart der 80er-Jahre bis zu Facebook heute. Diskussionsveranstaltung in der Ausstellung von H.R. Fricker mit Persönlichkeiten der Ostschweizer Kunstszene.
Samstag, 5. November 2011 15.30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung durchs Schloss Frauenfeld.
Sonntag, 6. November 2011 15.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung mit Rebekka Ray: «Karin Schwarzbek. Eine» und Werke aus der Sammlung.
Freitag, 11. November 2011 18.00–22.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Schweizer Erzählnacht «Anderswelten» Geschichten für Gross und Klein mit Adriana Exer, Leseanimatorin, Carol Rosa, Kulturvermittlerin und Theaterpädagogin, Markus Keller, Schauspieler.
Dienstag, 15. November 2011 19.00 Uhr	Ittinger Museum	Wissenswerkstatt: Die Erschliessung der 642 Inkunabeln oder Wiegendrucke. Vortrag von Dr. Marianne Luginbühl und Heinz Bothien M.A.
Donnerstag, 24. November 2011 12.30–13.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag mit Alexandra M. Rückert: «Süsses aus der Klosterküche: Das Waffeleisen der Äbtissin aus Tänikon».



© Museum im Lagerhaus, St. Gallen

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Kunstvermittlung für Schulen

Das Museum im Lagerhaus zeigt Werke aus künstlerischen Grenzbereichen. Fast alle Kunstschaaffenden der Art Brut, Outsider Art und Naiven Kunst sind Autodidakten. Sie beschreiben ihre inneren Bildwelten und Visionen. Es entsteht eine individuelle, höchst innovative Kunst voller Leben und Geschichten.

Öffnungszeiten

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr
Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr

Kunstvermittlung und Führungen für Schulen nach Absprache auch ausserhalb der Öffnungszeiten

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T 071 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

SEKUNDAR SCHULE WEINFELDEN

Wir suchen für das Sekundarschulzentrum Weitsicht in Märstetten per 1. Februar 2012 oder nach Vereinbarung

eine Schulleiterin oder einen Schulleiter zu 55 %

Wir stellen Sie zu 55 % an und vertrauen Ihnen unsere Sekundarschule zu 100% an: Sie leiten das Sekundarschulzentrum Weitsicht mit rund 150 Schülerinnen und Schülern und 20 Lehrpersonen.

Unser Angebot:

- Interessante, vielseitige Tätigkeit in einem überschaubaren und motivierten Team
- Schulhaus-Sekretariat
- Austausch mit zwei engagierten Kollegen
- Möglichkeit, das Pensum mit Unterricht zu ergänzen

Sie bringen mit:

- Pädagogische Grundausbildung und mehrjährige Unterrichtserfahrung auf der Sekundarschule
- Zusatzausbildung als Schulleiter/in oder Absicht diese zu absolvieren

Neugierig?

Senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen bis zum 23. Oktober 2011 an: Sekundarschule Weinfelden, Sekretariat, Freiestrasse 5, 8570 Weinfelden

Informationen über unsere Schule finden Sie unter www.schuleweinfelden.ch und www.szweitsicht.ch.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:
Roger Häfner-Neubauer, Schulpräsident, Bleichestrasse 10, 8570 Weinfelden, Tel. 071 626 83 90 G oder 071 622 76 02 P
oder Franz Signer, Schulleiter ad interim, Bahnhofstrasse 41, 8560 Märstetten, Tel. 071 657 29 26 G.

Ein Inserat im Schulblatt bringt Erfolg.

Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn
Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

LETZTE IDENTITÄT

**Herr
nimm uns den Spiegel
aus der Hand
und lass uns
uns suchen
wo wir uns finden:
bei DIR!**

Willi Birri. Bis zur Jenseitsstille.
Religiöse Gedichte. Verlag Merker, Lenzburg.
88 Seiten, Fr. 24.–



Seminar für Kunst und Kunsttherapie

Kunsttherapieausbildungen 2011
Künstlerische Seminare und Kurse,
Diplomlehrgänge

Malen, Gestalten, Plastizieren, Biographie, Puppenspiel, Märchen

Unterlagen und Aufnahmegespräche
anfordern im Sekretariat: 052 722 41 41
oder Postfach 3066, CH-8503 Frauenfeld
eva.brenner@bluewin.ch, www.eva-brenner.ch

Kursbeginn April

Aufnahmegespräche sofort
Anerkannt vom Fachverband für Kunsttherapie FKG
und Dachverband für Kunsttherapie DVKS

THEATER

Herr Dachs macht ein Fest

Theater Bilitz feiert Premiere des neuen Kinderstücks im Theaterhaus Thurgau Weinfelden. Die heitere Geschichte des schlecht gelaunten Daches wird Kinder und Erwachsene gleichermaßen begeistern. Gezeigt wird wie Trübsinn in Heiterkeit verwandelt werden kann.

Stephan K. Haller

Eines Morgens wacht Herr Dachs mit einer schrecklich schlechten Laune auf. Er geht aber trotzdem auf seinen Morgen-spaziergang.

Dabei vergrault er alle Waldtiere, die ihm begegnen. Zwar bessert sich seine mürrische Stimmung im Lauf des Tages, doch jetzt wollen alle andern Tiere nichts mehr von ihm wissen. Der Hirsch schlägt ihm sogar die Türe vor der Nase zu.

Doch noch ein Happy-End

Schliesslich hat er die zündende Idee: Er lädt alle Tiere des Waldes zu einem Schlechte-Laune-Fest ein, um sich zu entschuldigen. Wie alle am Fest so grimmig dreinschauen, vergessen sie ihre schlechte Laune und amüsieren sich prächtig. So kommt es an diesem Tag doch noch zu einem Happy-End. Das Stück «Herr Dachs macht ein Fest» erzählt die berührende und heitere Geschichte über Auswirkungen der eigenen Gefühle auf die andern – und wie sich Trübsinn in Heiterkeit verwandeln kann.

Für Kinder und Erwachsene

Der Schauspieler Simon Gisler und der Musiker Daniel R. Schneider haben zusammen mit dem Thurgauer Autor und Regisseur Hans Gysi ein bewegendes und mitreissendes Theaterstück geschaffen. Angesprochen werden Menschen ab vier Jahren. «Obwohl dieses Theaterstück für

Kinder konzipiert wurde, werden auch Erwachsene viel Freude daran haben», ist Hans Gysi überzeugt.

Die Personen

Schauspiel	Simon Gisler
Musiker	Daniel R. Schneider
Autor/Regie	Hans Gysi
Musik	Daniel R. Schneider
Requisiten	Gabor Nemeth
Dramaturgie	Myriam Zdini
Assistenz	Magi Eigensatz
Theaterpädagogik	Björn Reifler
Administration	Sonja Steiger
Theaterleitung	Roland Lötscher

Theater Bilitz, Theaterhaus Thurgau
Lagerstrasse 3
beim Bahnhof, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 88 80
stephan@bilitz.ch, www.bilitz.ch

KURS

Wieder einmal gegenständlich zeichnen

In diesem Kurs kannst Du Deine persönlichen Fähigkeiten im Gegenständlichen Zeichnen auffrischen. Die visuelle Wahrnehmung wird dabei sensibilisiert und steht im Mittelpunkt. Zeichnen lernen ist vor allem beobachten lernen. Einfache, aufbauende Übungen (Linie, Licht und Schatten, Perspektive) zeigen Dir den Weg zur Gestaltung dreidimensionaler Illusion. Diese Übungen kannst Du auch gleich in Deinen Lektionen einsetzen.

Marie-France Ray, 1969, wuchs in Frankreich auf. Nach dem Studium an der Kunsthochschule «Les Arts Appliqués de Lyon» arbeitete sie 10 Jahre lang als Textil-Designerin für verschiedene Ateliers in Italien, Frankreich, Deutschland und in der Schweiz. Seit 2002 unterrichtet sie Zeich-

nen und Malen (Migros-Clubschule St. Gallen, Oberstufe Alterswilten, Privatkurse).

Als Künstlerin hat sie in der Schweiz und Frankreich ausgestellt. Ihre zahlreichen Reisen sind immer wieder eine Quelle der Inspiration.

Datum: Mittwoch, 2. November 2011

Zeit: 15.00–18.00 Uhr

In der Pause stehen Zwischenverpflegung, Getränke sowie Zeit für einen Erfahrungsaustausch zur Verfügung.

Ort: Sekundarschulhaus Reutenen, Marktstrasse 14, 8500 Frauenfeld (Zeichnungssaal oberhalb des Feuerwehr-Depots, Marktstrasse 4)

Kosten: 30.– Fr.
(Bitte am Kurstag mitbringen)

Anmeldung: Mit Name, Vorname, Strasse, Ort, Schulort, Stufe, Telefonnummer und e-mail-Adresse an Gabi Haussener: gabi.haussener@ba-tg.ch oder Tel.: 079 702 64 68

Anmeldeschluss: Ende Herbstferien, Sonntag, 23. Oktober 2011 (auf 20 Personen beschränkte Teilnehmerzahl)

Eine Anmeldebestätigung erfolgt erst nach Anmeldeschluss.

Spezielles: Gilt als Fortbildungskurs. Bitte Testatheft mitbringen.

Computerspiele? Sind des Teufels! Das behaupten vor allem jene, die keine Ahnung davon oder Angst davor haben. Eliane Hirschi weiss es besser, weil sie in ihrer Jugend eine fanatische Gamerin war. Sie ist überzeugt, dass nicht die Computerspiele das Problem sind, sondern wenn Kinder unüberwacht mit diesem Medium alleingelassen werden.

Kathrin Zellweger

Eliane Hirschi gehört zur Generation, die mit Youtube, Facebook und Twitter aufgewachsen ist, die chattet, simst und surft. Eine Freizeit mit fast süchtigem Computerspielen gehörte zu ihrer Jugend ebenso wie das Einradfahren. Eine Junglehrerin, die eine faszinierte Gamerin war – das ist bei dieser Berufsgattung etwas Exotisches. Schliesslich liest man immer wieder von Amokläufen in Schulhäusern, die angeblich auf das Computerspielen zurückzuführen sind; denn die sogenannten Killerspiele, so die Begründung, seien Landminen für die Seele. Stimmt das? «Nein, sicher nicht», sagt Eliane Hirschi. Allerdings überwachten ihre Eltern, wie lange die Kinder werktags und am Wochenende am PC spielen durften. Regel 1 war: Zuerst müssen die Aufgaben gemacht werden.

Die 23-Jährige steht zu dieser Phase in ihrer Jugend, auch wenn sie heute anderes lieber tut, als vor dem PC zu sitzen und zu spielen. Und weil sie so gut weiss, wie faszinierend und lehrreich gamen sein kann, ist sie zu einer glühenden, aber nicht naiven Verteidigerin der Computerspiele geworden. «Immerhin ist belegt, dass man dabei taktisches Geschick, schnelles Lesen und Reagieren lernt und seine Feinmotorik trainiert. Wer sich nicht konzentrieren kann, kann auch nicht gamen.»

Die gängigen, negativen Ansichten über Computerspiele widerlegt sie alle: Erstens: Computerspiele sind grausam. «Ist das Märchen von Hänsel und Gretel nicht auch grausam und wird dennoch nicht

aus den Kinderzimmern verbannt? In den Killerspielen geht es wie im Märchen darum, dass das Gute gegen das Böse siegt.» – Zweitens: in Computerspielen geht es ums Töten. «An jedem Jahrmarkt werden Kriegsbeile und Schwerter verkauft. Wer mit einer Wasserpistole auf andere zielt, weiss auch, dass er den andern nicht wirklich tötet.» – Drittens: Computerspiele machen einsam. «Hat man je vor dem Lesen gewarnt, weil Leseratten lieber mit ihrem Buch allein sind, als mit anderen zu spielen?» – Viertens: Computerspiele sind ungesund, weil man zu lange und zu viel vor dem PC sitzt. «Das kann wahr sein. Umso wichtiger ist es, dass Eltern auf die Freizeitgestaltung ihrer Kinder ein Auge haben.» – Fünftens: Computerspiele machen süchtig. «Nicht alle, die Wein trinken, werden Alkoholiker. Ausschlaggebend ist das Umfeld, das die Sucht befördert oder verhindert.»

Dieser Hinweis auf das Umfeld, insbesondere auf die Überwachungspflicht der Eltern, findet Eliane Hirschi das entscheidende Kriterium, ob Computerspiele für Kinder schädlich sind oder ein Freizeitvergnügen wie etwas anderes auch. Beispielsweise sei es unverantwortlich, wenn die Spiele nicht altersgerecht seien. «Damit Jugendliche sich mit oder trotz Computerspielen geistig, seelisch und körperlich gesund entwickeln, dürfen sie nicht einfach sich selbst überlassen werden.» Das klingt einleuchtend. Der Haken liegt wohl darin, dass die meisten Eltern und viele Lehrpersonen sich einem Phänomen gegenüber sehen, das sie nicht kennen, dem sie aus Unsicherheit oder Angst lieber aus dem Weg gehen oder gleich verbieten.

Wenn früher von Kulturtechniken gesprochen wurde, meinte man Schreiben, Lesen und Rechnen. «Diese drei reichen heute nicht mehr. Der Umgang mit den neuen Medien muss heute ebenso gelernt werden wie das Einmaleins und das ABC», sagt Eliane Hirschi. Das Stichwort heisst Umgang, weil es nicht einfach um eine

Fertigkeit geht, die man lernt und dann beherrscht; es geht um eine Kompetenz, von der man technisch immer wieder überrollt wird, mit der man mitgehen muss, unverkrampft und furchtlos. Das bereitet den Jugendlichen – anders als Eltern und Lehrpersonen – kaum Mühe.

Um den Eltern zu helfen ihre Hemmschwelle abzubauen, schrieb Eliane Hirschi während ihrer Ausbildung an der PHTG im Modul «schule@weissnichtwohin» eine Arbeit mit dem Titel «Computerspiele. Elternratgeber». «Ich wünsche mir, dass ich damit Eltern und meinen Kollegen aufzeigen kann, dass Computerspiele nicht verteufelt werden, dass man sogar einiges dabei lernt. Ich erkläre aber auch, dass die Eltern die Verantwortung tragen und der Umgang mit Computerspielen geübt werden muss. Die Erwachsenen müssen sich Zeit nehmen, ihre Kinder zu begleiten und das Thema Computerspiele mit seinen Vor- und Nachteilen ansprechen.»

► Steckbrief

Eliane Hirschi, 1988, hat an der PHTG eben das Diplom als Primarlehrerin erhalten. Ihre erste Stelle ist ein Vikariat an einer 4. Klasse in Elgg. Während ihrer Ausbildung belegte sie bei Matthias Fuchs das Modul <schule@weissnichtwohin> und schrieb als Leistungsausweis einen Elternratgeber zum Thema Computerspiele. – In ihrer Jugend war das Gamen die Freizeitbeschäftigung Nummer 1. Das ist in den Hintergrund gerückt zugunsten des Einradfahrens, das sie seit dem elften Lebensjahr begeistert und für dessen Verband sie heute Wettkämpfe organisiert.

Aufs Spiel setzen



Bild: Kathrin Zellweger

Sozial denkend?

Ökologisch orientiert?

Karitativ engagiert?

Wir zeichnen Klassen und Schulen aus, die sich für andere einsetzen.
Zu gewinnen: fünf freie Wünsche, zwanzig Beiträge in die Klassenkasse.
 Reichen Sie Ihr gemeinnütziges Schulprojekt bei x-hoch-herz 11/12 ein!

X Information und Online-Anmeldung
 unter www.xhochherz.ch

Schulwettbewerb x-hoch-herz

Konzept und
 Realisation
MIGROS
 kulturprozent

Hochschule für Heilpädagogik

Informationsveranstaltung
Mittwoch, 2. November 2011, 15 Uhr

Masterstudiengang Sonderpädagogik
 mit den Vertiefungsrichtungen

→ **Schulische Heilpädagogik**
 → **Heilpädagogische Früherziehung**

044 317 11 41 / 42 - inf o@hfh.ch

Anmeldung nicht erforderlich

HfH
 Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
 Schaffhauserstrasse 239
 Postfach 5850
 CH-8050 Zürich
www.hfh.ch

**BERUFS
 MESSE
 ZÜRICH**

22. bis 26. November 2011
 Messe Zürich
www.berufsmessezuerich.ch

Besuchen Sie den Infoanlass für Lehrpersonen am 21. November 2011!

Integrieren Sie den Besuch der Berufsmesse Zürich in die Berufswahlvorbereitung. Ihre Schülerinnen und Schüler können an der interaktiven Messe Berufe näher kennenlernen, Kontakte zu Berufsbildnern knüpfen und mit Lernenden über ihre Erfahrungen in der Lehre diskutieren. Auf dem Forum gibt es Tipps für die Lehrstellensuche, die Schnupperlehre und viele weitere Informationen. Eintritt kostenlos.

Am Montag, 21. November 2011, laden wir Sie gerne zum Infoanlass für Lehrpersonen ein. Details zu diesem Anlass finden Sie unter www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass.

Hauptsponsor
 Zürcher Kantonalbank

Unterstützt durch
 Bildungsdirektion Kanton Zürich

Schweizerische Eidgenossenschaft
 Confédération suisse
 Confederaziun Svizra
 Confederaziun Svizra

Veranstalter
 KGV M CH

© Schweizerische Eidgenossenschaft 2011
 Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT



Der vermessen(d)e Mensch

Phänomenale Experimente mit dem eigenen Körper
Jetzt neu im Technorama Winterthur

www.technorama.ch/schule

 swiss science center
TECHNORAMA

**SCHÖNHOLZER
CARREISEN AG**
dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch



Gerne stellen wir für Sie Ihr
Reiseprogramm zusammen:
Ski - und Sommerlagerfahrten!
, 1 1

Publireportage

Klimapioniere gesucht!

Mit Pizzochels und Blattsalat das Klima schützen

Wie sieht ein klimafreundliches Menü aus? Und schmeckt es auch fein? Die Primarschülerinnen und -schüler aus Parpan GR haben im Rahmen der Initiative Klimapioniere diese Fragen gleich beim Kochen beantwortet: Sie haben die Gäste des Hotels Schweizerhof in Lenzerheide mit einem Klimamenu überrascht.

Auf die Pizzochels, fertig, los! Bewaffnet mit Rüstmessern und Schöpfkellen, haben die 9 Primarschüler und -schülerinnen aus Parpan Gemüse geschnitten, in grossen Töpfen gerührt und die Teller angerichtet: Am 24. Juni haben sie zusammen mit Küchenchef Hansjörg Ladurner ein Klimamenu gekocht. Es wurden frischer Blattsalat, Pizzochels mit Gemüse und selbst gemachtes Glace aus Landquart Erdbeeren serviert. Denn um dem Klimamenu gerecht zu werden, sollten alle Zutaten aus der Region stammen, saisonal und vegetarisch sein.

Vegetarisch?

«Die Kinder haben zuvor im Unterricht gelernt, dass bei der Herstellung von Fleisch klimaschädigende Gase entstehen», sagt Lehrerin Barbara Heeb. Dieses Wissen hat ihnen die Klimaschutzorganisation myclimate vermittelt. Sie ist zusammen mit Solar Impulse und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) Partnerin von Klimapioniere – einer Initiative, die Swisscom ins Leben gerufen hat.

Kostenlose Einführungslektionen

Im Rahmen von Klimapioniere werden Schulklassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe gesucht, die ein eigenes Klimaschutzprojekt realisieren. Der Startschuss zu jedem Projekt erfolgt mit der kostenlosen und stufengerechten Einführungslektion von myclimate zu den Themen Klima und Energie, wobei auch gleich erste Ideen für ein Projekt gesammelt werden.

So werden Sie zum Klimapionier

1. Sie informieren sich über den Projekt- ablauf unter www.klimapioniere.ch
2. Sie buchen eine kostenlose Impuls- lektion und laden dafür [myclimate](mailto:klimapioniere@myclimate.org) ein: klimapioniere@myclimate.org
3. Sie planen ein Klimaprojekt und setzen es mit Ihrer Klasse um.
4. Sie motivieren andere Klassen, mitzumachen und präsentieren Ihr Projekt auf www.klimapioniere.ch
5. Sie nehmen die Auszeichnung von Bertrand Piccard und André Borschberg, den Paten der Initiative, entgegen und werden mit Ihrer Klasse an ein Klimafest eingeladen.

Eine Initiative von



Partner



Unter dem Patronat von



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Der neue Mac mini.

Jetzt mit OS X Lion. Das fortschrittlichste Computer-Betriebssystem der Welt.



Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Letec St. Gallen

Neugasse 34
9000 St. Gallen

Tel. 071 223 35 90
stgallen@letec.ch

Letec Winterthur

Untertor 2
8400 Winterthur

Tel. 052 511 12 55
winterthur@letec.ch

www.letec.ch

ab Fr. **599.-** EDU-Schulpreis

Ein echter Überflieger.

Der neue Mac mini mit modernen Prozessoren, fortschrittlicher Grafik, Thunderbolt Technologie und vielen Anschlüssen. Bis zu 2x schnellere Grafik. Und ab geht's. Thunderbolt. Die schnellste, flexibelste I/O Technologie für Computer. Jeder Grösse. Anschlüsse, Wi-Fi, Bluetooth. Immer gut verbunden. Speicherplatz und RAM. Packen Sie so viel rein, wie Sie brauchen.

Das neue, schnellere MacBook Air.

Jeder sollte ein so geniales Notebook haben. Und jetzt kann's auch jeder.



ab Fr. **949.-**
EDU-Schulpreis



Dünn und leicht. Und unerschütterlich.

Sein stabiles Unibody-Aluminiumdesign macht das MacBook Air elegant und robust und bereit für alles. Jetzt mit OS X Lion. Einfach, leistungsstark, intuitiv. Die neue Art, mit dem Mac zu arbeiten. Mit Software, die Sie begeistern wird. Vollgepackt mit tollen Apps. Und im Mac App Store finden Sie noch viele tausende mehr.



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch
Aarau | Bern | Chur | Gossau/SG | Schaffhausen | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich

